

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhauß 67. Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abds. unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 07. Anzeigenpreis monatl. 3.00 G wöchentlich 0.75 G. In Deutschland 2.50 Goldmark. Durch die Post 3.00 G monatlich / für Kommerzien 5 Mark / Anzeigen: 0.16 G das Millimeter. Telegrammen 0.80 G das Millimeter. In Deutschland 0.16 u. 0.30 Goldmark / Abonnem.- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem dortigen Tarif.

23. Jahrgang

Sonnabend, den 3. September 1932

Nummer 46

Doch Volkstags-Neuwahl?

Nazis wollen auflösen

Die Begnadigung der SA.-Leute

Noch einmal Potempaer Prozeß?

Der „Kuhhandel“ um Preußen

Dr. Goerdeler soll Ministerpräsident werden

Der Kampf um die deutschen Wehr-Forderungen

Heute: D. V. am Sonntag

Dr. Goerdeler soll Ministerpräsident werden

Der „Kuhhandel“ um Preußen

Die Verhandlungen um die schwarz-braune Koalition in Preußen scheinen kurz vor dem Abschluß zu stehen. Bisher hat man sich darauf geeinigt, daß das künftige Ministerium aus vier Ministern bestehen soll.

Wie wir gestern bereits melden konnten, ist man auch in der Frage der Befetzung des Ministerpräsidentenpostens zu einer Einigung gelangt. Der künftige Ministerpräsident soll bekanntlich „parteilos“ nicht gebunden sein. Heute werden für den Ministerpräsidentenposten bereits Namen genannt. Und zwar gilt als aussichtsreichster Kandidat der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der ja immer in Betracht gezogen wird, wenn eine den Nazis nahegehende Persönlichkeit einen Posten erhalten soll. Man nennt aber auch — man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist so — Dr. Bracht, den Bevollmächtigten des Reichskommissars in Preußen.

Das Innenministerium will das Zentrum, trotz aller Bedenken in den eigenen Reihen, an die Nazis austreten. Anscheinend sind die Nazis sonst nicht bereit, sich auf eine Koalition einzulassen.

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ stellt angesichts dieser Sachlage heute die interessante Frage, „wie sich das Zentrum und die Nationalsozialisten praktisch die Entthronung der kommissarischen Regierung in Preußen vorstellen, da ja offenbar die Reichsregierung gewillt ist,

das kommissarische Regime auf längere Frist zu erstrecken.

Und schließlich wäre zu fragen, was sich die beiden Parteien über die Auswirkung eines preußischen Koalitionsregimes auf das Reich denken, d. h. wie weit etwa die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten in Preußen von der gleichzeitigen Umbildung der Reichsregierung abhängig gemacht werden soll. Man hat den Landtag vorvorgeschlagen auf den 21. September verlegt. Wenn die aus Zentrumskreisen kommenden Informationen zuträfen, könnte bis dahin vielleicht eine Verständigung über die Bildung eines neuen Kabinetts in Preußen erwartet werden, im Reich dagegen müßten noch einige Hindernisse überwunden werden, die nicht ohne weiteres beiseite zu schieben wären. Man spricht deshalb jetzt schon davon, daß der Reichstag, falls er Mitte September zusammenträte, nur die Erklärung des Reichstanzlers entgegenzunehmen

hätte und dann wieder für längere Zeit verlagert würde, bis eine Einigung unter den beiden Parteien und womöglich auch mit der Regierung zustande gebracht wäre.“

Das offizielle Organ der Bayerischen Volkspartei schreibt über die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten u. a.: Selbstverständlich genüge für eine politische Zusammenarbeit zweier so verschiedener politischer Richtungen nicht nur die Verständigung über allgemeine politische Ziele, sondern es müsse dazu eine ehrliche Einigung über die einzuschlagenden Wege und auch über die Art der anzuwendenden politischen Themen kommen. Es könne sich nicht darum handeln, etwa Koalitionsprogramme im alten Stil aufzustellen (?). Ein Rückfall in die alten Koalitionsmethoden werde von niemandem mehr begehrt. Es gehe vielmehr um die Frage, im Reichstag eine Front zu bilden, die eine Regierung und vor allem dem Reichspräsidenten

ein verfassungsmäßiges Regieren ermögliche.

Es handele sich schließlich um nichts anderes, als nunmehr von Seiten des Reichstages her das zu versuchen, was dem Reichspräsidenten selbst und der Regierung Papen nicht gelangt sei, als sie einen Umbau der Reichsregierung entsprechend dem Ergebnis der Wahlen vom 31. Juli versuchten. Es könne nicht der Sinn dieser Bemühungen sein, den Reichspräsidenten in der Ausübung seiner regierungsbildenden Funktionen einzuschränken, und ganz richtig sei es, gar von einer Kritik gegen den Reichspräsidenten zu sprechen.

Das Organ der bayerischen Regierung, die „Bayerische Staatszeitung“, will zu der gestern auch von uns veröffentlichten Verlautbarung der Verhandlungspartner erfahren haben, daß sie wohl nicht zuletzt auf Hitlers persönliches Eingreifen zurückzuführen sei. Er habe sich eingeschaltet und energisch bemüht,

die Störungen und Reibungen zu beseitigen, die diese Verhandlungen bisher erschwert hätten.

Diese Störungen ergaben sich vor allem daraus, daß verschiedene neue Unterhändler der Nationalsozialisten auftraten, von denen nicht genau festzustellen war, wie weit sie von der Parteileitung autorisiert waren, und durch immer neue Bedingungen die Verhandlungen komplizierten.

Die Begründung der Preußenverwaltung

Warum die Mörder begnadigt wurden

Sie konnten noch nichts von der Notverordnung wissen — Noch einmal Potempa-Prozeß?

Die kommissarische preußische Staatsregierung hat, wie wir bereits in einem großen Zeitungsartikel geäußert, die fünf Mörder von Potempa zu begnadigen. Die amtliche Begründung der Begnadigung hat folgenden Wortlaut:

„Durch Entschliebung des Preussischen Staatsministeriums vom 2. September sind die Todesstrafen, die durch das rechtskräftige Urteil des Sondergerichts in Beuthen (Oberschlesien) gegen

1. den Elektriker Reinhold Kottisch,
2. den Grubenarbeiter Rufin Wolniko,
3. den Häuer August Grewner,
4. den Markentraktanten Helmut Joseph Müller,

wegen Mordanschlags, begangen aus politischen Beweggründen, und

5. den Gastwirt Paul Pachmann wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen verhängt worden sind, im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafen umgewandelt worden.

Für die Entschliebung war maßgebend, daß die Verurteilten zur Zeit der Tat noch keine Kenntnis der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politischen Terror vom 9. August 1932 und ihren schweren Strafandrohungen gehabt haben.“

Mit der Art dieser Begründung deutet die preußische Staatsregierung an, daß sie in Zukunft nicht mehr daran denke, die von den Sondergerichten ausgesprochenen Todesurteile aufzuheben. Allerdings wird die kommissarische Regierung diesen Standpunkt noch sehr bereuen, wenn

der Mord an dem Reichsbannerführer in Löben, der bekanntlich von Nationalsozialisten zu einem Zeitpunkt erschossen wurde, als die Notverordnung vom 9. August lange bekannt war, abgeurteilt wird. Auch in Löben wird das Sondergericht auf Grund der Notverordnung vom 9. August das Todesurteil ausprechen müssen. Wir sind sehr neugierig, wie sich dann die Staatsregierung — falls sie inzwischen nicht bereits durch eine schwarz-braune Koalition abgelöst ist — aus der Schlinge ziehen wird, die sie sich selbst gelegt hat. Weniger Kopfschmerzen werden sich die Herren allerdings machen, wenn über das Schicksal eines Sozialdemokraten oder

eines Kommunisten zu befinden ist. Da wird man in jedem Fall ohne Bedenken die Urteile der Sondergerichte bestätigen. Im übrigen verweisen wir auf unseren heutigen Leitartikel.

Wiederaufnahmeverfahren wahrscheinlich

Die Begnadigung hat mit dem Wiederaufnahmeverfahren nichts zu tun, das die Verteidigung der Verurteilten, wie sie erklärt hat, in Gang bringen will. Es ist nicht anzunehmen, daß sich die kommissarische Regierung, soweit sie überhaupt Einfluss darauf besitzt, dem Wiederaufnahmeverfahren widersetzen wird, dessen Einleitung ja durch die Notverordnung sogar außerordentlich erleichtert wird. Das Wiederaufnahmeverfahren würde vor einem ordentlichen Gericht, und zwar vor einem Schwurgericht, stattfinden. Selbstverständlich ist auch dieses Gericht an die Strafandrohungen der Notverordnung gebunden.

Was man in Berlin sagt

Die Berliner Abendpresse veröffentlicht größtenteils an leitender Stelle den Beschluß des preussischen Staatsministeriums.

Die schwerindustrielle „D. A. Z.“ begrüßt aus Gründen der Menschlichkeit die Begnadigung und aus Gründen der Staatsautorität ihre Motivierung.

Der deutschnationale „Kölnische Anzeiger“ glaubt, daß das preussische Staatsministerium

mit Rücksicht auf die politische Seite

der ganzen Angelegenheit die Entscheidung beschleunigt hat. In der demokratischen „Vossischen Zeitung“ heißt es: Die Vollstreckung der Todesstrafe, die das Beuthener Gericht dem Verordnungsparagrafen entsprechend verhängen mußte,

ist nirgends in der deutschen Öffentlichkeit verlangt worden;

es wird sich auch kein Widerspruch gegen die Begnadigung regen. Niemand wird das Recht haben, den Begnadigungsbeschluß als Schwäche anzulegen.

Streiflichter

Die Begnadigung der Mörder von Potempa

Die fünf nationalsozialistischen Mörder von Potempa, die vom Sondergericht Beuthen zum Tode verurteilt worden waren, sind von der kommissarischen Verwaltung Preußens zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Die ersten Todesurteile, die auf Grund der Notverordnung über die Sondergerichte gefällt worden sind, werden nicht vollstreckt werden. Gegen die Nichtvollstreckung der Todesurteile wird sich wenig Widerpruch erheben. Das nationalsozialistische Lager, in dem der Schrei nach dem Köpferrollen, nach dem Andieband-Stellen seit Jahren zur allgemeinen Übung geworden ist, das unmittelbar vor dem Erlass der Notverordnung selbst nach ihrem Erlass als eine Tat begriffen hat, hat, seitdem die fünf Todesurteile gefällt waren, unaussprechlich unter Drohungen die Regierung bestürmt, um die Begnadigung der Mörder zu erpressen. Die wildesten Anhänger der Todesstrafe werden deshalb gegen ihre Nichtvollstreckung in diesem Falle keinerlei Widerpruch erheben.

Die politischen Schlussfolgerungen aber, die aus dieser Begnadigung gezogen werden müssen, richten sich gegen die Regierung Papen. Sie hat diese Schlussfolgerung selbst verwickelt. Sie hat feinerzeit die Notverordnung über die Sondergerichte gleichzeitig mit schärfster Abgabe an jede Annehmlichkeit veröffentlicht. Sie hat den Eindruck hervorgerufen, daß sie mit bitterstem Ernste entschlossen sei, die Urteile auf Grund der verschärften Strafandrohungen unanfechtlich vollstrecken zu lassen. Diese Erklärung ist erst wenige Wochen alt. Nach dem ersten Urteil, das die Höchststrafe gegen Nationalsozialisten verhängte, wird begnadigt.

Es wird begnadigt, nachdem die Frage, ob die fünf Todesurteile vollstreckt werden sollten oder nicht, zu einer politischen Kampfrage gegen die Regierung Papen geworden ist. Die Führer der Nationalsozialistischen Partei hat sich mit den Mördern solidarisiert. Er hat der Regierung Papen Kampf bis zur Befreiung der Verurteilten angekündigt. Nach ihm haben die Reichstagsfraktion der NSDAP und der nationalsozialistische Reichstagspräsident Goring die Mörder ihrer Sympathie versichert. Die beste Begründung, die die Regierung Papen ihrer Begnadigung geben könnte, wird den Eindruck nicht verwischen können, daß ihre Notverordnung gegen den politischen Terror durchbrochen und daß die Betätigung ihrer Unnachlässigkeit unter dem Druck des nationalsozialistischen Ansturms abgeschwächt worden ist.

Der erste Schritt zu vollen Annehmlichkeiten der Mörder von Potempa ist damit geschehen. Jetzt sind sie zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. Und wie lange wird diese lebenslängliche Dauer? Es ist gewiss, daß die Nationalsozialisten eine weitere Begnadigung der fünf Mörder zum Objekt ihres Koalitionskuhhandels mit dem Zentrum machen!

Es erhebt sich die Frage: wenn das erste Todesurteil eines Sondergerichts nicht die fünf Nationalsozialisten, sondern einen Kommunisten getroffen hätte, wäre dann ebenfalls eine Begnadigung erfolgt oder wäre nach den Ankündigungen der Reichsregierung mit unanfechtlicher Härte ein Exempel statuiert worden? Eins ist gewiss: wäre in solchem Falle ein Todesurteil vollstreckt worden, so hätte die Regierung auf jubeulendes Beifallsgeheul der Nationalsozialisten rechnen können!

Mit der jetzigen Begnadigung steht die Androhung der Todesstrafe in der Notverordnung der Reichsregierung gegen den politischen Terror nur noch auf dem Papier. Die Mordtat von Potempa ist unter so viehischen Umständen durchgeführt worden, daß das einfachste Rechtsempfinden den Gedanken nicht ertragen könnte, daß nach der Begnadigung dieser Mörder künftig noch ein Todesurteil auf Grund dieser Notverordnung vollstreckt werden könnte!

Welchen Wert haben also noch die Sondergerichte, welchen Wert hat die Notverordnung der Reichsregierung gegen den politischen Terror? Soll sie in der Praxis nur ein Instrument gegen Reichsbannerangehörige und Kommunisten werden? Die Konsequenz der Begnadigung der Mörder von Potempa heißt deshalb: Beseitigung der Sondergerichte, so wie es die deutsche Sozialdemokratie bereits beantragt hat!

„Glaubt dem Polen nicht!“ Das ist der Tenor der Begleitmusik, die die Danziger Nationalsozialisten zu der neuen Ära der „Verständigungspolitik“ des Piehm-Senats angestimmt haben. — „Ein Wahnsinn ist es, an den Verständigungswillen der Polen zu glauben!“ Das ist die „moralische Unterstützung“ jener — leider zu spät eingeleiteten und deshalb allzu opferreichen — außenpolitischen Linie, zu der sich die Danziger Regierung in nüchternem Erkenntnis der Situation der Freien Stadt durchgerungen hat. Zwar weiß jedermann, daß die Herren Nazis, die die stärkste parlamentarische Stütze des Piehm-Senats darstellen, es in der Hand hätten, auf Grund ihrer heutigen Machtstellung das außenpolitische Steuer-

Staatsinteressen oder Parteigeizismus?

Polen zu glauben! — Das ist die „moralische Unterstützung“ jener — leider zu spät eingeleiteten und deshalb allzu opferreichen — außenpolitischen Linie, zu der sich die Danziger Regierung in nüchternem Erkenntnis der Situation der Freien Stadt durchgerungen hat. Zwar weiß jedermann, daß die Herren Nazis, die die stärkste parlamentarische Stütze des Piehm-Senats darstellen, es in der Hand hätten, auf Grund ihrer heutigen Machtstellung das außenpolitische Steuer-

Nur Abrüstung ist Garantie für die Sicherheit

Fast alle Staaten erheben Einspruch — Vorstoß der französischen Sozialisten

Der französische Ministerpräsident Gerriot hat am Freitag den polnischen Botschafter empfangen, der ihm mitteilte, daß die polnische Regierung die deutschen Rüstungsforderungen aufs entschiedenste ablehne. Aus Prag soll die gleiche Mitteilung der tschechoslowakischen Regierung eingetroffen sein. Die englische Regierung ihrerseits habe — wie das „Echo de Paris“ meldet — wissen lassen, daß sie „ernsthafte Einwände“ gegen eine Erhöhung der deutschen Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft zu erheben habe.

Gerriot erklärte am Freitagabend noch voll Zuversicht: „Die Deutschen haben mir eine kleine Ferienaufgabe gestellt. Aber ich werde mich bemühen, sie als braver und ruhiger Schüler zu lösen.“

Die Art aber, wie Gerriot die Lösung zu suchen scheint, hat den sozialistischen Parteiführer veranlaßt, eine sehr energische Warnung an die französische Regierung zu richten.

Leon Blum erklärt am Sonnabend im „Populaire“: „Es geht das Gerücht, und die offizielle Zeitung der französischen Republik, der „Temps“, hat es selbst weigergegeben, daß die französische Regierung das Rüstungssystem der deutschen Note nicht unbedingt ablehnen wird, unter der Bedingung, daß genügend Sicherheitsgarantien geboten werden, d. h. daß, wenn Frankreich eine genügende militärische Überlegenheit behält, würde die französische Regierung gegen eine Erweiterung der deutschen Rüstungen nicht unbedingt Opposition machen. Mit anderen Worten: Der französische Generalkstab zieht es vor, Deutschland aufzurufen zu lassen, anstatt selbst abzurufen. Es ist unmöglich, an diese ungeheuerliche Kombination zu glauben. Ich kann es nicht für wahr halten, daß das Ministerium Gerriot

die Sache der Abrüstung und des Friedens den Interessen der Internationale der Militärs und der Rüstungs-fabrikanten opfern könnte.

Die Aufrüstung Deutschlands kann und darf nicht der Preis für die Beibehaltung der Rüstungen Frankreichs sein. Wir lehnen jede Aufrüstung Deutschlands kategorisch ab. Wir erkennen allerdings an, daß alle französischen Regierungen bisher hartnäckig die politische und moralische Verpflichtung zur Abrüstung, die im Versailler Vertrag enthalten ist, um-

gangen haben. Wir haben es auch immer gesagt, daß die französische Regierung selbst die Rassen geschwächt hat, die heute das Kabinett der Barone gegen Frankreich richtet, d. h. die stupide These von der Sicherheit durch die Waffen. Ebenso wenig wie für Frankreich lassen wir es für Deutschland nicht zu, daß die Sicherheit in der Rüstung liegt. Nur die Abrüstung kann die Sicherheit allgemein garantieren.

Die Stellungnahme Polens

Es geht mit Frankreich zusammen

Die halbamtliche polnische Nachrichtenagentur veröffentlicht am Sonnabend eine polnische Stellungnahme zu dem jüngsten Schritt der Reichsregierung in Paris hinsichtlich der Rüstungsgleichheit. Das Communiqué erklärt, daß die polnischen politischen Kreise von dieser Wendung der Dinge nicht überrascht worden seien.

Die polnische Regierung werde den deutschen Forderungen gegenüber eine entschieden negative Stellung einnehmen.

Ebenso sei eine ablehnende Stellungnahme von Seiten Frankreichs zu erwarten. Das Communiqué weist dann darauf hin, daß Polen und Frankreich in beratigen Fragen auf Grund des polnisch-französischen Vertrages von 1921 verpflichtet seien, zusammenzutreten und sich gegenseitig zu unterstützen.

Dieser Hinweis ist offen an die französische Regierung adressiert, die dadurch aufgefordert wird, unter keinen Umständen die Wünsche des polnischen Verbündeten beiseite zu schieben. Die offizielle „Gazeta Polska“ prophezeit, daß von Schleiher unter allen Umständen versucht werde, zu einer Kompromißlösung in der Rüstungsfrage

zu gelangen. Die rechtsstehende „Gazeta Warszawia“ vertritt die Meinung, daß Deutschland ohne Rücksicht auf den Ausgang der Verhandlungen auszurufen beginnen werde. Deutschland werde dann aber gezwungen sein, seine Revisionswünsche zurückzustellen, um nicht durch gleichzeitige Aufrüstung und Revisionspolitik allzu große Unruhe in der Welt hervorzurufen.

Der Ueberfall auf das Lager der roten Falken

SPD-Leute werden zu hohen Strafen verurteilt — Gegen Nazis gar keine Anklage

Das Hirschberger Sondergericht führte am Freitagabend einen Prozeß gegen 12 sozialdemokratische und kommunistische Angeklagte sowie einen nationalsozialistischen Angeklagten, der wegen der schweren Zusammenstöße in Schmiedeberg am 8. Juli 1933, zu Ende.

Die beiden sozialdemokratischen Stadtverordneten Gerner und Feder wurden wegen Haderjahrsfristhaft über die Anträge des Staatsanwalts hinaus zu je 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Ein Angeklagter, der einen Nationalsozialisten mit dem Messer verprügelte hatte, aber ebenfalls schwer verletzt worden war, erhielt 2 Jahre Zuchthaus.

6 Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 1 1/2 Jahren und 6 Monaten verurteilt. 4 wurden gemäß dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen. Der einzige nationalsozialistische Angeklagte erhielt die gewöhnliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Das Urteil hat in der Arbeiterschaft Hirschbergs außerordentliche Erregung hervorgerufen. Die Erregung ist insbesondere deshalb so groß, weil von der Staatsanwaltschaft gegen die schuldigen Nationalsozialisten nicht das geringste unternommen

wurde. Sie sind die eigentlichen Urheber der am 8. Juli in Schmiedeberg zu verzeichnenden Zusammenstöße und vor allem der Ursache des Prozesses, des Ueberfalls auf das Schmiedeberger Arbeitsdienstlager der SA.

Das Urteil des Gerichts überraschte um so mehr, als der Vorsitzende in seiner Begründung ausdrücklich feststellte, daß die Absperrungen der Straßen in Schmiedeberg und die Umzingelung des Lagers der Roten Falken durch SA-Leute so überaus bedenklich gewesen seien, daß die Menge zu dem Gewaltverbrechen sei um so mehr vorhanden gewesen, als die Meinung verbreitet gewesen sei, daß ein Angriff gegen das Lager der Roten Falken beabsichtigt gewesen wäre. Die Menge habe aber dann Gewalttätigkeiten begangen, die einen Landfriedensbruch darstellten. (1)

In den Hungerstreik getreten

Am 31. August wurde der Berliner Reichsbauernmann Nothe von dem ersten Berliner Sondergericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nothe, der inzwischen zur Verbüßung der Strafe in eine Strafanstalt überführt wurde, ist am Freitag in den Hungerstreik getreten.

Nothe hat sich bekannt, an den ihm zur Last gelegten Taten völlig unschuld zu sein. Allem Anschein nach liegt ein Fall vor, der eher als das Benitzener Urteil einer Nachprüfung bedarf.

Rückwärts auf der ganzen Linie

Die Verwaltungsreform in Preußen

Die preussische Verwaltungsreform ist am Freitag von der kommunistischen preussischen Regierung fertiggestellt worden. Sie stellt a. a. die Zusammenlegung preussischer Ministerien, eine Entlastung der Oberpräsidenten durch Übertragung eines Teils ihrer Aufgaben auf die Regierungspräsidenten und die Stärkung der Landräte vor. Das Ziel dieser Verwaltungsreform, die auf dem Verordnungsweg in Kraft gesetzt werden soll, ist die Zurückdrängung der Selbstverwaltung zugunsten der Bürokratie. Also rückwärts auf der ganzen Linie.

Proklamieren der Kriegswacht durch die Nazis

In der Begründung des am Sonntag erwiderten Reichswehrgesetzes Hermann (Kriegsbefehl), der sich in Deutschland und Schanzenkreuzen großer Beifall gefunden hat, nahm eine tiefe Reueinmischung teil. Bei der Reichswehrministerien gegenüber eine uniformierter SA-Mann in freier Weise einen Kampfbefehl. Er trat an die offene Grube und warf unter dem Amt „Reich Führer“ einen Flammenstrahl in das Gesicht. Die Angehörigen des Lagers verhielten sich diese Freundschaft sehr ruhig. Mehrere Teilnehmer an der Demonstration nahmen eine drohende Haltung gegen den SA-Mann ein, der von der Polizei in Schutzhaft genommen werden mußte.

Der Kampfbefehl ist um so provozierender, als ein SA-Mann in dem dringenden Verdacht steht, der Mörder des

Reichswehrgeleiteten zu sein. Von den beiden verhafteten SA-Leuten ist der SA-Führer Müller inzwischen aus der Haft entlassen worden. Die Untersuchung gegen ihn wird aber weitergeführt. Der SA-Mann Vogt befindet sich wegen dringenden Tatverdachts weiter in Haft. Müller und Vogt genießen als Kauf- und Trunkenbolde den denkbar schlechtesten Ruf.

Der Treffpunkt der Monarchisten

Die Stahlhelmumgebung im Berliner Sportpalast veranstaltete am Freitagabend im Berliner Sportpalast veranfaßten öffentlichen Kundgebung des Stahlhelms waren auch der ehemalige „Kronprinz“, in Begleitung von „Prinz“ und „Prinzessin“ Ostar, „Prinz“ Citel Friedrich und andere Mitglieder des ehemaligen „Kaiserhauses“ sowie „König“ Starbemberga aus Wien anwesend. Die Rede hielt der erste Bundesführer Seidte, von der nichts wesentliches zu vermelden ist.

Wenn Beamte aus politischen Gründen entfernt werden...

Ein Urteil gegen die Nazi-Regierung von Anhalt

Die nationalsozialistische Regierung in Anhalt erfüllt am Freitag vor dem Dessauer Landgericht eine politische bedeutungsvolle Niederlage. Das Gericht hat eine einseitige Verfügung erlassen, wonach die Stadt Dessau verpflichtet ist, dem willkürlich aus seinem Amt entfernten sozialdemokratischen Stadtrat Sinjel bis auf weiteres einen Teil seines bisherigen Gehalts zu zahlen.

Sinjel war von der anhaltischen Regierung seines Amtes aus politischen Gründen entlassen worden. Die Regierung hatte sich die Sache sehr leicht gemacht und die nach von der früheren Regierung ausgesprochene Amtsbeibehaltung zurückgezogen. In der ausführlichen Begründung, die das Dessauer Landgericht der einseitigen Verfügung beigibt, wird ausgeführt, daß grundsätzlich eine ordnungsmäßig erteilte Befestigung von der Aufsichtsbehörde nicht widerrufen werden kann.

Forderungen der Kriegsoffizier

Der internationale Kongress in Wien

Die Freitag-Sitzung des Kriegsoffizier-Kongresses in Wien war mit der Arbeit der Kommissionen angefüllt. Die Kommission zum Studium der Weltwirtschaftskrise und ihre Einwirkung auf die Kriegsoffizier hat eine Entschließung verfaßt, in der es heißt:

„Die Opfer des Weltkrieges, die heute schwerer noch als viele andere von der internationalen Wirtschaftskrise betroffen sind, haben ein dringendes Interesse an der endlichen Beilegung des Wirtschaftskrisis. Der achte Kongress der Ciamac stellt fest, daß die Weltwirtschaftskrise in erster Linie eine moralische Krise der Politik ist, welche der Krieg hervorgerufen hat.“

Es ist in erster Linie eine politische Frage, die nur gelöst werden kann, wenn der Wille zum gegenseitigen Verstehen und zur Verständigung vertieft wird.

In einer anderen Entschließung, die sich mit der Frage der Jugendberufshilfe befaßt, wird gefordert, daß die Sicherung des Friedens durch eine tatkräftige Aktion der Jugend im Geiste der Völkerverständigung

unterbaut werde. Man müsse die junge Generation davon überzeugen, daß der Krieg ein ungeeignetes Mittel ist, Konflikte zwischen den Völkern zu lösen. Es wurde zu diesem Zweck beschlossen, einen händigen Meinungsanstausch zwischen den Kriegsoffizieren der verschiedenen Völker durchzuführen.

Ausänderung eines Polizeibeamtenverbundes. Der erste Vorsitzende des zum Deutschen Beamtenbund gehörenden Verbandes Preussischer Polizeibeamter v. S. Ernst Schrader, der bereits seit mehreren Monaten einen Urlaub angetreten hat, wird, wie verlautet, „aus Gesundheitsrücksichten“ nicht mehr auf seine Posten zurückkehren. Das deutet also auf eine Ausänderung im Verband Preussischer Polizeibeamter hin, der sich bisher stets als einer der fortschrittlichsten Verbände im Deutschen Beamtenbund bewährt hatte.

Jederzeit herumzumerken, zwar weiß auch jeder Eingeweihte, daß die maßlosen Angriffe des Nazi-Blättchens gegen die Danziger Regierung nur Theaterdonner sind, bestimmt für die Ohren der verheerten Nazi-Anhängerschaft, der man immer vorgegaukelt hatte, daß man Polen, hat sich mit ihm zu verhandigen, auf die Linie zwingen werde. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß gerade dieser außenpolitische Donner, diese maßlosen Ausfälle gegen die Polen und die mit ihnen Verständigungspolitik treibende Danziger Regierung als offizielle Meinung der Partei in die Welt hinausgehen, auf deren Unterstützung der Senat bis jetzt noch angewiesen ist, wenn er seine verfassungsmäßige parlamentarische Mehrheit nicht verlieren will. Und das ist peinlich, peinlich für den Senat und noch viel peinlicher für den Freistaat überhaupt. Denn es liefert den nationalistischen Kreisen in Polen wieder einmal Material zu einer Heftkampagne gegen den Senat, ist also geeignet, dessen Stellung in außenpolitischen Verhandlungen außerordentlich zu erschweren. Die Kosten dafür wird natürlich die Danziger Bevölkerung tragen, und so ist der Kreislauf, den jede nationalistische Politik beschreibe, wieder geschlossen.

Aber wie bezeichnend ist diese neueste Nazi-Hege wieder für die „nationale“ Einstellung der Herren Forster und Greiser. Um die eigenen Anhänger zu beruhigen, erschweren sie ohne Bedenken die an sich schon schwierige außenpolitische Stellung Danzigs, beidmären sie also aus gewissenhaftem Parteigeizismus heraus neue Gefahren für das deutsche Danzig herauf. Im Zeichen der bitter notwendigen Normalisierung der Danzig-polnischen Beziehungen schreiben sie Brandartikel gegen Polen, veranstalten sie Braumbendertage, auf denen die nationalistische Seele wieder einmal losgelassen soll, und kümmern sich einen Dreck um die Interessen des Freistaates. Und die Folgen? — Kann, die kann ja notwendigfalls die Danziger Wirtschaft wieder tragen, der es, nach Meinung der Nazis, ohnehin schon zu gut zu gehen scheint...

Gespauht kann man nur darauf sein, was der Senat zu diesen Dingen sagen wird. Wird er weiter schweigen? Wird er den „Borpolken“ wegen „Behauptung nicht nachweislich wahrer Tatsachen, die geeignet sind, die Regierung verächtlich zu machen“, verbieten? Wird er sonst auf irgendeine Weise sich gegen die Anwürfe verteidigen? — Oder wird er darauf genau so reagieren wie auf den „Braumbendertag“, der trotz allem stattfinden darf?!

Nun, wir beneiden ihn um seine Stellung wirklich nicht!

Ein Erwerbslosler braucht keine Entschädigung

Ein Bäckergehilfe namens Pohl in Breslau wurde im Oktober 1929 wegen Mordes an einer Prostituierten zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Berufstitel beweist immer wieder seine Unschuld und kämpfte um die Wiederaufnahme des Verfahrens. Als er ein Jahr im Zuchthaus gesessen hatte, gelang es ihm, seine völlige Unschuld nachzuweisen. Das Gericht sprach ihn wegen erwiesener Unschuld frei und billigte ihm für das unschuldig verbüßte Jahr Zuchthaus eine Entschädigung zu.

Der preussische Justizrat hat diese Entschädigung abgelehnt, mit der Begründung, daß Pohl erwerbslos sei, daß er also während der Zuchthausstrafe keinen Verdienstentgang gehabt habe. Am Ende wird dem Opfer eines schweren Justizirrtums noch versichert werden, daß er sich als Erwerbsloser beim Staat dafür bedanken dürfe, daß er ein Jahr lang freie Wohnung und freie Verpflegung in einer Staatsanstalt genießen habe.

Der preussische Justizrat hat damit gewissermaßen eine Bedürftigkeitsprüfung auf eigene Faust vorgenommen. Wenn Pohl als Erwerbsloser in Freiheit gewesen wäre, hätte er ein Recht auf Unterstützung gehabt. Da er aber im Zuchthaus saß und Vogts hatte, so rechnet der Justizrat aus, daß keine Bedürftigkeit gegeben, also lag auch kein Rechtsanspruch auf Unterstützung vor. Dabei nimmt der preussische Justizrat zu ungunsten des Justizopfers ohne weiteres an, daß Pohl keine Arbeit erhalten hätte.

Das unglückliche Opfer eines Justizirrtums ist unschuldig auf ein Jahr ins Zuchthaus geworfen worden. Nachdem seine Unschuld erwiesen ist, wirft man ihn, gedrohen und ergrüntlos, wieder aus dem Zuchthaus heraus und gibt ihm dem Hunger preis. Seine seelischen Qualen, die Zerrüttung seiner Gesundheit, der ungeheure materielle Schaden, den er erlitten hat, — über alles das geht der Justizrat aus dem Blickfeld hinweg. Er ist ein Erwerbsloser, ein Notleidender mehr, was ist schon dabei!

Heiß Verfassung und „System“

Die Zeiten ändern sich betänlich. Jüngsten gestern und heute ist ein großer Unterschied: Gestern noch auf solchen Höhen, heute durch die Brand geistigen, morgen in das tiefe Grab. In drei Tagen drei verschiedene Zustände.

Auch unsere intimen Feinde, die Nazis, können sich über mangelnde Komposition nicht beklagen. Gestern noch waren sie die wütendsten Gegner des parlamentarischen „Systems“, das Hitler selbst als „jüdisch“ und für die Deutschen als nicht würdig bezeichnet hat und heute gehören sie zu den treuesten und tonangebendsten Verteidigern desselben Systems. Was gestern noch jüdisch war, ist heute bereits freudentlich und in wert mit der „Sachsenzeitung“ gescheit zu werden.

Die intelligenten „Führer“ der Nazis geben über die Wandlung mit einem Lächeln hinweg, die armen Freiwirtschaftler aber müssen aus den Lippen der gewandten SA-Leuten mit dem Narabergler Richter beibringen, daß fortan das „System“ besonders würdevoll für das dritte Reich ist. In Danzig macht das der Gauleiter, Herr Albert Forster, in einem förmlichen Artikel folgendermaßen: Er tut so, als ob das parlamentarische System seit Urbeginn der Nazis schon immer das erstrebenswerte Ziel gewesen sei und daß man gegen jeden Versähter dieses Systems — vor allen Dingen gegen den von den Nazis in den Senat gesetzten Herrn Papen — mit Feuer und Schwert vorgehen müßte. Doch lassen wir Albert selbst sprechen:

Um dem Staat zu entgehen, spielt man in Regierungskreisen (in Deutschland) die Reden mit allen möglichen Staatsrechtslehren. Die Ausgestaltung des Reichstags wäre für sie das Einzigste. Das hat aber unter keinen Umständen gegolten. Der Reichstag besteht in Wirklichkeit nicht, damit ihn der Herr Papen einfach auflöst (1) und eine Kammer möglich ist zu verhindern versucht. Der Herr Reichspräsident hat auch die Verfassung nicht bekräftigt, um sie später zu brechen (2). Mit einem solchen Vorgehen würde er sich auch in eine unheilbare Lage begeben, denn die Geschichte zeigt uns, daß noch niemals ein Staatsoberhaupt auf die Dauer ohne das Volk regieren konnte. Und das Volk wird im Augenblick nun einmal durch das Parlament vertreten.

Das würde, wenn es besser formuliert wäre, in einer sozialdemokratischen Zeitung stehen. Aber das hat — auf Ehrenwort — Herr Albert Forster geschrieben. Als hoch die Demokratie verstanden und das heilige „System“, das, wie der Herr Gauleiter noch einem besonderen Satz erklärt, durchaus unerschütterlich ist. Vor erlauben uns, den Nazis einen Hinweis, wofür sie den Reichstag zu machen: „Reich Führer“, das ist doch etwas sehr ernstlich geworden ist, zu erheben durch „Reich Führer“. Das wäre mal etwas Neues und würde die Kräfte der Gesellen vom Hakenkreuz verdammt nicht mindern.

Was politische Kreise zu erzählen wissen

Doch Auflösung des Volkstags?

Die Nazis sollen Befehl erhalten haben — Schon nächste Woche Antrag?

Wie in Danziger politischen Kreisen verlautet, sollen die Nationalsozialisten jetzt doch die Absicht haben, einen Antrag auf Auflösung des Volkstages einzubringen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß dieser Entschluß, vorausgesetzt, daß er tatsächlich gefaßt worden ist, mit der Anwesenheit der Abgeordneten Gitters, Kühn und Prinz August Wilhelm, in Danzig, zusammenhängt. Diese beiden Vertrauten des Ober-Liebeskind dürften den Befehl Gitters zum morgen stattfindenden Brauhendentag mitgebracht haben. Es ist kaum anzunehmen, daß den Danziger Nazi-Führern dieser Befehl im Augenblick sehr genehm ist, wissen sie doch ganz genau, mit welchem scharfen Sündenregister sie vor die Wähler treten müssen. Es kann für sie schließlich keine Stärkung ihrer Agitation bedeuten, wenn sie im Wahlkampf zu der von ihnen herbeigeführten Verleumdung der Bevölkerung, zu dem Abbau der Löhne und Gehälter, der Renten und Unterstützungen, den empörenden Massen der Bevölkerung Rede stehen müssen.

Wie man aus politischen Kreisen weiter erfährt, sollen die Herren Greiser und Forster den Auftrag haben, den Antrag auf Auflösung des Volkstages

mit größter Beschleunigung einzubringen. Bereits die nächste Sitzung des Volkstages, die

für die kommende Woche vorgesehen ist, soll sich mit der Auflösung beschäftigen. Zur Stellung des Antrages bedürfen die Nazis, deren Fraktion bekanntlich 12 Mann stark ist, noch die Unterschriften von zwei Abgeordneten aus anderen Fraktionen.

Die Vermutung, daß Herr Gitter sich die Sache nun doch noch anders überlegt hat, schien die Danziger Nazis bereits bei der Zusammenkunft der letzten Nummer ihres „Vorposten“ lebhaft bewegt zu haben. So sind wohl die schweren Angriffe gegen den Senat und insbesondere gegen den Präsidenten Dr. Zichm zu erklären, mit dem man auf einmal nichts zu tun haben will. Und während die Nazis wochenlang auch die Versöhnungspolitik des Senats mit Polen toleriert haben, sängen sie gestern plötzlich an, in ihrem Vereinstätchen zu traktieren. Herr Kühn scheint eben schon unterwegs gewesen zu sein!

Man wird nun zunächst ruhig abwarten können, was aus den Ankündigungen der Nazis Tatsache werden soll. Am wenigsten wohl wird ihnen ja selbst dabei sein. Denn kommt es wirklich zur Wahl, dann wird es mit Schreien allein, wie im November 1930, jetzt nicht mehr gehen. Jetzt heißt es für die Herren Greiser und Forster, zeigt, was ihr geleistet habt! Berantwortet euch für eure volksfeindliche Politik!

So hausten die Nazis beim Volksentscheid

Der blutige Ueberfall in Wartsch vor Gericht

Zwei Greise schwer mißhandelt — SA-Führer ist stolz darauf

Nach der Abstimmung zum Volksentscheid, am 24. Januar d. J., verübten etwa 30 Nazis in dem Dorfe Wartsch bei Meisterswalde, abends gegen 9 Uhr, einen brutalen und Viehischen Ueberfall auf eine Gruppe von neun sozialdemokratischen Männern und Frauen, die sich eine Weile in dem Gasthaus Klatt aufgehalten hatten. Unter den Ueberfallenen befanden sich zwei alte Männer, der 73jährige Julius Leschka und der Ortsgruppenleiter der Sozialdemokratischen Partei, der 65jährige August Krause. Gerade diese beiden alten Leute wurden von den braunen Heiden schwer mißhandelt. Krause erhielt u. a. eine klaffende 10 Zentimeter lange Wunde am Kopf, während

ter und um den halb bewußlosen Bruder. Er schleppte beide in die alte Jurte. Die Nazis drängten nach, und alle Sozialdemokraten, die sich in dem Gasthaus befanden hatten, auch die Frauen,

suchten Schutz im Hause Leschka, das noch lange Zeit nachher von den Nazis belagert wurde.

Die Nazis behaupten, daß vom Gesichts Leschka mit Holzstücken nach ihnen geworfen wurde. Der Vorsitzende hält Alwin Leschka mit vorwurfsvoller Stimme vor, daß zwar einer der Nazis von einem Holzstück getroffen wurde und hinfiel. Die Angaben Alwin Leschka werden von seinen Leidensgenossen voll und ganz bestätigt.

der 72jährige Greis sechs Kopf- und Gesichtswunden davontrug, außer einer Zerschütterung des rechten Schulterknochens.

Der bestialische Naziüberfall in Wartsch war heute Gegenstand einer Verhandlung des Schöffengerichts, die im Großen Schwurgerichtssaal unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Wumke stattfand. Als Ankläger fungiert Staatsanwaltschaftsrat Winkler. Die Angeklagten sind die beiden von den Nazis Viehisch mißhandelten Greise Julius Leschka und August Krause, der Maurengeselle Alwin Leschka, der ebenfalls von Nazis mißhandelt und bewußtlos geschlagen wurde, und dessen Bruder, Franz Leschka, der durch Zufall mit heiler Haut davonkam. Außer diesen vier linksgerichteten Angeklagten hat die Staatsanwaltschaft auch den Eigentümer Emil Arndt aus Wartsch, der an jenem Tage zu Pferde die SA-Leute kommandierte und den furchtbaren Hieb auf Krause führte, auf die Anklagebank gestellt, sowie den Arbeiter Herbert Wiskel, ebenfalls

einen SA-Mann, der Alwin Leschka mit einem als Zwischhänger benutzten Drahtseil bewußtlos schlug.

Zu der Verhandlung sind 20 Zeugen geladen. Das Gericht glaubt, schon am Montag in den Nachmittagsstunden das Urteil sprechen zu können. Sämtliche Angeklagten haben sich — nach dem Eröffnungsbeschluss — wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Der Vorsitzende machte sie aber auch darauf aufmerksam, daß sie möglicherweise auch wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge zur Verantwortung gezogen werden könnten. Die Vernehmung der Angeklagten ergab folgendes:

Alwin Leschka, der zuerst vernommen wurde, berichtet, daß er am Abend nach der Beendigung des Volksentscheides mit seinem greisen Vater und einigen Bekannten in das Gasthaus Klatt ging, das ungefähr acht Meter von ihrer Behausung entfernt liegt. Im Gasthaus Klatt war Wirt. Die Wirtin hatte die Bewohner der Leschkaschen Käte angelockt. Sie hatten zunächst einen jungen Menschen in das Gasthaus Klatt geschickt, der nachsehen sollte, ob dort Nazis sich aufhielten. Er kam zurück mit dem Bescheid, daß niemand da wäre. Nun ging man hinüber. Bei ihrem Eintritt merkten sie sofort, daß an einem Tisch ungefähr zwölf Nazis saßen. Sie setzten sich trotzdem in einen Winkel der Gaststube und besprachen miteinander die Ereignisse des Tages. Die Nazis, als sie der Sozialdemokraten ansichtig geworden waren, sangen provozierende Lieder, wie:

„Dem Schuhband juckt das Fell, Blut muß spritzen und bergleichen.“

Der Vorsitzende sagt darauf zu Alwin Leschka: „Na, na, die Leute haben aber vaterländische Lieder gesungen.“ Alwin Leschka erklärt darauf mit Sicherheit, daß er nichts von vaterländischen Liedern, sondern nur von provozierenden Kampfliedern der Hitler-Gardisten gehört hat. Diese Tatsache wird auch von den übrigen sozialdemokratischen Angeklagten bestätigt. Die Nazis nahmen schließlich eine immer drohendere Haltung ein, so daß die Sozialdemokraten es vorzogen, das Lokal zu verlassen, um Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen.

Unter der Tür kam es dann zu einem Zusammenstoß mit dem SA-Mann Wiskel. Wiskel war mit einem Zwischhänger bewaffnet und schlug damit nach dem 73 Jahre alten Julius Leschka. Alwin Leschka ging dazwischen mit dem Ruf: „Sie schlagen ja meinen Vater tot.“ Im Nu war er

von 30 SA-Leuten umringelt. Stöße floßen in die Luft, er wurde zu Boden geschlagen und blieb halb bewußtlos liegen.

Gleichzeitig wurde auf den Greis eingeschlagen. Er taumelte zurück in die Gaststube, mit blutüberströmtem Gesicht und mit blutverklebten Augen. Als der 65jährige August Krause, der sich noch im Gasthaus befand, das sah, sprang er auf und eilte mit dem Ruf hinaus: „Um Gotteswillen, wir werden doch den alten Mann nicht totschlagen lassen.“ Unter der Tür erhielt er von Wiskel einen schmerzlichen Hieb über den Kopf, der ihm die gefährliche Wunde beibrachte. Franz Leschka bemühte sich um seinen niedergeschlagenen, furchtbar zugerichteten Va-

Sieht man darauf wirklich nicht viel? Einer der schwerverletzten Greise

Der 65jährige August Krause gibt zu, einen Spazierstock bei sich gehabt zu haben. Auch seine Frau hat einen sogenannten Gänsefuß bei sich gehabt. Dieser Gänsefuß ist die einzige von der Polizei beschlagnahmte „Waffe“, und der Vorsitzende sagt beim Anblick dieses Stocks mit auffälligem Humor: „Ah, das ist das arme Gänsefußchen.“ Diesen auffälligen Humor, den er auch sonst gegenüber den sozialdemokratischen Angeklagten anwendet, kehrt er aber niemals bei der Vernehmung der beiden Nazis heraus.

Der Angeklagte SA-Führer Arndt aus Wartsch hatte am Tage des Volksentscheides zu Pferde die Nazi-Partisanen kontrolliert, die an dem Wahllokal postiert waren. Der Vorsitzende fragte ihn, aus welchem Grunde denn die Nazi-Partei SA-Leute in Zivil vor die Wahllokale kommandiert hätte. Arndt sagte nun nicht etwa der Wahrheit entsprechend, daß diese Truppe dazu kommandiert waren, den Leuten, die zum Volksentscheid gingen, Angst einzujagen, sie zu beschimpfen und sie nach Möglichkeit Spießruten laufen zu lassen, sondern er erklärte mit gleichgültiger Miene: „Weil die (er meinte die Sozialdemokraten) ihre Leute vor den Wahllokalen aufgestellt hatten, taten wir das auch.“ Auf diese Antwort macht der Vorsitzende keine humoristische Bemerkung wie bei der Vernehmung des „armen Gänsefußchens“ der Frau Krause.

Arndt gibt unumwunden zu, daß er den 72jährigen Leschka mit einem Knüttel über den Schädel geschlagen hat, daß Leschka betäubt zu Boden fiel.

Er tat das, wie er sagt, um zu verhindern, daß Leschka einen der SA-Leute mit dem Messer erstechen würde. Ein Messer hat er allerdings nicht in Leschka's Hand gesehen. Arndt behauptet weiter, Alwin Leschka hätte mit der Schlagerei angefangen. Er hätte dem Nazihefzer, der auf der Anklagebank sitzt, zuerst mit einem Zwischhänger gegen den Kopf geschlagen. Den angeblichen Zwischhänger hat er aber wiederum auch nicht gesehen. Alwin Leschka bestritt diese Behauptung. Arndt macht im übrigen einen ganz zufriedenen Eindruck.

Er scheint stolz auf seine Viehischen „Selbsttaten“ vom 24. Januar zu sein und freut sich höchlich, als der Angeklagte August Krause den Vorsitzenden darauf hinweist, daß er eine schwere Kopfwunde davongetragen hat. Der Vorsitzende entnimmt schließlich aus den Akten eine

Seite der „Danziger Volksstimme“, auf der die Photographien der beiden Viehisch mißhandelten Sozialdemokraten reproduziert sind. Zu dem Bild des alten Leschka sagt er leichtfinnig: „Man sieht darauf nicht viel. Ein alter Herr, der auf einem Kopfkissen liegt und anscheinend schläft.“

Von der Grünen Brücke ins Wasser gesprungen

Heute vormittag gegen 10 Uhr erlebten die Passanten der Grünen Brücke ein aufregendes Schauspiel. Ein gut aussehendes, junges Mädchen, etwa 26—27 Jahre alt, sprang plötzlich an der Sperrkassenseite über das Geländer der Grünen Brücke ins Wasser. Sie ging sofort unter, kam aber wieder an die Oberfläche, ohne einen Laut von sich zu geben. Der Vorfall war auch von der Befähigung des dort liegenden deutschen Dampfers bemerkt worden. Es gelang, das Mädchen aus dem Wasser zu bringen. Polizeibeamte sorgten für die Ueberführung der Lebensmüden ins Krankenhaus. Die Ursache des Freitobversuches ist noch nicht ermittelt. Der Vorfall hatte eine sich zusehends vergrößernde Menschenmenge angezogen.

Es handelt sich um die Arbeiterin Charlotte B. aus Danzig. Sie sprang gegen 9.40 Uhr von der Mitte der Grünen Brücke aus in die Motlau. Sie wurde gerettet von dem Seemann Weichert von dem Dampfer „Forelle“ und von dem Bootsmann Arthur Hein vom Dampfer „Paul Beneke“. Sie sprang von der Arbeiterin nach und zog sie an der Seite der Sperrkassenseite ins Wasser. Das Mädchen wurde dann ein- und zweiweilen in die Sperrkassenseite bis ein Schups kam. Dann wurde sie mittels Krankenautos ins Städtische Krankenhaus überführt. Ueber den Grund zu der Tat hat die B. jede Auskunft verweigert.

Der weisungstun eines arbeitslosen

Gestern gegen 1.40 Uhr meldeten Beamte, daß von der Kabaubrücke Bieffertstadt/Schmiebagasse ein Mann ins Wasser gesprungen sei. Es handelte sich um den 27 Jahre alten Zimmermann Arno S. aus Schödlitz. Der Lebensmüde war in einen Abflutkanal geschwommen. Auf das Zurufen des Beamten gab er keine Antwort. Der Beamte rief telefonisch die Feuerwehrrufen herbei, die S., der in dem unterirdischen Kanal auf Grund stand, mit Hilfe einer Leiter und einer Stange herausholte. Da bei S. Lebensgefahr bestand, wurde er mittels Sanitätswagens ins Städtische Krankenhaus eingeliefert. S. gab auf Befragen an, daß er aus Verzweiflung über seine schlechte wirtschaftliche Lage ins Wasser gesprungen sei, um sich das Leben zu nehmen.

Sterbende Stadtverordnetenversammlung

Nach um die zweite Bürgermeisterstelle in Zoppot

Je mehr die Zeit der Neuwahl der Zoppoter Stadtverordnetenversammlung heranrückt, je ruhiger und kürzer werden die Sitzungen. Es ist die Ruhe vor dem Sturm, der viele der Stadtverordneten, die jetzt vier Jahre lang über die Geschichte Zoppots zu bestimmen hatten, hinwegfegen wird. Am meisten werden die Deutschnationalen daran glauben müssen. Aber auch das Zentrum, das in Zoppot mit seinen schwarzweißen Freunden durch Dick und Dünn gegangen ist, dürfte schwer erschüttert werden. Die Ungleichheit, mit der das Weltbad Zoppot einem übersteigerten Nationalismus in die Arme getrieben wurde, ist nicht zu übersehen. Die Zoppoter Wähler werden daran denken müssen, zumal die gähnende Leere des Vadebetriebes immer deutlicher zur sehr macht. Noch einige Jahre so weiter und Zoppot ist zu einem unbedeutenden Provinzstädtchen herabgesunken. Dann ist es bis zur besorgten Eingemeindung nicht mehr weit. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung dauerte nur wenige Minuten. Die zwei Tagesordnungspunkte wurden ohne Debatte angenommen. Zum Schiedsmann wurde Herr Willumeit wiedergewählt. 800 Gulden wurden für Materialbeschaffungen nachbewilligt.

Wiel wichtiger als die öffentliche war die geheime Sitzung, in der über die Besetzung der zweiten Bürgermeisterstelle Beschluß gefaßt werden sollte. Zweiter Bürgermeister in Zoppot ist Herr Koch, der dieses Amt 13 Jahre lang inne hatte und dessen Amtsperiode am 30. November dieses Jahres abläuft. Der Magistrat steht auf dem Standpunkt, daß Koch bleiben soll, während die Rechtsmehrheit der Stadtverordnetenversammlung Koch ablehnt. Da nun der Stadtbaurat Prof. Dr. Doctord eine Professur an der Technischen Hochschule erhält, sind Bestrebungen im Gange, den zweiten Bürgermeister Koch wiederzuwählen. Der Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung soll beigelegt werden. Zu diesem Zwecke wurde gestern in geheimer Sitzung ein Ausschuss gewählt.

Automatenmarber gefaßt

Auf frischer Tat erappt

Seit einigen Wochen wurden die vor einzelnen Zigaretten-geschäften, aufgestellten Zigaretten-Automaten systematisch verurteilt. Nach längerer Beobachtung ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter auf frischer Tat in den Morgenstunden des 2. September abzufassen. Es handelt sich um den Schloffer G. S. aus Danzig, der die Verurteilungen eingestanden hat. Der Täter wird dem Gericht zugeführt.

Unser Wetterbericht

Beschleind bewölkt, Regenschauer, mild

Vorherjage für morgen: Beschleind bewölkt, Regenschauer, frische westliche Winde, mild. Ausichten für Montag: Unbeständig. Maximum des letzten Tages: 22,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 15,6 Grad. Sturmwarnung von 10.35 Uhr: Gefahr verstärkt sich. Signal ändern in Südweststurm. Seewassertemperaturen: In Zoppot 20, Glettkau 19, Dröfen 19 und Heubude 18 Grad. In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot 564, Glettkau 181, Dröfen 380 und Heubude 491.

Die Indexziffer für August. Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgestellte Gulden- und Goldindexziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung und sonstige Bedarf, einchl. Verkehr) betrug im Monat August 1932: 110,8 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Monat Juli 1932 ermittelten (110,8) unverändert geblieben. Am Erhebungstage, dem 17. August, waren Brot, Semmeln, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse, Margarine, ausländisches Schmalz und Gerstenkaffe billiger, dagegen Rind-, Schweine- und Hammelfleisch, Butter, Magerkäse und Milch teurer als am Stichtage des Vormonats.

Graf Grabina operiert. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes ist erkrankt. Er wurde heute im städtischen Krankenhaus einer Operation unterzogen, die gut verlaufen ist. Es besteht die Hoffnung, daß Graf Grabina seine Amtsgeschäfte bald wieder aufnehmen kann.

Aus dem Osten

Eisenbahn überfährt Kraftwagen

Eine Kraftwageninfassin getötet, zwei Verlesenen schwer verletzt

Mittwoch mittags gegen 11 Uhr wurde bei der Station Tilsit-Stadttheide der Strecke Königsberg-Lostau-Tilsit ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen durch einen aus Tilsit kommenden Eisenbahntriebwagen überfahren und zur Seite geschleudert. Hierbei erlitt einer der Insassen, die Witwe Anna Kausols aus Goadjutben, den Tod. Deren 13jähriger Sohn und ihre Schwester wurden erheblich verletzt und mussten dem Tilsiter städtischen Krankenhaus zugeführt werden. Der Führer des Kraftwagens, Mechaniker P u b l i s aus Goadjutben, blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Das Unglück ereignete sich auf einem Nebenweg, der zwar nicht durch eine Schranke gesichert, jedoch gut überblickbar ist, so daß das Unglück offenbar auf die Unachtsamkeit des Kraftwagenführers zurückzuführen ist.

Großfeuer im Kreise Meidenburg

Sieben Gebäude niedergebrannt

Kaum ist vor einigen Tagen ein Brand im Dorfe U l e s c h e n im Grenzkreis Meidenburg gelöscht, läuft wieder eine Meldung von einem neuen Brand ein, bei dem sieben Gebäude ein Opfer der Flammen wurden. Das Feuer brach in der Scheune des Besitzers Benzlawski aus. Wegen des starken Windes und infolge der Trockenheit griff das Feuer auf den Stall über. In kurzer Zeit waren beide Gebäude niedergebrannt. Durch Funkenflug wurden dann Stall und Scheune des Bekkers Wajchlo in Mitleidenschaft gezogen. Von hier aus verbreitete sich das Feuer auf das Bestium des Besitzers Polinski und vernichtete Wohnhaus, Stall und Scheune. Die Feuerlöscher konnten infolge Wassermangels nichts ausrichten. Sämtliche drei Besitzer hatten die Ernte eingefahren, die durch den Brand vernichtet worden ist. Das lebende und tote Inventar konnte gerettet werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Zwei Kindesmorde

Unweit von D i e h e, Kreis Schmeck, brachte das Hausmädchen Frieda Strehlau ein uneheliches Kind zur Welt. Nach der Geburt hat die Schwester Pauline das Kind erdrosselt und auf dem Felde eines Nachbarn vergraben. Der Vater, der hierher unterrichtet war, grub die Kindesleiche jedoch aus, um sie an einer nur ihm allein bekannten Stelle wieder zu vergraben. Die Sache kam trotzdem ans Tageslicht und der Vater sowie die beiden Täter wurden verhaftet. Bis jetzt konnte jedoch die Stelle, wo das Kind vergraben ist, nicht gefunden werden, da der alte Strehlau hartnäckig schweigt.

In der Nähe der Weichselbadeanstalt in Thorn wurde eine Kindesleiche männlichen Geschlechts von badenden Schwimern geborgen. Die Mutter des Kindes konnte noch nicht festgestellt werden. Nach den bisherigen Ermittlungen hat die Mutter das Neugeborene ins Wasser geworfen.

Polizeibeamter niedergegeschlagen

Berüchtigter Begeleagerer

In einem Gasthaus in Pafosch kam es zu einer unlich-samen Szene, als die drei berüchtigten Begeleagerer Anton Silin und die Brüder Nowakowski einen Landwirt zum Freihalten zwingen wollten. Als der Polizeiwachmeister Grzejak eingriff, schlug ihm einer der Brüder Nowakowski mit einem Stod derart heftig auf den Kopf, daß der Beamte benommen zusammenbrach. Nachdem er zu sich gekommen war, gab er Schreihülfe ab, wonach die Nowdies die Flucht ergriffen.

Neuer Lohnkonflikt in Warschau

Wieder Straßenbahnerstreik

Die Leitung der Warschauer Straßenbahn hat den Straßenbahnern den Vorschlag gemacht und vom 1. Dezember d. J. ab einen Lohnabbau angekündigt, der insgesamt eine Senkung von 21 Prozent ausmacht. Im Zusammenhang damit droht ein scharfer Konflikt auszubrechen, zumal die Berufsverbände, die von der neuen Maßnahme der Straßenbahnleitung vollkommen übertrafft wurden, erklären, sich niemals mit einem derartigen Lohnabbau einverstanden erklären zu können.

Da trotz der Zusage des Stadtpräsidenten den Angehörigen der Technischen Abteilung des Warschauer Magistrats die rückständigen Gehälter nicht ausgezahlt wurden, haben 1000 Personen abermals die Arbeit niedergelegt.

Die Streikwelle in Polen

Im gesamten polnischen Wapthagebiet hat der Generalstreik begonnen. Die Arbeiter verlangen, daß bis zum Abschluß neuer Tarifverträge die am 31. August abgelaufenen Verträge in Kraft bleiben sollen.

In Wodza dauert der Textilarbeiterstreik in der Widzemer Manufaktur unverändert an, da die Firmen nicht von der Forderung einer 10prozentigen Lohnsenkung abgeht. Auch bei der Firma Scheibler & Grobman ist es zum Streit gekommen, da die Firma einen Teil der Löhne um 15 bis 25 Prozent kürzen wollte. 3000 Arbeiter sind in den Streit getreten, halten aber das Fabrikgebäude ebenso wie bei der Widzemer Manufaktur besetzt.

Zu Teilschreit ist es in Polnisch-Oberbesien gekommen, wo die Zinkblechwerke der Bismarckhütte und die Wyslowski-Grube bestreikt werden.

Bauern wollen Warschau aushungern

Eine Abordnung des Bauern- und Gartenbesitzerverbandes der Wojewodschaft Warschau hat dem Präsidenten der Hauptstadt Warschau mitgeteilt, daß die Bauern der ganzen Wojewodschaft in der Woche vom 4. bis 11. September in einen Hungerstreik eintreten werden. Die Bauern werden nach Warschau keine Lebensmittel bringen, um durch ihren Streik vor allem eine Ermäßigung der Marktgebühren zu erlangen. Unter den anderen Forderungen der Bauern befindet sich auch eine, die einen wirksamen Schutz gegen die den Warschauer Markt unsicher machenden Diebe verlangt.

Hinrichtung in Opatow

Der letzte Brief an seine Frau

Das Standgericht in Litwa (Polnisch-Lithanien) hat den 39 Jahre alten sowjetrussischen Staatsangehörigen Alexander Woloszczak wegen Spionage zugunsten Sowjetrußlands zum Tode durch den Strang verurteilt. Da der polnische Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hatte, wurde der Verurteilte gefesselt zum Galgen geführt, wo der Henker Raciejewski die

Exekution durchführte. Die letzte Bitte des Hingerichteten war, einen Brief an seine Frau schreiben zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde.

Drei Wohnhäuser, Stall und Scheune verbrannt

Ein Kind tödlich verunfallt

Wie aus Schilberg gemeldet wird, kam im Dorf Rogasch bei dem Landwirt Dem Feuer aus, das sich auf die Nachbargebäude übertrug, so daß bald drei Wohnhäuser, eine Scheune und ein Stall eingeebnet waren. Drei Feuerwehren aus der Umgegend verhielten eine weitere Ausdehnung des Brandes. Kurz nach dem Feuer starb das fünf Wochen alte Kind des Landwirts Droboszniski, aus dessen abgebranntem Wohnhaus es mit großer Mühe noch lebend geborgen wurde.

Ermittlung der Dirschauer Schule eingestellt

Western nachmittags wurde die Ermittlung der Dirschauer deutschen Privatschule auf Einpruch des Deutschen Schulvereins eingestellt, nachdem bereits der größte Teil der Einrichtungsgegenstände auf die Straße gebracht worden war. Ein gerichtlicher Termin in dieser Angelegenheit ist für Anfang November angesetzt worden.

Führerloses Flugzeug fliegt weiter

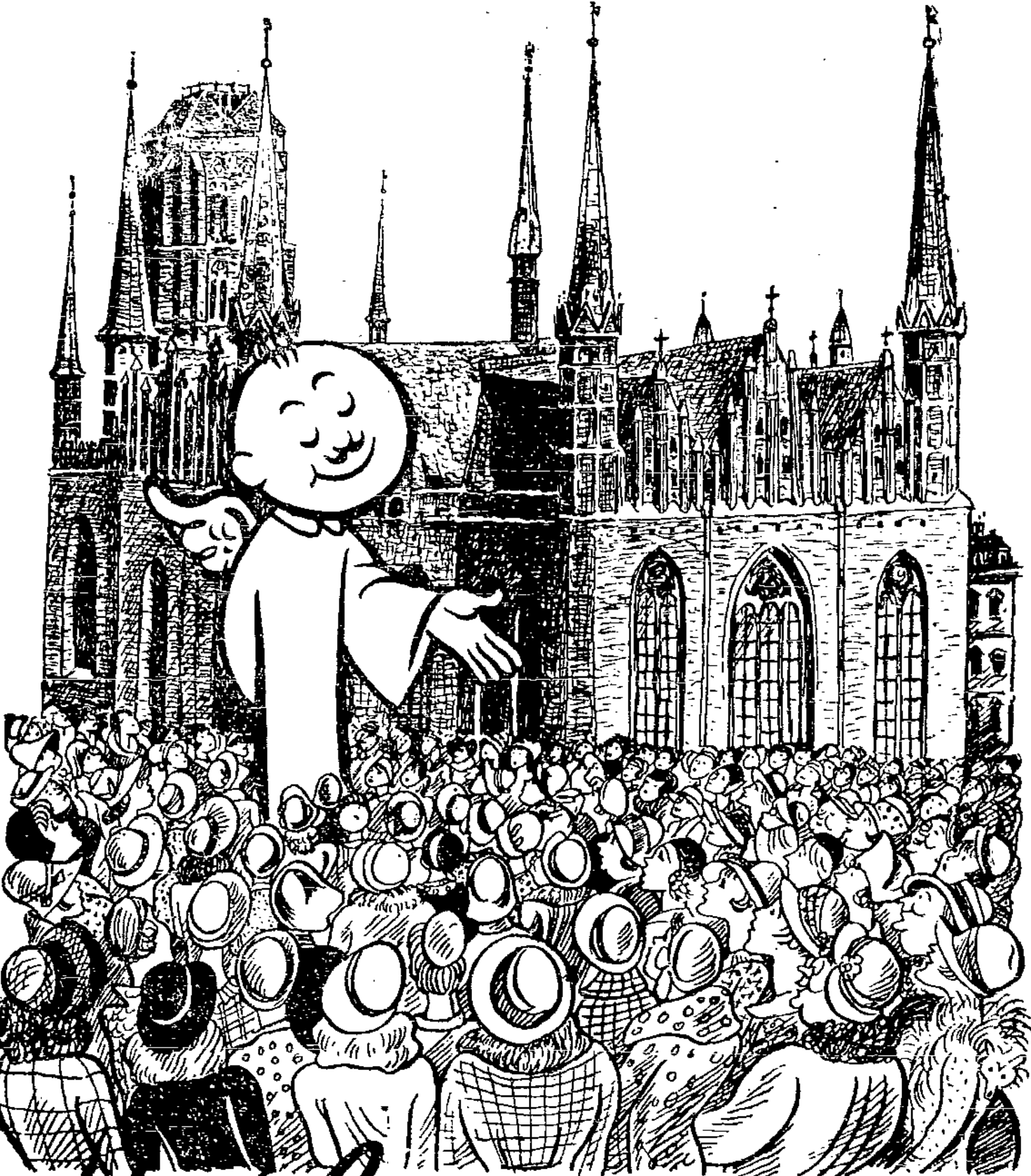
Pilot mit dem Fallschirm abgesprungen

Am Donnerstagsmorgen hat der polnische Hauptmann Dr. D r u s t k i um 11 Uhr einen Probeflug über Warschau ausgesetzt. Dabei löste sich ein Teil eines Schutzes des Motors und traf den Flügel, zertrümmerte ihn und derselbe fiel ab. Hauptmann D r u s t k i, der auf dem Warschauer Flugplatz nicht landen wollte, flog bis über die Grenzen von Warschau, wo er in der Nähe von Piaszcana mit einem Fallschirm absprang. D r u s t k i hat bei diesem Unfall nur eine Quetschung des rechten Beines davongetragen. Die führerlose Maschine ist in der südlichen Richtung weitergeflogen und war bis zur Uebermittlung dieser Meldung noch nicht abgestürzt.

Die Monstranz gestohlen

Eindringlichdiebstahl in einer Pfarre

In die Pfarre in Kędzierzschin, Kreis Gnesen, drangen unbekannte Täter des Nachts beim Pfarver Nowakowski ein, wobei sie eine vergoldete Monstranz sowie verschiedene sonstige Silberfachen im Werte von 3000 Zloty raubten. Obwohl sofort ein Polizeibund auf die Fährte gesetzt wurde, konnten die Eindringler bisher noch nicht ermittelt werden.



Mitbürgerinnen!

Es ist durchaus nicht gleichgültig, welchen Schnitt ihr beim Selberschneiden benutzt!
Wer ganz sicher gehen will, nehme immer den berühmten

„sprechenden“ Ullstein-Schnitt

auf den Millionen Frauen schwören! Was ist sein großer Vorzug? Daß er auf den einzelnen Seidenpapierteilchen lauter gedruckte Angaben trägt, die alles sagen, was man beim Selberschneiden beachten muß. Dieser Aufdruck, diese „Sprache“ des Ullstein-Schnitts, schützt auch die Anfängerin vor Fehlern. Wer lesen kann, kann mit ihm schneiden! Wiesagt der Volksmund? „Sei praktisch, Brigitte-nimm Ullstein-Schnitte!“ Aber merken Sie sich:

Alleinverkauf

STERNFELD

nur bei

Amtl. Bekanntmachungen

Auf die öffentliche Ausschreibung von Fleisch- und Wurstwaren für das Militär-Bezirkamt in der Ausgabe des Staatsanwalter's. II. vom 7. d. M. wird hiermit hingewiesen.

Mitterheim, Belonen, Danau-Oliva.

Versammlungsanzeiger

SPD. Reichelberwalde und Orstorfelbe. Sonntag, den 3. Sept., abends 8 Uhr, in Reichelberwalde: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Kauder.

SPD. Schömmarlin. Sonntag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Freistampfl.

SPD. Danau. Gruppe Altkath. "Kath. Arbeiter". Wir treffen uns heute, abends 8 Uhr, am Dominikanerplatz zur Wahl von Schatzmeister. 35 Pf. sind mitzubringen. Kaffee nicht vergessen. Freibeit! W. T.

SPD. Langfahr. Friedrich-Engels-Gruppe. Heute, nämlich 6 Uhr, treffen wir uns an der Sporthalle zur Wahl. 80 Pf. Kaffee und eine Rede hat jeder mitzubringen. Die Mitglieder müssen heute 6 1/2 Uhr bei Erdmann Freibeit.

SPD. Disziplinäre Danau. Morgen, Sonntag, den 4. September, vorm. 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karolinenstr. 26: Funktionärskursus. Wir bitten, pünktlich zu sein. Die Mitglieder müssen mitbringen und sich mit Essen für den ganzen Tag versehen.

SPD. Niederstadt. Sonntag, den 4. Sept., vorm. 10 Uhr: Abmarsch von Freyer, Paragorien, zur Teilnahme am Schützenkursus. Alle erscheinen in zeitl. Kleider mitbringen. Pünktlich und vollständiges Erscheinen wird erwartet.

SPD. Rospat und Oliva. Am Sonntag, den 4. Sept., Geländespiel am Dreifaltigkeit. Wir treffen uns nämlich morgens 7 1/2 Uhr, am Gasmeter (Goswaller). Alles muß erscheinen. Freundschaft und Freibeit!

SPD. Gmaus. Sonntag, den 4. Sept., abends 7 Uhr, im Lokal "Dübel": Parteifest. Aus dem Programm: Konzert, Ansprache des Genossen Moritz, Vorträge der SPD. Schömmarlin, Danau, Langfahr, Oliva, u. v. m. Eintritt 30 Pf. Alle Parteigenossen sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Der Vorstand.

SPD. Reichel. Sonntag, den 4. Sept., nachm. 2 Uhr, in Reichel: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Freistampfl.

SPD. Alaban. Sonntag, den 4. Sept., nachm. 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Freistampfl.

SPD. Neumarkterberg. Sonntag, den 4. September, nachm. 5 Uhr: Mitgliederversammlung. Zeit: Gen. Kauder.

SPD. Reichel. Sonntag, den 4. September, nachm. 2 Uhr: Mitgliederversammlung. Zeit: Gen. Kauder.

SPD. Friedrich-Ebert-Gruppe. Sonntag, den 4. 9., vorm. 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Funktionärskursus. Alle ammeldesten Funktionäre müssen hieran teilnehmen. 30 Pf. mitbringen. Freibeit! G. 2.

SPD. Südlich. Sonntag, den 4. 9. M.: Funktionärskursus. Treffpunkt: 10 Uhr am Hofboi.

SPD. Bröske. Montag, den 5. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Zeit: Gen. Kauder.

SPD. 1. Bezirk. Montag, den 5. September, abends 7 1/2 Uhr, im Parteibüro: Funktionärskursus.

SPD. 2. Bezirk. Am Dienstag, dem 6. September, abends 7 Uhr, im Parteibüro: Sehr wichtige Funktionär- und Vorstandssitzung. Die Vorstandssitzung findet bereits um 6 Uhr statt. Alles muß erscheinen. Der Vorstand.

Deutscher Arbeiter-Verband. Bezirk Danau. Die nächste Jugendversammlung findet am Dienstag, dem 6. 9., abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Alle Jugendgenossen müssen erscheinen. Der Vorstand.

SPD. Bürgerweiser. Dienstag, den 6. September, abends 7 Uhr, bei Buchholz: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kauder. 2. Disziplinärangewandelter. Pünktliches Erscheinen ist mitzubringen.

SPD. Schömmarlin. Dienstag, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Freistampfl.

SPD. Reichel. Dienstag, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Kauder.

SPD. 1. Bezirk. Dienstag, den 6. September, abends 7 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshaus: Besondere Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Kauder. Die Wahl in der "Hölle". Alle Gewerkschafter sind mit ihrem Arbeitszeugnis eingeladen.

SERIENTAGE

Jetzt kaufen heisst sparen!

Fruchtkörbchen vern. m. Steingut-Einlage **285**

Milchsaiten Glas, 4 Stk. **85p**

Bratkorb vern. m. Steingut-Einl. **185**

Buttereller Menage zus. **85p**

Butterwürchen **25p**

Kompotteller 3 Stk. **25p**

Butterdose u. Geleedose zus. **185**

Wandspiegel m. weißem Rahmen 17x22 cm **85p**

Küchenschüssel 34 cm Ia Emaille **185**

Kaktusständer in verschiedenen Farben **145**

Eierbecher Porzellan 3 Stk. **45p**

3 Paar Tassen weiß Porzellan verschiedene Formen zus. **145**

Kinderbecher Porzellan mit Bild **25p**

Kaffeeteller Porzellan blau China **85p**

Kompottschälchen Porzellan m. Goldband **45p**

Frühstücksteller Porzellan Form 6 Stk. **285**

Tassen mit Untertassen Porzellan Eisenrotler hoch u. flach m. Goldband **6 Paar 285**

Tassen mit Untertassen Porzellan glatte Schale mit Goldband **5 Paar 285**

- Damen-Strümpfe** aus kräft. Baumwolle, Paar **0.25**
- Kinderschlüpfer** zarte Farben in den Größen 1 u. 2 **0.25**
- Kleiderkragen** Kunstseide m. Spachtelspitze **0.25**
- Herrenkragen** die mod. Spitzenform Stück **0.25**
- Herrnbinder** breite moderne Formen **0.25**
- Baskenmützen** für Kinder, Wolle mit K'Seide **0.25**
- Damenstrümpfe** Waschseide, II. Wahl, Paar **0.45**
- Damenschlüpfer** kräftige B'Wolle, alle Weiten **0.45**
- Schalokragen** Georgette mit Stickerei und Abschluss **0.45**
- Hosenträger** aus kräftigem Gummi **0.45**
- Mädch.- u. Knaben-Hemden** Länge 40 **0.45**
- Büstenhalter** Rückenschluß, farbig **0.45**
- Mädch.- u. Knaben-Schürzen** Länge 40 **0.45**
- Sportgürtel** aus gutem Kernleder **0.45**
- Damenstrümpfe** künstliche Waschseide, Paar **0.85**
- Damenschal** K'Seiden-Georgette, Streifenmuster **0.85**
- Trägerhemd** reich garniert, weiß u. farbig **0.85**
- Jumperschürzen** in verschiedenen Stoffen **0.85**
- Baskenmütze** handgeh., farbig gemustert **0.85**
- Kleidergarnitur** Krag. u. Mansch. a. Valenciennes **0.85**
- Damenstrümpfe** Seid.-flor, mit echter Naht, Paar **1.45**
- Herrnhemden** mokaartig, in allen Größen **1.45**
- Kleidergürtel** pa. Leder mit Sportschnalle **1.45**
- Tag- u. Nachthemden** mit Stickerei und Klöppel **1.45**
- Schlüpfers** schwere Kunstseiden-Pualität **1.45**
- Die Rumba-Kappe** Flausch, moderne Farben **1.45**
- Damenstrümpfe** reine Wolle, neue Herbstfärb., Paar **1.85**
- Herr.-Einsatzhemden** teils mit Trikot-Einsatz **1.85**
- Oberhemd** mit gemustertem Einsatz **1.85**
- Schlüpfers od. Unterkl.** Kunstseide, helle Farben **1.85**
- Wirtschaftsmäntel** Wickelform, gute Qualität **1.85**
- Polo-Kappe**, Filzstich, zweifarbig kombiniert **1.85**
- Korbischdecke** 100/100 Haustuch, flotte Zeichnung **2.85**
- Sporthemd** mit festem Kragen u. Binder **2.85**
- Nachthemd** für Damen, farbig, mit od. ohne Kragen **2.85**
- Filzüte** fest garniert, auch große Weiten **2.85**
- Herrnhut** moderne Sportform **2.85**
- Besuchstasche** aus gutem Leder **2.85**

Klöppel-Spitzen Festes Gewebe 8cm breit **25p**

Stickerei Belt-Einsatz Prima-Qualität **85p**

Klöppelspitze Coupon 10 Mtr. **45p**

Klöppel-Motive für Decken usw. 3 Stück **25p**

Tüll-Passe zum einarbeiten für Wäsche **85p**

Damen-Handschuhe Wildleder mit Glacé **85p**

Damen-Handschuhe Glacé **285**

Pullover Wolle m. künstl. Seide **285**

Pullover neu Ausmusterung **285**

Rollkappe sehr fesch in vielen Farben **45p**

Die neue Polokappe Filztuch 2 farbig **185**

Rumba-Kappe Flausch & Damen, Herren u. Kinder **145**

Baskenmütze gehäkelt, schöne Farben **85p**

Schalokragen a. Veloufine m. Spitze **45p**

Kleiderpasse m. Spitzen u. Knopfgarnitur **85p**

Möbel

billig und gut
kauft man stets bei

Fingerhut

Sehenswert sind unsere modernen Möbel
Stauenswert sind unsere niedrigen Preise

Beständige Sie alle unsere neuen Ausstattungen

Arthur Loyal
Kfz. Bankrevisor und Treuhänder,
Danau, Altmühl-Garten 31
Verbreitung: Kosteritz

STERNFELD

Herunter mit den Neubausmieten!

Miete und Einkommen — Die Möglichkeiten einer Mietzinsentzug

In der ferneren Vorkriegszeit galt es als Regel, daß ein knapper Scherel des Verdienstes von der Miete beansprucht werden könne. Höhere Sätze wurden schon als ungesund angesehen; als die Grenze des allenfalls noch Erträglichem dürfte höchstens ein Wochenlohn für die Monatsmiete beansprucht werden, das waren also etwa 23 Prozent. Davon kann heute leider nicht mehr gesprochen werden. Mit jeder Arbeitszeitverlängerung, mit jeder Senkung der Löhne und Gehälter und vor allem mit der Verringerung der Wohlfahrtsätze hat sich das Verhältnis immer mehr verschoben. Heute sind die Fälle keineswegs selten, in denen die Hälfte, ja noch mehr des Einkommens von der Miete in Neubauten verdrängt wird. Diese Entwicklung ist um so bedenklicher und gefährlicher, als man die Ausgaben für die Wohnung nur sehr schwer, in vielen Fällen überhaupt nicht, in anderen nur ganz langsam kürzen kann. Denn die Miete besitzt einen ganz anderen Charakter als die übrigen Ausgaben. Man kann die Kosten für Essen und Trinken, für Kleidung und gewiß für Vergnügungen zum mindesten zeitweise einschränken — die Mietausgaben laufen weiter, sie sind der härteste Feind im menschlichen Haushalt.

Mietzins bedroht heute die Lebenshaltung

Je höher nun der Anteil der Miete am Einkommen steigt, um so bedrohlicher ist die ganze Lebensgestaltung für den Betroffenen. Er steht vor der grausamen Wahl, entweder seine Lebensnotwendigkeiten aufs Bedenklichste zu senken, u. U. sogar unter das Existenzminimum herunterzulassen, oder aber in Bezug auf seine Wohnung schwerwiegendste Entschlüsse zu fassen. Sobald nämlich jene übrigen Ausgaben, die wir eben erwähnt haben, vor allem die Kosten für die Ernährung, Kleidung, nicht mehr heruntergedrückt werden können, muß der so Betroffene seine Wohnung aufgeben, denn der Vermieter kann und wird nicht geneigt sein, auf die Dauer die Miete zu künden. Sobald es sich um Mietern der in größeren Wohnungen Lebenden handelt, ist ein Ausweichen, wenn auch manchmal ein sehr trauriger, durch Umziehen gegeben. Man kann dann in eine kleinere, billigere Behausung ziehen, wobei freilich diese Erparnismaßnahme zunächst erhöhte Ausgaben durch den Umzug erfordert, die gerade in Krisenzeiten besonders schwer aufzubringen sind. Für all jene aber, die bereits in einer Kleinwohnung hausen, und auch für die Kinderreichen, steht ein freiwilliges Umziehen in allzu vielen Fällen auf fast unübersteigbare Hindernisse. Da entstehen dann jene Zustände, die wir sozial und sittlich aufs höchste bedauern müssen, entweder nämlich müssen Untermieter in die ohnehin zu knappen Räume aufgenommen oder aber der selbständige Haushalt muß aufgelöst werden. Als Folge dieses Mißverhältnisses zwischen Miete und Einkommen entsteht also die fürchterliche Gefahr eines erneuerten Wohnungslebens, das wir doch mit Mühe und Not in den letzten Jahren angefangen haben zu mildern. Die Wirkungen für die Gesundheit, die Leistungsfähigkeit und auch die sittliche Kraft unseres Volkes brauchen hier nicht ausgemalt zu werden.

Was soll geschehen?

Aus all diesen Gründen ergibt sich die Frage: Was soll geschehen, um dieser furchtbaren Konsequenz vorzubeugen? Offensichtlich gibt es hier nur zwei Möglichkeiten, entweder es müssen die Einkommen gesteigert oder die Mieten, insbesondere die Neubausmieten, herabgesetzt werden. Was die Steigerung der Einkommensverhältnisse anbelangt, so steht das außerhalb des heutigen Themas; das ist die Frage der allgemein wirtschaftlichen und politischen Weiterentwicklung. Immerhin möge gerade an diesem einzelnen Beispiel gezeigt werden, welche bedeutende Folgen unentrichtbar entstehen, wenn die Einkommensentziehung weiter fortgeschritten, und zwar sind das nicht nur Gefahren für den Mieter, sondern auch für den Vermieter. Der Vermieter muß sich klar sein, daß bei in manchen Kreisen so beliebte Schrei nach niedrigerem Einkommen schließlich und endlich gerade den Hausbesitz am schwersten treffen wird. Diese Andeutung möge genügen.

Wir wollen lieber die andere Möglichkeit behandeln und die Frage erörtern: Ist eine weitere Senkung der Neubausmieten praktisch möglich? Hier muß daran erinnert werden, daß vor dem Volksentscheid, im Anfang dieses Jahres der Senat die Notwendigkeit von Mietentzügen einnahm und mit Hilfe von Zinsverbilligungen auch die Neubausmieten herunterziehen wollte. In dieser Absicht der Regierung war insoweit ein richtiger Gedanke enthalten und das war die Erkenntnis, daß die Zinsen eigentlich die schlimmsten Feinde der Mieter sind. Man wird nicht fehlgehen, wenn man sagt, daß von den Neubausmieten 60 bis 70 Prozent für Zinszahlungen in Anspruch genommen werden.

Eine fehlgeschlagene Hoffnung

Die Regierung verfügte eine Senkung des Zinsfußes für Hypotheken um. Sie erhoffte davon eine Verbilligung der Mieten um 15 Prozent. Leider ist, wie so oft, diese Hoffnung fehlgeschlagen. Die Zinsentzüge haben nämlich verhandelt, so viele Ausnahmen in die Durchführungsbestimmungen hinein zu geschummelt, daß die Neubausmieter von der Zinsentzugsaktion keinen Vorteil hatten.

Kleine Maßnahmen haben auch Erfolg

Bedeutet das nun, daß wir die Hand in den Schoß legen und die heutigen hohen Mieten, die namentlich im Neubausbereich besonders drückend sind, ohne weiteres aufrecht erhalten müssen? So pessimistisch möchten wir nicht sein. Noch gibt es eine Reihe von kleineren Möglichkeiten, die in ihrer Gesamtheit auch eine Mietentzug herbeiführen könnten. Dabei ist vor allem zu fordern, daß der ursprüngliche Gedanke der Regierung, die Hypothekenzinsen zu ermäßigen, nicht durch alle möglichen Ausnahmen aufgehoben wird. Scharfe Durchführungsbestimmungen sind erforderlich. Auch andere Abmilderungsmaßnahmen sind zu empfehlen.

Das wäre wirkliche Hilfe

Eine wirkliche Hilfe für die Neubausmieter wäre aber, wenn die Regierung sich dazu verstehen würde, die Zinsen und die Tilgungsätze für die Baubankleihen aus der Wohnungsbaubausgabe ganz zu streichen oder sie wenigstens erheblich zu senken. Schon seit etwa einem Jahr wird darüber von den Genossenschaften, die ja in erster Linie die Träger des Wohnungsneubaus sind, verhandelt. Bisher leider erfolglos. Von den Neubausmietern fließen etwa jährlich 1½ bis 2 Millionen Gulden als Zinsen und Amortisationsgelder in die öffentlichen Kassen. Gelingt es, die Neubauten von diesen Lasten zu befreien, dann wäre es möglich, die Wohnungsmieten um 10 bis 15 Prozent zu senken. Das wäre eine erhebliche Entlastung der Neubausmieter bringen dürfte.

Auch die Höhe der Erbbauzinsen ist schon oft Gegenstand der Kritik gewesen. Sie sind vielfach ungewöhnlich hoch, verteuern die Mieten und belasten so ungebührlich die geringen Einkommen der Mieter. Werden die Erbbauzinsen auf ein zeitgemäßes Maß herabgesetzt, so können die Neubausmieten ebenfalls nicht unerheblich verbilligt werden. Die Anliegerkosten verteuern ein Hausvorhaben ebenfalls recht erheblich. Die Straße vor einem Neubau wird doch nicht nur von den in dem Hause wohnenden Mietern benutzt, sondern von der Allgemeinheit. Man sollte deshalb von dem bisherigen System der Straßenbaukosten abgehen und eine anderweitige gerechtere Lösung suchen. Eine Herabsetzung der Anliegerkosten brächte ebenfalls eine Herabsetzung der Neubausmieten mit sich.

Geschehen muß etwas; bevor eine Katastrophe von ungeahnten Ausmaßen das Wirtschaftsleben Danzigs erschüttert. Der größte Teil der Neubausmieter hat die Wohnungen bezogen in einer Zeit, als die Löhne und Gehälter — noch ungekürzt — das Aufbringen der Neubausmieten ermöglichten. Nachdem aber die Einkommen breiter Schichten ganz außerordentlich und in kaum geahnten Ausmaßen herabgedrückt worden sind, ist es den meisten Mietern in Neubauten nicht mehr möglich, die Mieten aufzubringen. Die Mietsrückstände mehren sich in gefährlicher Weise. 100 Prozent Miete für die Mietwohnungen, Herabsetzung der Neubausmieten, ist eine Forderung, die unbedingt verwirklicht werden muß.

Auch der Hausbesitz braucht billige Mieten

Freilich die Hausbesitzer aller Art, ob private Eigentümer, ob Genossenschaften, ob städtische Gesellschaften, müssen sich ihrerseits klar sein, daß sie die äußersten Anstrengungen machen müssen, um das grausame Mißverhältnis zwischen Miete und Einkommen zu mildern. Sie dürfen sich vor allem darüber keiner Täuschung hingeben, daß auch die höchsten Mieten ihnen nichts nützen, wenn diese Mieten auf dem Papier stehen, wenn sie zum Leerleben von Wohnungen und unerbittlichen Mietsrückständen führen.

Geld auf dem Dominiksgelände vergraben

Dummeirungentreich eines Kaufmanns

Der 18jährige Kaufmann K. wurde am 29. Juli von seiner Firma zu einer Bank geschickt, von der er 6500 Gulden abholen sollte. Er machte sich auf den Weg, ließ sich das Geld ausgeben, traf dann einen Bekannten, dem er in eine Anebe folgte. Die beiden jungen Leute befrankten sich „nach Strich und Faden“. Anschließt wanderten sie nach dem Dominiksgelände, wo sie an zwei Stellen insgesamt 1700 Gulden oberflächlich in der Erde vergruben. Das getan, zogen sie wieder in die Stadt zurück. Auf dem Wege kam K., ohne recht zu wissen wie, vor das Haus seiner Firma, er stieg wie im Traum die Treppe hinauf — ein Angestellter begegnete dem noch immer besetzten Jüngling und zog ihn in das Büro hinein. Man lehrte K. die Taschen um und fand nur 3500 Gulden bei ihm.

Auf Fragen wußte er nichts zu antworten. Die Kriminalpolizei wurde verständigt, und bald darauf wurde K. von einem Kommando verhört. Auch jetzt war anfänglich nichts aus ihm herauszubekommen. Schließlich wurde es doch leicht in seinem vom Alkohol umnebelten Hirn, er entsann sich auf Einzelheiten, jagte, wo der Rest des Geldes geblieben war und erbot sich, mit dem Beamten das auf dem Dominiksgelände verbuddelte Geld suchen zu gehen. Gesagt, getan. In Begleitung des Kriminalpolizisten machte sich K. auf die „Schänduche“. Die 1700 Gulden wurden gefunden, und jetzt ergab es sich bei der Aufrechnung, daß 950 Gulden fehlten. K. schwor unter Tränen, er wüßte nicht, wo dieser Rest geblieben sei. Vielleicht hatte ihn irgendwer aus der Erde „ausgebuddelt“, meinte er, der ganze Betrag war ja nur oberflächlich vergraben gemieden. Der Kriminalbeamte selbst hatte sich gewundert, daß inzwischen niemand sich des Geldes angenommen hatte.

Der Fall hatte sich am 29. Juli zugezogen und war in den Abendstunden des gleichen Tages aufgeklärt worden. Trotzdem eine Verdunkelungsgefahr nicht vorlag, nahm die Staatsanwaltschaft den jungen Mann doch in Gewahrsam bis zur Gerichtsverhandlung, die gestern stattfand. K. blieb bei seinem Geständnis, er bereute die Tat und brach in ein heimgeschloßenes Schluchzen aus, als der Amtsanwalt zwei Monate Gefängnis als Strafe verlangte. Der Richter ging über das beantragte Strafmaß noch hinaus und verurteilte K. zu drei Monaten Gefängnis unter Anrechnung von vier Wochen Untersuchungshaft. Die von der Verteidigung beantragte Strafmäßigung wurde dem jungen Menschen nicht gewährt.

Das Laentaler Fließ wird kanalisiert. Hoff Erdhäufen am Strand von Laental lassen erkennen, daß man jetzt auch hier darangeht, den aus dem Salper Wiesen kommenden nicht an Laental vorbeifließenden Abzuggraben zu kanalisieren. Dieser Graben nimmt auch die Abwässer von Laental auf, weshalb er nicht gerade im besten Geruche steht. Das wird nun bald anders und besser, denn auch das vom Graben gebildete Sumpflod an der Südseite der Ortschaft soll jetzt verschwinden und ein Ablauf in die Redesta hergeleitet werden.

Noch keine Aenderung in Gdingen

Der Streit geht weiter

In der Streikfrage in Gdingen ist noch immer keine Aenderung, sondern eher eine Verschärfung eingetreten. Zur Zeit haben nämlich die Arbeiter aller Umfassungszweige die Arbeit eingestellt. Auch die Besatzung des „Rafow“ streikt.

Die Bahnleute sind mit Kohlenzügen verstopft.

Die dringendsten Transporte werden von den Beamten und Angestellten des Seemas erlebte. Die Krane, mit denen Bacons nach England verladen werden, werden von Jungens bedient. Im Hafen sind die Polizeiposten verstopft. Der Wert der Bacons, die überhaupt nicht umgeschlagen werden, beträgt 3 Millionen Pfund. Außerdem werden 20 Waggons Eier erwartet, die ebenfalls umgeschlagen werden sollen, jedoch infolge des Streiks nicht verladen werden können. Der Dampfer „Trolleborg“ hat nun den Hafen nach seiner Rückkehr verlassen, die von den Angestellten der Firma vorgenommen wurde. Die Baumvollladung dieses Dampfers stellt einen Wert von etwa 400 000 Dollar dar und wurde so wie so nur mit großer Verzögerung umgeschlagen. Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Streikenden, die mehrmals aufgenommen wurden, sind als endgültig gescheitert anzusehen. Die Besatzungen der im Danziger Hafen liegenden Schiffe „Lwow“ und „Premier“ sind abgemustert worden.

Zu bemerken ist noch, daß die Hafenarbeiter in Gdingen gegenwärtig lediglich 1,10 bis 1,30 Pfund Stundenlohn erhalten, den sie um 11 bis 15 Prozent erhöht haben wollen.

In Gdingen ist von unbekannter Hand eine Eisenkette über die Hochspannungsleitung unweit der Eisenbahnüberführung geworfen worden, so daß die Stromzufuhr nach dem Hafen längere Zeit unterbrochen war.

Kundschau auf dem Wochenmarkt

Sehr viel Ware ist vorhanden und der Handel regt, obwohl das Wetter recht herbstlich ist. Ein Pfund Landbutter soll 90 Pfennig bringen. Tafelbutter 1,10 Gulden. Mollereibutter 1,20 Gulden. Die Mandel Eier 90 Pfennig bis 1,20 Gulden. Ein Pfund Margarine 80 bis 85 Pfennig. Fett 60 Pfennig. Schmalz 75 bis 85 Pfennig. Honig pro Glas 1,20 bis 1,30. Ein Pfund Wurst 50 Pfennig bis 1,00 Gulden. Speck 70 bis 90 Pfennig. Tilsiter Käse 45 bis 60 Pfennig. Schweizer 1,20 Gulden. Limburger 75 Pfennig. Verderer 80 Pfennig. Edamer 90 Pfennig. Der Geflügelmarkt bringt nun immer reichlicher Gänse und Enten. Enten preisen das Stück 1,80 bis 3,50 Gulden. Gänse das Pfund 60 bis 80 Pfennig. Ein Läubchen 40 bis 70 Pfennig. Eine Bratente 3 bis 4,50 Gulden. Suppenhühner das Stück 1,70 bis 2,50 Gulden. Ein Huhn im Federkleid 1,25 bis 2,25 Gulden. Mähen das Paar 1,60 bis 2 Gulden. Die Gemüsetände sind noch beladen. Berge von Einmachgurken liegen auf ausgebreiteten Tüchern auf der Erde. Senfkörner werden 12 Pfund für 1 Gulden abgegeben. Preiselbeeren kosten das Pfund 30 bis 40 Pfennig. Salatgurken 3 bis 4 Pfund 20 Pfennig. Spinat 25 Pfennig das Pfund. Zwiebeln 10 Pfennig. 10 Pfund Kartoffeln 25 bis 30 Pfennig. Ein Pfund Schindbohnen 10 Pfennig. Wachsbohnen 15 Pfennig. Tomaten 20 Pfennig. Kürbis 10 Pfennig. Weißkohl 6 Pfennig. Rottkohl und Wirsingkohl 10 Pfennig. Pfefferkörner 15 Pfennig. Ein Kopschen Blumenkohl 20 bis 40 Pfennig. Ein Pfund Mörrrüben 10 Pfennig. Der Obstmarkt bietet neben den in großen Mengen vorhandenen Äpfeln, Nektaren und Birnen, schon reichlich blaue Pflaumen an. Ein Pfund kostet 15 Pfennig. Spillen 20 Pfennig. Birnen 20 bis 60 Pfennig. Nektar 20 bis 50 Pfennig. Blaubeeren 35 Pfennig. Brombeeren 20 Pfennig das Pfund. Weintrauben 60 bis 70 Pfennig das Pfund.

Die Fleischpreise sind unverändert. Schweinefleisch Schulter preist 60 Pfennig. Roulade 75 Pfennig. Karbonade 1 Gulden. Färschen 90 Pfennig. Rindfleisch 55 bis 80 Pfennig. Hammelfleisch 50 bis 70 Pfennig und 90 Pfennig. Kalbfleisch 45, 60 Pfennig und 1 Gulden.

Der Blumenmarkt ist noch sehr schön mit seinen unzähligen lila Äthern, den gelben Kaufen und den buntfarbenen Dahlien. Der Fischmarkt ist reich mit Kundern bedeckt. Ein Pfund soll 30 bis 60 Pfennig bringen. Kleine Steinbutten 40 bis 50 Pfennig. Forelle 35 Pfennig. Kete 70 Pfennig bis 1,20 Gulden. Hechte 70 bis 80 Pfennig das Pfund. Traute.

Kanalbau am Bröjener Strand. Die Tagewässer von Bröjen werden unterirdisch zum Strand und durch ein weites Rohr in die See geleitet. Dieser Auslauf soll jetzt soweit verlängert werden, daß er unter Wasser liegt.

Danziger Standesamt vom 2. September 1932

Todesfälle: Rentempfänger Friedrich Madnapp, 81 J. — Tochter des Arbeiters Andreas Wilkowitz, 1 J. — Sanitätsrat Dr. med. Paul Weibel, 67 J. — Invalide Johann Teschner, 71 J.

Wasserstandsnotizen der Stromweichjel vom 3. September 1932

	1. 9.	2. 9.	1. 9.	2. 9.
Frankau	-2,87	-2,85	Rochy See	+1,03 +1,07
Zawisch	+0,86	+0,86	Przemysl	-2,25 -2,26
Barzchau	+0,81	+0,79	Wyszow	+0,01 +0,01
Wlod	+0,70	+0,67	Pultusk	+1,18 +1,13
	heute gestern			heute gestern
Thorn	+0,62	+0,61	Wloclaw	+0,28 +0,22
London	+0,64	+0,62	Biele	+0,12 +0,06
Wilm	+0,50	+0,47	Dirschau	+0,09 +0,01
Brandenburg	+0,68	+0,64	Einlage	+2,16 +2,10
Kurzenbr	+0,91	+0,88	Schmiedeh	+2,36 +2,20

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Adomat; für Interate: Anton Finken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Spandauer 6.

RADIO konkurrenzlos größte Auswahl **BERESIN** DANZIG - HUNDEGASSE 62

OPATO-Sperrholz bringt etwas ganz Neues: Mahagoni-Platten, einseitig, in 4, 5, 6 und 8 mm; Stäbchen-Platten in 20 mm, einseitig Mahagoni oder Eiche. Ferner: die bekannt billigen Preise in Erlau-Sperrholz: 3 mm ca. 154 x 120 d. Pl. schon v. G. 0,65 an 4 mm ca. 154 x 120 d. Pl. schon v. G. 0,78 an 5 mm 154 x 120 d. Pl. schon v. G. 1,26 an 6 mm 154 x 120 d. Pl. schon v. G. 1,50 an Alle Stärken bis 55 mm, auch in 200 x 120 cm. stets auf Lager. Furniere Spezialität: La Eiche. Prima Lederlein — Stühle — Leisten. **Sperrholzlager Heilige-Geist-Gasse 87/89** Telefon 241 11. Geschl. v. 1—3 Uhr.

Belzel Felle! Hochreiner und Umarbeiteter billiger bei **Belzhaus Tiger, Spandauer 7.**

Wohn-Gesuche Suche freundliche 3-Zimmer-Wohnung m. hell. Küche. Ans. unt. 9327 a. b. Exp.

Verschiedenes Suche 1-Zimmer-Wohnung mit rot. Schrein bis 10 G. auch Lamin. Ans. u. 9327 a. b. Exp.

Wohn-Gesuche Suche 1-Zimmer-Wohnung mit rot. Schrein bis 10 G. auch Lamin. Ans. u. 9327 a. b. Exp.

Notierung v. Pelzmänteln, Jacken, Mützen usw. J. Schmidt Krellgasse 22, 2 Tr. am Krantor

E. Abramowski Herren- u. Damen-Schneider, Schnitt u. billige Anfertigung. Somriedenstraße 18. i.

Waren- und Herren-Ähre m. v. 1 G. an wie neu umgearbeitet Mühlengasse 26. Hof. Carl.

Ja. Mädch. u. Frau als Mitbewohnerin gesucht. Am Schild 4. 1. r.

Küchenschneiderei repariert auf u. bill. G. Knebe, Spandauer 3. Nähe 4. Damm.

Im schwarzen Rössel
Die einzigartige Revue-Parodie in 30 lustigen Bildern auf Eric Charells Weiterfolg: „Im weißen Rössl“

Im schwarzen Rössel
mit Erika Körner z. G. dem Liebling des Danziger Publikums und Max Feitini dem bekannten Revue-Komiker

Im schwarzen Rössel
40 Mitwirkende! 20 hübsche Girls, original-bayrische Jodler, Kunstpiele und ein Massen-Aufgebot von allerlei Geleier, wie wir es am Wolfgangsee finden

Im schwarzen Rössel
Täglich 2 Vorstellungen
4.30 Uhr (Preise 0,60 bis 1,50 G)
8.15 Uhr (Preise 0,60 bis 2,50 G)
Vorverkauf benutzen! Deutsch. Haus 9-6
Theaterkasse 10-1 Telephone 23391

SCALA SCALA SCALA SCALA

Das Neueste
finden Sie stets bei mir!
Größte Auswahl!
Insbesondere empfehle ich

DAIMON
Anoden-Batterien

Infolge überraschend langer Lebensdauer sind sie im Gebrauch **so billig!**

Max Böhm, Röpergasse 13

Schauburg
LICHTSPIELE DOMINIKSWALL

Nach vollständiger Renovierung und künstlerischer Ausgestaltung durch den bekannten Danziger Dekorationsmaler Paul Danzschke sind die Kinosäle

Dominikswall 12
in ein modernes Lichtspieltheater, die

Schauburg Lichtspiele
verwandelt, die am **Sonntag, 3. September 1932** eröffnet werden.

Unter neuer Leitung mit gut gewählten Programmen und vorzüglicher Tonwiedergabe werden diese Lichtspiele einen angenehmen Aufenthalt bieten.

Unser Eröffnungs-Programm:
Die weltbekannte Operette:
Der Bettelstudent

Die unsterblichen Bettelstudentenweisen von Carl Millöcker erklingen aufs neue in diesem Tonfilm.

In den Hauptrollen:
Hans Heinz Bollmann
Jarmilla Novotna
Truus van Aalten / Fritz Schulz

Als zweiter Film läuft die abenteuerliche Tonfilmoperette
Spuk um Mitternacht
und die
Tonwochenschau

Eine Tasse Gesundheit

Ein vorzügliches Mittel zur Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit ist **OVOMALTINE**, ein vitaminreiches, energiebildendes Nahrungsmittel.

Infolge des guten Geschmacks genießt jeder mit wahren Vergnügen eine Tasse **OVOMALTINE**, wobei er sich die von der Ernährungs-Wissenschaft als zweckmäßig anerkannte Menge von Nährsubstanzen einverleibt.

Eine Tasse **OVOMALTINE** — das ist ein ausgezeichnetes Getränk, das bei keiner Mahlzeit fehlen darf. **OVOMALTINE** besteht aus Eiern, Milch, Malz und Kakao, enthält Diastase und Lecithin; ist außerdem leicht verdaulich und einfach in der Zubereitung.



OVOMALTINE

Fabrik Pharmazeutischer und Diätetischer Präparate
Dr. A. Wander A. G., Bern
Postfach Danzig I, Nr. 92

Preise: Büchse 125 g Gld. 1.50;
250 g Gld. 2.50; 500 g Gld. 4.60.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Verkäufe

**Kinderwagen
Fahrräder**
Mäntel, Schläuche
sämtl. Ersatzteile
kaufen Sie besser
und billiger bei
Max Willer
I. Damm 14
Reparatur, billigst!

Preisw. zu verkauf.
1. Dam. Damenmantel.
2. Herr. Wintermantel.
3. Herren-Anzüge.
4. Paar Herrenschuhe u. Schuhe.
1. Gut. u. weiche.
1. blaues Kleid.
2. Blumenröcke.
2. Damen-Villobüte.
1. sehr auth. Gram-moph. (Marke Par-lodnon). 1. Photo-apparat (8x12).
Reitbahn 6. 1. 2.

Möbel
nirgends besser u. billiger als bei **David**
2. Damm 7
Ueberzeugung macht wahr!

Uhren und Schmuck
Gehilf. Reparaturwerkst.
Neue Uhren u. 2.90 an.
Ständig viele Gelegen-
heitskäufe. Moderner
Damen Schmuck (sofortbill.
Mätzberg 6. Laden.

Kolonialwaren-
geschäft
in Chra. für langab-
billa. zu verkaufen.
Angebote unt. 9310
an die Expedition.

Wichtig!
Raninenzüchter!
Begen Aufgabe der
Rucht verkaufte er-
stklassige
Blau- und weiße
Wiener
an billigen Preisen.
Paul Radtke
Höftbergstraße 8. 2.

... und mit diesem

Circus Konrado

der die ganze Welt begeistert —
der in den Städten Tilsit, Gum-
binnen, Instanburg, Königsberg,
Lyck, Allenstein, Elbing von Presse
und Publikum bejubelt wurde —
der während seines jetzigen 15-
tägigen Königsberger Gastspiels
von ca. 60 000 Personen besucht
wurde.

von dem die gesamte Königsberger
Presse wie „Allgem. Zeitung“ —
„Tageblatt“ — „Preuß. Zeitung“ —
„Anzeiger“ — „Ostpr. Zeitung“ —
„Hartungische Zeitung“ — „Echo
des Ostens“ — unterm 9. Juli in
saltenlangen Artikeln schrieb, daß

**endlich mal wieder ein
Qualitäts-Circus**

in Königsbergs Stadtmauern ga-
stiert — der auch hier in Danzig seine un-
gekürzten und besonders für Kö-
nigsberg verpflichteten Weltstadt-
Attraktionen geben wird —
komme ich mit Extrazug

**am Donnerstag, dem
8. September, vorm. 8 Uhr,
nach Danzig**

um auch Ihnen ein paar genuß-
reiche, unvergessliche Stunden bei
volkstümlichen Eintrittspreisen
zu bieten. Preise schon von 80 Pfg.
an

Bedarf es da noch einer besonde-
ren Einladung oder Empfehlung,
um auch Sie zu einem Besuch
meines erstklassigen Unternehmens
in Ihrer Heimatstadt zu veran-
lassen?

**Eröffnung
Donnerstag, den 8. Sep-
tember d. Js., 20.15 Uhr
auf dem Dominiksgelände
an der Breitenbachbrücke**

Circus-Telephon 218 98

Benützen Sie den ab Montag be-
ginnenden Circus-Vorverkauf im
Kaufhaus Gebr. Freymann, Koh-
lenmarkt, III. Etage, Theaterkasse,
Teleph. 287 51, die die 3500 Plätze
zur Eröffnungsvorstellung ausver-
kauft sind

Beachten Sie bitte die weiteren
Inseraten- und Plakatreklamen —
Ihr Danziger Heimats-Circus ruft.

Direktion Circus Konrado
Arthur Zielke
geborener Danziger.

Achtung! Hausfrauen!

E. G. Gamm's
Seifenpulver
E. G. Gamm's
Bleichso

Jetzt mit Gutscheinen Ueberall erhältlich

Lackiere dein Auto selbst

mit **Effekto-Lack**
auch für Motor- und Fahrrad
in 4 Stunden trocken, ohne schädliche Phosphorsäure
Alle moderne Farben / Viele Anerkennungen
Allein-Verkauf:
ACLA
Gesellschaft für technisch. Industrie-Bedarf
DANZIG, Miltchmannengasse Nr. 9
Fernruf 24789 und 24789



Sehr gute Lauben
bis z. v. d. Brunn-
Reine Gasse 2.
Sonnt. u. 5 Uhr ab.

**DER AUFSTIEG DER
VOLKSFÜRSORGE**

Gewerkschaftlich-Genossen-
schaftliche Versicherungs-
aktiengesellschaft, Hamburg

**SOLLTE AUCH
FÜR SIE EIN
ZEICHEN DER**

**LEISTUNGSFÄHIGKEIT
UND DER GEBOTENEN
SICHERHEIT SEIN**

**GEGENWÄRTIG
SIND BEI IHR
VERSICHERT:** **2 265 000**

WERKTÄTIGE MIT
850 MILLIONEN RM.
Versicherungssumme
erteilt die
**Rechnungsstelle 16
Jopengasse 63**

AUSKUNFT:

Unverfänglich starke Nachfrage
veranlaßt uns, die begehrten

Beyer-
Schnittmuster
wieder aufzunehmen.

Schnitte und Abplättmuster
in großer Auswahl vorrätig

Ein Beyer-Mockenheft enthält: 1 Crochschuß,
1 Schnittbogen, 1 Abplättmuster // Preis 1.— DG.

Jeden Monat erscheint ein neues Heft

Freymann

Korbmöbel, Kinderwagen
kauft man am billigsten beim Fachmann
Korssessel von 2.75 an
Kindersessel . . . 1.75
Hocker . . . 1.50
Wäschekörbe . . . 1.75
Marktkörbe . . . 1.—

Sportwagen, Wochenwagen
jetzt ausserst billig

Emil Pöthig
Korkenmachergasse 5-7
Am Marktmarkt

fünftl. Möbel
ab 50 Pf.
Möbelhaus Epstein
Sternengasse 1, Ecke Miltchm. u. Höftberg.

Zeitungs Ausgabe

Die „Danziger Volksstimme“
liegt jetzt in
OHRA
Winterweg Nr. 7
Krischewski, Kolonialwaren
zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen...

Wenn die Tage kürzer werden und das Laub sich zu färben beginnt, dann wissen wir, daß der Sommer von uns Abschied genommen hat und die Natur sich zu ihrem großen Sterben rüstet. Aber lange bevor uns diese Tatsachen bewußt werden, ist es eine andere Erscheinung, die uns den unmittelbar bevorstehenden Herbst ahnen läßt, und die in ihrer eheren Gesetzmäßigkeit wie in ihrer überwältigenden Größe den Menschengeist zu allen Zeiten lebhaft beschäftigt hat: der Abflug unserer Zugvögel nach dem Süden. Staunend stehen wir hier vor einem ewig wiederkehrenden Rhythmus des Lebensablaufs, der in seiner Gewalt und Unaufhaltbarkeit einzig dasteht. Was wir über die wahren Ursachen und die näheren Begleitumstände des Vogelzuges wußten, war bis vor kurzem so gut wie nichts. Erst seit wenigen Jahren hat die Wissenschaft einiges Licht in das Dunkel dieses Problems getragen, obwohl gleich von vornherein zu sagen ist, daß sich hier immer noch vieles, ja das Entscheidende unserer Kenntnis entzieht.

Warum verlassen uns überhaupt die Zugvögel? Der Laie ist geneigt, diese Frage sofort mit dem Hinweis zu beantworten, daß die Vögel dem drohenden Nahrungsmangel und der tödlichen Kälte des Winters entgehen wollten. So weit verbreitet diese Auffassung ist, so wenig trifft sie in Wirklichkeit zu. Alle Zugvögel verlassen uns bereits, bevor sich ihre Lebensverhältnisse merklich verschlechtern, die meisten von ihnen, wie der Storch, der Kuckuck, der Wiedehopf, der Mauersegler usw. sogar schon im Hochsommer, im August, d. i. zu einer Zeit, da die Natur den Gabentisch am reichsten gedeckt hat und die Temperatur die höchste des Jahres ist. Es kann überhaupt kein Zugvogel wissen, was die kalte Jahreszeit für ihn bedeutet, da er sie überhaupt nicht kennt. Von Kindheit an ist er stets vor dem Beginn des Herbstes nach dem Süden gezogen und man kann schließlich nicht einmal sagen, daß die Zugvögel etwa von älteren, also „erfahrenen“ Artgenossen zum Flug nach dem Süden angehalten würden, denn auch Jungvögel, die der Alten beraubt wurden, gehen allein auf die Reise, wenn die Zeit der Wanderung gekommen ist. Einen lehrreichen Versuch führte die Vogelwarte in Rossitten durch. Hier wurden Jungstörche aus den Nestern genommen, großgezogen und erst wieder freigelassen, nachdem bereits alle „Altvögel“ der Gegend fortgezogen waren. Diese Störche flogen sofort ab, und zwar auf demselben Wege, wie er seit jeher von den Störchen, die östlich der Weiler haufen, eingehalten wird: über den Balkan und Kleinasien nach Afrika. Man hat diese Tiere mit einem Ring versehen, so daß sie einwandfrei wiedererkannt werden konnten, und zwar in Griechenland. Selbst der

seit Jahren im Käfig gehaltene Zugvogel, der niemals Nahrungsmangel oder Kälte gefannt hat, beginnt unruhig zu werden, wenn sich seine freilebenden Artgenossen zur Reise nach dem Süden anschicken. Umgekehrt kann man beobachten, daß Jungschwalben einer Spätbrut trotz wachsenden Nahrungsmangels bis in den Winter hinein bei uns verweilen und dann elend zugrunde gehen, obwohl ein Tagesflug genügen würde, um sie in wärmere Breiten zu bringen. Der Wandertrieb äußert sich bei diesen Vögeln einfach nicht.

Sieht man also näher hin, so drängen sich uns Rätsel über Rätsel auf. Und wir wissen nicht einmal mit Sicherheit, welche Umstände den Zugtrieb des Vogels auslösen. Der Nahrungsmangel ist es, wie wir gesehen haben, nicht. Eher könnte es die Abnahme der Tageslänge sein, worauf die Tatsache hinweist, daß sich der geflügelte Zugvogel erheblich beruhigt, wenn man seinen Käfig künstlich beleuchtet und ihm also einen längeren Tag vorpiegelt. Am nächsten der Wahrheit kommt jedoch noch die Annahme, daß es sich hier um eine artbedingte Periodizität im Gesamtstoffwechsel handelt, die auch dann eintritt, wenn sie wie beim Käfigvogel zwecklos ist. Die neuere Zeit hat uns wichtige Aufklärung darüber gebracht, welche bedeutsame Rolle die Hormone, also Sekrete bestimmter Drüsen, im Körperhaushalt von Mensch und Tier spielen. Zweifellos sind beim Vogel solche Hormone die stofflichen Träger bzw. Auslöser des Zugtriebes, die auf den ganzen Stoffwechselzustand des Tieres einwirken und dadurch ein inneres, von der Umwelt unabhängiges Signal zum Ausbruch nach dem Süden bilden. Neben den Geschlechtsdrüsen kommt hierbei eine besondere Bedeutung der Schilddrüse zu. Ist es doch möglich gewesen, Vögel durch Schilddrüsenfütterung außerhalb der Zugzeit in Unruhe zu versetzen. Verwickelter wird das Problem dadurch, daß nicht nur eine Erklärung für die Auslösung des Zugtriebes nach dem Süden gesucht werden muß, sondern auch für die Auslösung des Zugtriebes aus den südlichen Winterquartieren nach der Brutstätte im Norden. Man will nun beobachten haben, daß das Abschwellen der Keimdrüsen den Zug nach dem Süden bewirkt, daß Anschwellen der Drüsen umgekehrt die Rückkehr nach dem Norden. Immerhin ist die Wissenschaft hier auf einem Wege, der die baldige Klärung dieses Problems verspricht.

Fast völlig hilflos stehen wir jedoch der anderen Frage gegenüber, wie sich die Vögel bei ihren Wanderungen zurechtfinden. Wir wissen, daß beispielsweise ein Storchpaar nicht nur den Weg nach Afrika, sondern im Frühjahr auch stets sein altes Nest wiederfindet. Man wird hierbei geneigt sein, anzunehmen, daß ältere „wegkundige“ Artgenossen die Führung übernehmen. Diese Vermutung ist jedoch hinfällig, wie das bereits oben angeführte Beispiel der Jungstörche beweist. Dann aber gibt es auch viele einzeln und nur nachts ziehende Vögel, wie der Wiedehopf und der Kuckuck, bei denen eine solche Führung von vornherein ausscheidet. So wenig es für uns begreifbar ist, so sehr werden wir doch in dieser Hinsicht zu der Annahme eines Richtungsinnes oder vielleicht sogar eines Sinnes für die geographische Lage gedrängt, ein Sinn, der uns Menschen, jedenfalls Kulturmenschen, vollständig abgeht. Am anschaulichsten ist noch der Vergleich mit der Funkpeil-



Wildgänse fliegen zur Verminderung des Luftwiderstandes in Keilform

anlage eines Schiffes oder Flugzeuges. Wie dieses an Hand elektrischer Wellen seinen Standort genau ermitteln kann, wird man vielleicht auch beim Zugvogel einen Sinn für elektrisch-magnetische Spannungen der Luft voraussetzen müssen, der ihn nicht nur in das Winterquartier, sondern auch an seine alte Brutstätte führt.

Wenn es gelungen ist, einigermaßen das Dunkel um den Vogelzug zu lichten, so ist es in erster Linie der Tätigkeit der Vogelwarten zu verdanken, von denen Deutschland eine in Rossitten auf der Kurischen Nehrung und eine auf Helgoland besitzt. Warum gerade diese beiden Orte gewählt wurden, ist darauf zurückzuführen, daß sie ganz besonders von wandernden Vögeln angefliegen werden. Die Kurische Nehrung kreuzt alle die ungeheuren Vogelschwärme aus dem nördlichen und nordöstlichen Europa, die den Winter in Mittel- und Südeuropa zu verbringen pflegen, und die Insel Helgoland dient denjenigen Vogelschwärmen als Raft, die, aus dem nördlichen Europa kommend, auf den britischen Inseln Winterquartier beziehen. Die Aufgabe der Vogelwarten ist es, die Flughöhe, die Flugeschwindigkeit, den Einfluß des Wetters auf den Vogelzug, die tägliche Flugleistung und die Zugrichtung der einzelnen Arten zu beobachten. Hierbei hat sich ergeben, daß die Geschwindigkeit der Zugvögel durchaus nicht so groß ist, als vielfach angenommen wurde. Sie beträgt meist nur etwa 50-70 Stundenkilometer, die Tagesleistung eines Störches beispielsweise etwa 200 Kilometer, bei den meisten Arten noch weniger. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen.

Die Zugstrafen der Vögel sind mit Hilfe des sinnreichen Beringungssystems im großen und ganzen einwandfrei festgelegt. Möglichst viele Tiere werden auf den Vogelwarten eingefangen, am Fuß mit einem leichten Aluminiumring versehen, der, sobald ein Vogel irgendwo aufgefunden wird, an die Vogelwarte zurückgeht. Die Flugrichtung ist nach der betreffenden Art ganz verschieden, und verläuft nicht etwa genau südlich, sondern zumeist südwestlich. Bei einzelnen Vogelarten, namentlich aus Finnland und Estland, kommt eine mehr oder weniger runde Ost-West-Wanderung vor, niemals jedoch von Westen nach Osten. Auch unter den Zugvögeln gibt es zahlreiche Inhaber von Weltrekorden. So hat man in Südafrika eine Seeschwalbe angetroffen, die in Distanada beringt worden war. Und man hat in Helgoland amerikanische Vögel gefunden, die über Alaska, die Beringstraße, Sibirien und Nordeuropa bis nach Mitteleuropa gelangten. Betrachten wir diese gewaltigen Flugleistungen, so erkennen wir, daß es sich beim Vogelzug um mehr als eine bloße Flucht vor der Kälte und dem Nahrungsmangel des Winters handelt. Es ist ein Trieb, der an Stärke alle dem Vogel sonst noch innewohnenden Instinkte bei weitem übertrifft und dessen gebieterischem Zwange der Zugvogel in jedem Falle folgen muß.

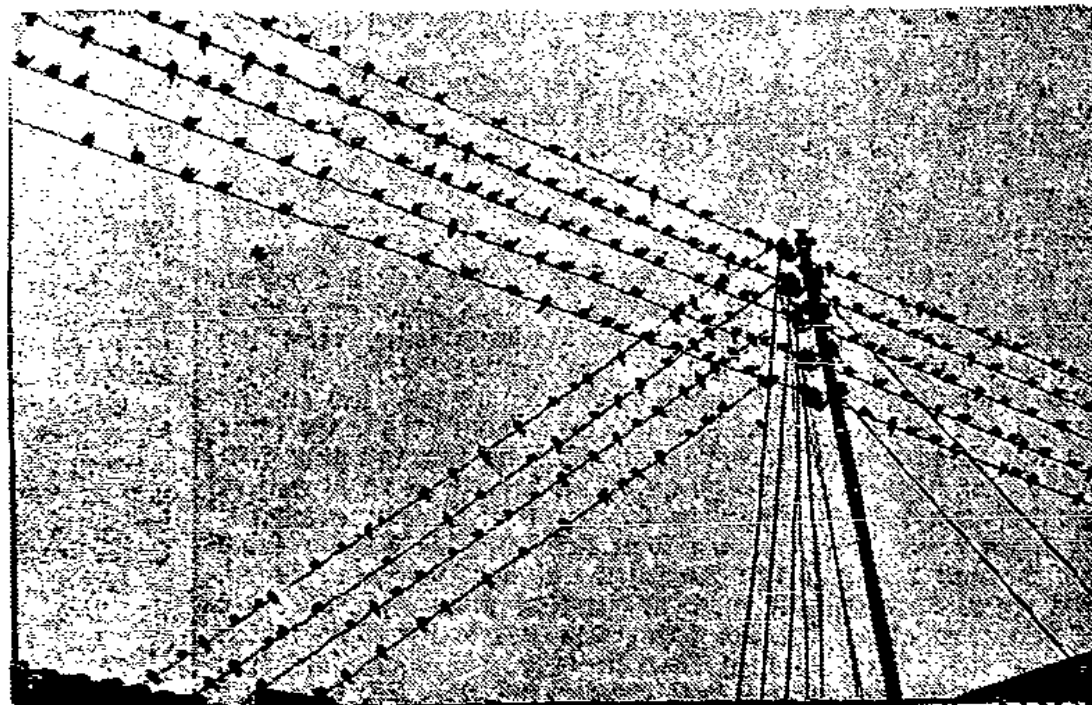
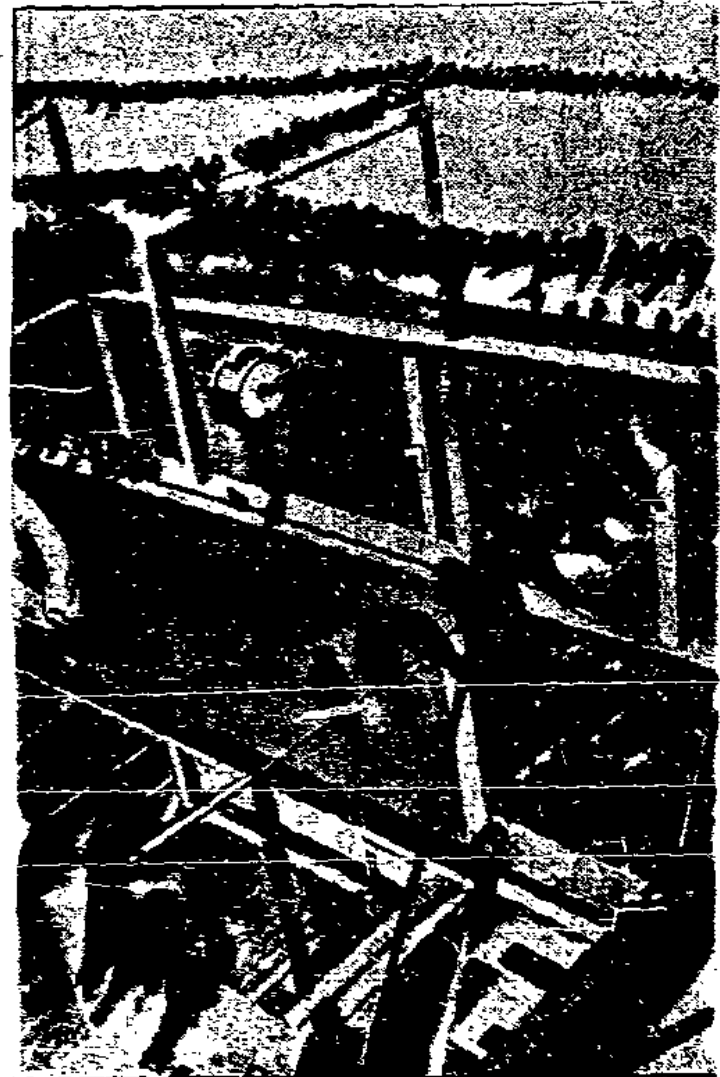


Links: Diese Zeit ist jetzt vorbei. Die Störche sind schon weg.

Darunter und Bild in der Mitte: Vögel, die während eines Sturmes auf einem Dampfer Schutz gesucht haben.

Bild rechts: Schwalben ruhen sich auf den Telegraphendrähten aus.

Darunter: Die Vogelwarte in Rossitten.



Stientafche an — aber vorsichtig, bitte, daß er nicht losgeht! Und er lachte wieder unständig. Martin Baumann, sprang durch das Benehmen des jungen Mannes — öffnete nun wirklich die Stientafche und sah hinein. „Mau!“, jagte eine kleine graue Ratze und suchte an der breiten Hand Baumanns heranzuklettern. „Frid!“ schrie im nächsten Augenblick das junge Mädchen, und wari sich dem jungen Mann um den Hals. „Also doch! Aber warum hast du das nicht gleich gesagt?“ „Weil ich sehen wollte, wie lange du schmolzen kannst!“ sagte der junge Mann. Und es stellte sich folgendes heraus: Die jungen Leute, tatsächlich verheiratet, hatten sich gekannt. Die junge Frau hatte in einer Tierhandlung ein kleines Kästchen ge sehen und wollte es haben. Der junge Mann wollte es nicht haben. Zur Verführung schlug der junge Mann eine Autofahrt vor, und als Schlussheft hatte er sich etwas ganz Besonderes ausgedacht: die Heberreife der Ratze, die er inzwischen erworben hatte, sollte feierlichst von ihnen gesehen. Zum endgültigen Friedensschluß. Aber das Tierchen in der Stientafche sollte nicht ruhig sein und mauze. Der junge Mann suchte es zu beschwichtigen — das war die Bewegung, die Martin Baumann so ungemein verdächtig vorgekommen war. Dies alles erfährt der Chauffeur ausführlich erst in Potsdam, wo Station gemacht wurde, ehe das Paar wieder nach Hause fuhr. Martin Baumann aber, obwohl er ein recht anständiges Trinkgeld bekommen hatte, war mit der Geschichte nicht recht zufrieden; es kam ihm vor, als ob er sich ein wenig blamiert hätte. Aber daran war natürlich nur der Spiegel schuld...

Martin war Taxichauffeur in Berlin, und mit seinem bürgerlichen Namen hieß er Baumann. Er war also ausnahmsweise kein früherer russischer Großfürst. Er war auch nicht Mitglied eines Rings oder anderen Verbrechervereins — er war einfach ein Taxichauffeur, nichts weiter. Zur sechsten Zeit erschien er in der Garage, fuhr mit seinem Wagen an den ihm bestimmten Platz und diente seine Stunden ab. Bekam er Fahrgäste, so war es ihm recht, weil doch ab und zu einer ein Trinkgeld gab. Bekam er keine, so war er auch nicht unzufrieden; dann unterließ er sich mit seinen Kollegen, las die Blätter, die die Fahrgäste in dem Wagen zurückgelassen hatten, schimpfte auf die schlechten Zeiten und die miserable Verkehrsordnung, und war im allgemeinen zufrieden. War seine Zeit um, dann fuhr er wieder in die Garage, wusch den Wagen und ging, ehe er seine Schafställe bei der Witwe Petermann aufsuchte, eine Wölfe trinken. Die Steuer wurde ihm abgezogen und sonach war er also ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft.

Eines Nachmittags nun war Martin Baumann eingeladen. Sein Wagen war augenblicklich der einzige am Verteilungspunkt und so kam es, daß der Chauffeur von einem jungen Pärchen gemietet wurde, das eine Spazierfahrt machen wollte. „Wohin?“, fragte Martin. „Das ist egal,“ sagte der junge Mann. „Fahren Sie uns nach Potsdam, nach Werder — wohin Sie wollen. Möglichst durch Wald. Und nicht auf der Avus, und nicht zu rasch. Wir wollen was von der Fahrt haben!“ Martin sah sich den jungen Mann an — eigentlich sah er ja ganz ordentlich aus. Und das junge Mädchen auch. Beide gut angezogen. Der junge Mann hatte eine Klettentasche unter dem Arm, die er neben sich legte, als er hinter dem Mädchen in den Wagen stieg.

Dem Chauffeur war nicht ganz wohl bei der Sache. Junge Leute, die an einem helllichten Werktag spazieren fahren, möglichst durch Wald, und langsam nach Potsdam und nicht auf der Avus — das war jedenfalls sehr merkwürdig in diesen Zeiten, in denen die Menschen im allgemeinen nicht mit Bargeld geflutet waren. Martin dachte an die vielen Heberfälle auf Chauffeure, und wenn er auch eine tüchtige Portion Mut besaß — merkwürdig war die Geschichte immerhin. Sehr merkwürdig. Zum mindesten würde er nicht überrascht sein, wenn die beiden zum Schluss nicht zahlen konnten. Irgend etwas war da nicht in Ordnung. Er ließ den Motor anlaufen und fuhr los. In dem Spiegel vor sich konnte er keine beiden Fahrgäste im Innern des offenen Wagens sehen. Sie saßen nebeneinander ohne zu sprechen, ohne sich anzusehen. Das deutete auf ein Ehepaar, aber dafür waren die beiden zu jung. Verkradet, dachte der Chauffeur. Das kommt auch bei Leuten vor, die nicht verheiratet sind. Aber das Mädchen war sehr bläß, krankhaft bläß, und die Hände des jungen Mannes zitterten, als er sich eine Zigarette anzünden wollte. Entweder haben sie was ausgekostet, dachte Martin, oder sie wollen etwas ansprechen.

Die Fahrt ging durch den märkischen Kiefernwald. Die Straße war ziemlich belebt; ein Wagen um den anderen überholte das Taxi, da Martin nicht über 80 Kilometer hinausging. Es wäre verrückt, wenn der Mensch hier einen Anschlag verüben wollte, dachte Martin, aber trotzdem kam er von dem Gedanken nicht los. Konnte er nicht jeden Augenblick eine Angel im Rücken haben? Und dann stand in der Zeitung „Nord an einem Taxichauffeur!“, „Erichsen und beraubt!“ „Hier Max abtzig Wiemig erben!“ Martin sah die großen Heberbriefchen beinahe leibhaftig vor Augen. Und dann kam der Bericht: Martin Baumann, 37 Jahre alt, ledig. Seit acht Jahren Taxichauffeur. Er starb als Opfer seines Berufs!

Aber — das war ja lächerlich — hier, auf der offenen Landstraße, auf hellem Tage, konnte auch der Seemann nicht an einen Heberfall denken. Aber da sah Martin Baumann plötzlich im Spiegel, wie die linke Hand des jungen Mannes langsam und ätzend nach der Klettentasche griff. Sah, wie diese Hand ungeschickt das Schloß öffnete, den Lederdeckel ein wenig in die Höhe

sah und im Innern der Tasche verschwand. Jetzt holt er den Revolver heraus, empfangt der Chauffeur — in der nächsten Sekunde schon kann es knallen! Mit der Linken? Wie leicht ist er ein Linkshänder! Gleich wird es knallen! Martin Baumann zog die Handbremse. Der Wagen schleuderte ein wenig, aber auf zehn Meter stand er. In der nächsten Sekunde war der Chauffeur auf, warf sich mit dem Oberkörper über die Schutzscheibe zwischen Führerfuß und Kundus und entriß mit beiden Händen dem jungen Mann die Klettentasche. „Aber — was ist denn — Herr — was machen Sie denn?“ rief der junge Mann entsetzt. „Ich will Ihnen den Revolver wegnehmen!“ „Was wollen Sie? Sie sind wohl verrückt geworden!“ „Ich habe Sie deutlich beobachtet, wie Sie in die Tasche griffen — hier, im Spiegel habe ich Sie gesehen. Man kennt das schon: von rückwärts eine Angel, nicht wahr, und dann das Geld genommen und in den Wald hinein. Aber mir kommen Sie nicht in — ich darf! Nicht einen Augenblick hab ich Sie aus den Augen gelassen! Schon als Sie einsteigen mußte ich, daß da etwas nicht in Ordnung war!“ „Aber — das ist ja — das ist ja unfaßlich! Ich hätte Sie.“ — Und der junge Mann brach plötzlich in ein schallendes Gelächter aus. „Sehen Sie sich doch, bitte, einmal den Revolver in der

Der ewige Zweite Von M. v. Zobeltitz

Schon in ihrer Knabenzeit wunderte man sich, daß der muntere Theo und der spärende Frank unmerkliche Freunde waren. Theo schmannte im Pflaumenbaum, und Frank stand Wache, wobei ihm die grüne Hölle der Pflaumen zu viel. Aus eigener Kraft hätte er eben gar keine bekommen. Oder Theo agierte aus dem Puppenbau, und Frank zog den Verhau an, griff zwischen den Aufrissen durch, um die immer unfaßliche Hure Hebrich wieder aufzurichten, und beleuchtete mittels seiner Taschenlampe die Szenen, die Theo erfand. Man muß aber nicht glauben, daß Frank sich etwa unterdrückt gefühlt hätte. Er war keineswegs töricht, dachte im Gegenteil sehr präzise und jüdisch mit Eifer die Heisheiten und Tummheiten aus, die der muntere Theo sich sit nur in Bruchstücken durch den Schüssel geben ließ, wobei er stets behauptete, daß kein Gas — Entschuldigung, aber er brüde sich detart aus — also kein Gas ihn so zuirritiert verstände wie Frank.

Das blieb auch weiter der Fall, nachdem die beiden die Schule verlassen und sich dem großen Leben zugewandt hatten. Die Mädels waren es geworden, stets Theos Freund und freundlich neben dem munteren Jungling auftauchend zu sehen. Er hatte bei ihnen keinen eigenen Namen, war einfach Theos Freund. Verhältnismäßig früh übernahm Theo seines Vaters kleinen Betrieb, und es brauchte nicht erst erwähnt zu werden, daß er für Frank sorgte, indem er ihm die langweiligen Berechnungen im Lohnbüro übertrug, obwohl es dessen Jugendtraum gewesen war, in die Großgärtnerei seines Vaters in Rio de Janeiro einzutreten, und er seit seinem 14. Jahr das Reisegeld zusammensparte.

Run mußte Theo unermüdetweise einmal kurz vor Pfingsten eine Geschäftsreise antreten, nach einer Stadt, die nur den Personenzügen gekannt wurde, die nach dem beliebigen Ausflugsgebiet hin stets überfüllt waren. In solchrichtiger Fortführung ihrer Tatenstrube bat Theo seinen Freund, doch ein Ständchen vor Abfahrt an die Ausgangsstation des Zuges am Holzischen Bahnhof zu gehen und mit dem Billettschaffner einen aussehensreichen Schlafplatz zu sichern, von dem er ihn dann zu pegelender Trift und von dem ihm bequemer gelegenen Charfenburger Bahnhof mittels Fahrpreiskarte abholen wollte. Frank fand demgemäß zwei Stunden vor Tag

auf und nahm rechtzeitig einen prominenten Platz in der Schlange vor der Sperre ein. Ein schöner Schlaf für Theo war sehr lohn. Er setzte sich behaglich hin, schloß die Augen und stellte sich vor, wie herrlich es sein müßte, an einem so schönen Tag eine Reise zu machen, und wenn es auch nur eine Geschäftsreise war, beruhigte sich aber bei dem Gedanken, daß er ja ausgiebig reisen würde, wenn er erst nach Rio fahren konnte. Noch immer legte er einen Teil seines Einkommens dafür zurrid.

Ein süßer Duft kitzelte seine Nase. Er schlug die Augen auf, sah, daß der Zug sich noch immer auf der gleichen Station befand, daß das Abteil sich mittlerweile mit Reisenden gefüllt hatte und daß sich ihm gegenüber ein appetitliches junges Mädchen mit ihrem Handkoffer abquälte. Er haß, man kam ins Gespräch. Sie stand im Beruf, war selbständig und fuhr zu Verwandten über die Feltortege. Der Zug raste ab, sie merkten es nicht, Frank war gesprächig geworden, denn er erzählte von seinem Freund, für den er diesen Platz gesichert hatte, und von dessen Vorzügen. Sie fuhren fast erschrocken auseinander, als das Räderrollen stoppte und jemand „Frank, Frank!“ brüllend den Bahnsteig entlangraute. Frank stiege den Kopf heraus, Theo riß die Tür auf, sagte statt „Danke!“ nur vorwurfsvoll: „Weinab hätte ich dich nicht gefunden, du wollest doch rausgehen! Nun aber komm!“ und ehe Frank wußte, wie ihm geschah, stand er auf dem Bahnsteig, sah Theo auf dem Coplag, brauste der Zug davon.

Von dieser Reise kam Theo verlobt zurück, Frank hatte bei dem appetitlichen Mädchen gut vorgearbeitet. Er wurde ein Jahr später Kate bei dem Zöhuden des jungen Baures. Frau Marga gestiel ihm sehr. Gerade so eine Frau hatte er sich immer — für Theo — gewünscht, wenn er selbst eudlich nach Rio ging. Ein böser Zwischenfall verwirrte die einfach sich abbaufelnden Lebensstadien des Baures — und also aller drei. Theo mißte sich in die ihn nach Ansicht seiner Frau gar nichts angehenden Zeiläufte, demonstrierte für oder gegen irrend etwas, und entzog sich der drohenden Gerichtsverhandlung in erster Instanz durch rasche Flucht. Ohne Frank wäre die Situation für Marga zur Katastrophe geworden. Seine Erbsparnisse retteten den Betrieb vor plötzlichem Zusammenbruch, denn Theo hatte alle erreichbaren Vermittel mitgenommen. Franks Ruhe gab auch der Frau die nötige Besonnenheit. „Wir müssen dem Jungen sein Erbe erhalten“, jagte Frank, obwohl er am liebsten alles abgewickelt und die beiden mit nach Rio genommen hätte. Aber davon sprach er nicht.

Nach drei Jahren gab es eine Amnestie, und drei Tage darauf hörte man zum erstenmal wieder etwas von Theo. Er schrieb ganz gemühtlich, er sei auf dem Heimweg und Frank möge ihn an dem und dem Tage von dem und dem Zug abholen. Der wahrheitsliebende Chronist kann nicht umhin, festzustellen, daß Frank sich freute und sehr erfreut war, als Marga trocken sagte: „Er wird den Weg auch ohne Sie finden.“ So kam denn Theo unangekündigt in seinem neuen, an den Schultern stark ausmattierten Paletot, dem amerikanischen Fließband und den Bulldogastiefeln heim und öffnete die Tür — mit seinem Schlüssel. Frankolin der Kleine suchte vor dem Kreischen schreiend Schutz bei dem natürlich anwesenden Onkel Frank, und Marga... ja Marga! Sie verhielt sich mehr beobachtend als demonstrativ. Sie fürzte Theo keineswegs an die Brust. Sie sagte: „Lege ab, bitte!“ als wäre das nicht selbstverständlich in seiner eigenen Wohnung, und als er im späteren Verkauf des Gesprüches einmal mit angehobenen Armen jagte: „Bist du nicht glücklich, daß ich wieder da bin?“ antwortete sie: „Ja, ich bin glücklich, daß du wieder da bist, denn nun können wir uns scheiden lassen.“ Zumms! Frank ließ vor Schreck beinahe Frankolin fallen. Er hatte ein Gemiszen wie Schnee im Allgäu, wenn auch Marga ihm immer noch sehr gut gefiel, und er konnte dem dräuenden Blick Theos offen begegnen. Marga sah gleichmütig auf ihre Hände, von deren einer der Trauring entfernt war. Sie nahm ihren Ringen auf den Schoß und sprach weiter: „Denkst du, eine Frau schludt das so glatt, wie du gehandelt hast? Denkst du, ich soll mir das weiter ansehen, wie du Frank ewig zum Pfahalter machst, wie damals, und ihn einfach an die Bahn bestellst, als wäre er bloß für dich da? Ein anderer, der hätte die Gelegenheit benutzt, als du uns hier im Stich gelassen hast, und wo ich doch weiß, wie gern er mich gehabt hat, immer schon, schon von dem ersten Tage vor Pfingsten an. Aber du hast ihn ja nie und nie zu was kommen lassen, deinen Freund. Jetzt soll er zu was kommen. Wenn wir geschieden sind, gehe ich mit Frankolin und ihm nach Rio. Das hat er für seine Erene verdient. Gütte dir deine Lohntüten selbst.“ Sie ging hobelstöhnend hinaus, den brüllenden Frankolin nach sich ziehend. Frank blieb grenzenlos geniert sitzen. Das also ist der Punkt für alles, was ich für dich getan habe, in einer lebenslangen Freundschaft! Sprach Theo bitter und tief getränkt, und verzick ebenfalls den Raum. Er beobachtigte, im Hotel zu übernachten. Als dritter verschwand Frank. Das Zimmer stand leer. Am nächsten Morgen brachte die Post einen Brief in Franks Handschrift, und weil er an Theo gerichtet war, erbrach ihn Marga sofort. Sie las: „Lieber Freund, ich bin unterwegs nach Rio, Marga hat mich einen ewigen Pfahalter genannt Sie hat recht. Sie hatte immer recht, auch als sie dich nahm. Ich war tapfer für dich und bin jetzt vor dem eigenen Glück. Du hast mir nichts zu vergeben, und wenn ich fort bin, verzeiht Marga dir.“ Hier ließ Marga träumerisch den Brief sinken und holte sich ihren Trauring wieder aus der Kommode.

Piesekes Braut Von Oskar Baum

Schon der Name Ali hatte etwas Mysteriöses. So heißt ein Fünftler oder eine Dame vom Varieté, von der Operette, aber doch nicht eine erste Künstlerin, die unter Umständen Schallplatt unster zu verkörpern hat!

So dachte Herr Pieseke freilich aber erst nachher, als er erblüht darüber war, daß es eines solchen Socialles bedurft, ihm die Augen zu öffnen. Die Straße war um diese Nachmittagsstunde sehr belebt. Das war noch das besondere Pech. Und sie hatten es sehr eilig. Es war — wie bei Ali immer — viel zu spät geworden. So geschah es. Sie blieb mit dem linken Schabapp in einer Kanne des Straßenbahngleiters hängen, und zwar so ungeschicklich, daß sie den Fuß nicht wieder losbekam. „So lauf doch nicht so schnell“, rief sie Pieseke verweislich nach, der es nicht gleich gemerkt hatte, und zwei Schritte weiter gestürzt war. Es war vielleicht nicht der erste Fall in der Zeit der haben, nach oben sich verbreiternden Abgäbe und es hätte auch ohne einen bestimmten sehr erschwerenden Umstand keine solche Bedeutung gehabt. Pieseke sah sie zwar ohne Verblüdung an und hätte über ihre traumhaften Ausprägungen, sah zu befreien, oft gelacht. Da wollte die Straßenbahn heraus. Er setzte sie am Arm, um sie fortzuführen, aber sie sah ihn nur festgemachten, hilflos, doll Knag an. Nun begann er zu begreifen. Er ließ sich willkürlich irgendwas am Rücken auslagern, er hätte vielleicht sogar. So weit ließ ihn die Gefahr keine Würde und das peinliche Aussehen auf der Straße zurücklassen. Ali riß wie rasender an dem eingestiegenen Fuß, aber der Schuh war augenblicklich sehr fest geortet. Im letzten Augenblick gelang es dem Wagenführer, die Elektrische zum Halten zu bringen. Kaum drei Schritte vor Ali blieb sie stehen. Eine dicke Füllbestimmung umgab sie herreit. Sie viele Leute wochentags aus ihrer Mitteln zu tun haben! Es war unerschöpflich, die dicken Mäule wie Stacheln an sich haben zu fühlen. Pieseke stand vollkommen ratlos. Ali hatte sehr wohl gewußt, was zu tun war: einfach aus dem Schuß schlüpfen und ihn im Stich lassen. Aber sie konnte nicht. Sie hatte in der Eile zu Hause eine sehr schöne Damendunst besungen. Sie hatte am letzten Abend in einer Premiere zu spielen und bis zum Anschlag hatte die Generalprobe gekannert. Pieseke wollte sie mit ihrem Bräutigam feiern lassen. Es war nicht der geeignete Tag dazu gewählt, natürlich nicht! Aber abgesehen, bei Scheitern abzugeben? Pieseke hätte gehofft, sie sei ungeplant geworden. Die Länge und ihre Größe er mit allen Vorzügen der Denshaftigkeit mit dieser Einleitung zum Zusammentreffen bei den großen alten Zeiten gekommen. Hier wollte er seinen hohen Bekanntheit betonen, wie neugierig und gut ertragen seine Brant war, eine Fährde jeder Gesellschaft, obgleich er „als der Denswertig kam“. Alle Gedanken und Bemerkungen wollte er durch den Zauber ihrer Erscheinung hindurchwerfen. Sie war nach der Probe keine hingelommen, sah er schon da und sie wollte sich weiden. Er warde im Bekanntheit. Sie hätte ihn immer unangenehm auf sich abgeben. Da konnte sie ihre neuen Denswertig nicht finden. Sein einziges Fast pagte zu der Fährde ihres neuen Altes außer dem

Kaar, das sie anhatte. Und das hatte sie in den Sandalen heute auf der Probe arg zerriffen. Sie suchte wie toll. Sie hatte doch erst kürzlich welche gekauft, das müßte sie ganz genau! So mochte die nur sein! Pieseke stoppte an die Tür. „Nun! Minuten nach fünf!“ Es war kein Augenblick zu verlieren, aber was beginnen? Ihm, dem Hausleiter der Ordnung, etwas von einer solchen Serlegenheit verraten? Unentbar! Da kam ihr eine Idee! Man sah ja nur den Strumpf entlang des Beines, da war er glücklicherweise intakt. Strahlend trat sie in dem neuen Kleid zu ihm hinaus. Sie nahm ihren Mantel an. „Ja, aber was jetzt? Drei Wagen der Elektrischen hängen schon hintereinander und warteten auf die Befestigung des Hindernisses. Die Bengierica rückten Kopf an Kopf die Straße. Da behrte sich ein Schussmann hindurch. „Schuh anschießen!“ kommandierte er einfach. Ali weigerte sich. Sie konnte doch nicht in Strumpfen über die Straße gehen! So eine lächerliche Hierei! Der Schussmann fragte nicht lange. Der Straßoversteher in eine heilige Angelegenheit, für die man noch ganz andere Opfer bringen muß. — Er bückte sich, knöpfte den Schuh an und jerrte den Fuß hervor. „Erst gab's ein verdammerliches Ruckern der Ruchschwebenden, dann ging ein Gelächter durch die Menge: einem so zerriffenen Strumpf hatte man noch nie gesehen! Der Fuß war gewissermaßen nackt. Pieseke sah Ali entsetzt an. Ihr jöhner beigenarbener Strumpf erstrahlte also loszulagen war bis zu der Stelle im Schuh, bis wohin man sah. Ali tündte sich, sie wollte — aber der Schussmann jochte sie von den Schritten fort. Er gab dem Wagenführer das Zeichen. Sie verstand plötzlich die Vorgänge um sie her nicht mehr. Dem überal grüßende fremde Gesichter. Pieseke war verschwand. Der Schussmann gepulvertete während mit den Händen und die Augen juchelten freudig. Das Ruckern der Elektrischen verzerrte die Stimmt. Ali wäre vielleicht vielleicht die Wagen gerannt, die nun rasch nacheinander losjahren.

Da tauchte jemand neben dem Polizisten auf, schmanzte ihn an, daß er der Bewunderung verbannte, jagte Ali beim Trau und juchte sie durch die Menge, die vor seinem verächtlichen Stiefeln eine Gasse bildete. Sie juchte nur den letzten Kuppel unter dem entstellten Fuß, sonst nichts. Sie hörte nichts, sie sah nichts, sie sah nur die laufende Mäule aus dem Auge heraus, der sie betrüßlich juchte. Als dann im Haus der Chauffeur zum zweitenmal nach ihrer Adresse fragte, und sie wenig zu sich kam, war der Fremde verschwunden. Von Pieseke bekam sie mehrere kleine Briefe voll laher Aufregung, in dem er dem einem Abgrund zwischen ihrer und seiner Welt sprach, in dem er nun hineingestürzt habe. Dagegen erhielt sie auch an demselben Abend, an dem sie überaus kühn gepulvert wurde, sehr rasche Antworten von einem Unbekannten und nach einige Abende hintereinander ging es ja. Dann konnte sie ihn kennen. Die war sie ihrer Unwissenheit nicht dankbar! Pieseke gab sie je dem auch noch nicht auf. Und wenn nicht, mit dem richtigen Namen Dr. Pieseke, es juchte, einmal über ihre Vertraulichkeit oder Vertrauenswürdigkeit in Betrachtung zu gerathen, brachte sie ihm in Erinnerung, was er bei der Gelegenheit zu verhindern habe. Und dagegen konnte er doch nichts machen!

In Asturias

In jeder Stadt ein Volkshaus

Wo die Revolution ganze Arbeit leistete - Im neuen Spanien

Ich bin an der See in der spanischen Provinz Asturias (Asturien), in jenem Teile Spaniens, in dem es 365 Tage im Jahre regnet und die Menschen an den Bergen als ihr ureigenes Element gewöhnt sind. So kommt es, daß Asturien, gleich Galicien, dem Baskenland und dem ganzen Nordlande des Atlantik, keine Sorge kennt um die Bewässerung, die dem landwirtschaftlichen Problem in Spanien sein eigentliches Gepräge verleiht. Aber auch vieles andere unterscheidet Asturien von Kastilien oder dem Süden Spaniens. Die Asturianer haben niemals unter der Herrschaft der Araber gestanden, und deshalb sind keine Spuren des maurischen Einflusses in ihrem Aussehen, in ihren Sitten und Bräuchen, in ihrer Architektur oder Musik festzustellen. Die ursprünglichen Asturianer haben sich mit den Goten vermischt, sind früh zum Christentum übergetreten und wurden die eifrigsten Verteidiger der christlichen Kirche; sie nennen sich auch gleich den Basken „critionos viejos“ (alte Christen).

Dieser Fleck Erde war auch ein Apsel der Goten; von hier aus wurde die Wiedereroberung Spaniens für die Christenheit begonnen und vollendet.

Zum Danke dafür trugen alle spanischen Könige seit dem 14. Jahrhundert den Titel „Prinz von Asturien“.

Vielleicht ist es der „reine Ursprung, auf den übrigen die Asturianer sehr stolz sind, der sie so wesentlich von den andern Spaniern unterscheidet. Sie sind kräftiger, rauer, vor allen Dingen aber arbeitssamer und nüchternere, als es sonst bei den Spaniern der Fall ist. Trotz dieser Unterschiede haben die Asturianer keine Unabhängigkeits- oder Selbstverwaltungsbestrebungen, wie die Katalanier oder die Basken; sie sind durch und durch Spanier, und ihre Sprache ist das reine Kastilisch. Das Land liegt an den Ufern des Atlantischen Ozeans und hat im Hintergrunde die hohen und noch immer wenig erforschten Cantabrischen Pyrenäen.

Eine üppige Vegetation erlaubt es, auf den grünen Bergabhängen und in den grünen Tälern Viehzucht zu treiben, und die Rassepferde aus dieser Gegend sind sehr berühmt.

Auch hier sind keine Wälder, aber man sieht viel Frucht- bäume, und der asturische Apfel - ein cidre - hat seinen bescheidenen Ruf. Die Hauptquelle des Wohlstandes bilden freilich die Bergwerke. Der Reichthum Asturiens an Kohlen, Eisen, Kupfer, Blei, Kobalt, Arsenik, Zink, Zinn, Silber, Marmor usw. hat seit langer Zeit schon die Aufmerksamkeit fremder Unternehmer auf diese spanische Provinz gelenkt. Dadurch wurde Asturien, mit Ausnahme Kataliniens, die reichste Provinz Spaniens, um so mehr, als sich auch die Industrie, die mit dem Bergwerk verbunden ist, hier ziemlich schnell und günstig entwickelt hat, so daß zum Beispiel die Erze von Bilbao hierher zum Schmelzen gebracht werden. Ingleich mit dem relativen Wohlstande verminderte sich auch die Anzahl der Analphabeten, zumal als die zahlreichen Auswanderer, die aus Amerika zurückkehrten, Schulen gründeten.

In der Kriegszeit wuchs der Wohlstand der Provinz durch den sehr erhöhten Export der Erze,

aber die Unternehmer benötigen nur zum ganz geringen Teil den großen Zufluß an Mitteln,

um die Gruben zu modernisieren. Der größte Teil der Eruben blieb, wie so vieler in Spanien, primitiv und rückständig. Diese Rückständigkeit der Gruben, die Weltkriege, die englische Konkurrenz, die sich durch das Sinken des Pfundes verhärtete, verursachen gegenwärtig in diesem Grubengebiet eine starke Arbeitslosigkeit; man berechnet, daß sie an die 30 Prozent der Arbeiterschaft trifft. Die meisten Arbeiter arbeiten jetzt nur noch drei Tage in der Woche, aber das kleine eigene Anwesen, das die meisten von ihnen besitzen, hilft ihnen, ihre Familie zu ernähren. Die Löhne, nicht so gering wie sonst in Spanien, betragen 12 bis 15 Peseten, d. h. 4 bis 5 Mark täglich, und der Lebensunterhalt ist viel billiger als in Deutschland. Diese Löhne sind das Resultat eines harten Kampfes der Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber, der in Asturien, was die Grubenarbeiter betrifft, sehr gut organisiert war.

Das „Sindicato Minero Asturiano“ ist ein der Union General de Trabajo zugehörendes, also sozialistisches Syndikat, und von ihm werden etwa 25 000 Grubenarbeiter umfaßt, wenn auch natürlich nebenbei anarchistisch-fiskalische und kommunistische Gruppierungen, aber ohne große Bedeutung, vorhanden sind.

Gegenwärtig ist es dieser Gewerkschaft gelungen, ein polizeiliches Schutzgesetz für die Grubenarbeiter

in der parlamentarischen Kommission durchzusetzen, und man kann annehmen, daß dieser Entwurf im Plenum zum Gesetz erhoben wird. Ein anderes Projekt, das von dem sozialistischen Abgeordneten von Oviedo (Hauptstadt Asturiens) ausgeht, wird kaum so schnelle Zustimmung finden. Dieser Vertreter der Interessen der Grubenarbeiter - Amador Fernandez - möchte es durchsetzen, daß die von ihnen Besitzern stillgelegten Gruben Nationaleigentum werden.

Oviedo und das benachbarte Grubengebiet sind also stark sozialistisch; außerdem entwickeln die linken parlamentarischen Parteien hier weiterhin eine rege Tätigkeit, um die katholischen Einflüsse zu unterbinden, die natürlich im Norden Spaniens, in der uralten Burg des Katholizismus, besonders stark sind, hauptsächlich, was die Frauen betrifft. Wieder hörte ich hier besorgte Stimmen, wie das Frauenwahlrecht die Wahlergebnisse beeinflussen werde. Natürlich handelt es sich dabei in erster Linie um Frauen aus kleinstädtischen Kreisen, aber ihre Zahl ist es, die Besorgnis erweckt. Die Sozialisten verstehen sehr wohl,

daß sie vor allem einen kulturellen Kampf führen müssen; sie haben jetzt in jeder Stadt ein Volkshaus - casa de pueblo - errichtet und veranstalten Vorträge, eröffnen Lesesäle, bedienen sich des Rundfunks.

Trotz der großen Bedeutung der Sozialisten in Asturien kann man natürlich die Bedeutung der anarchistischen Strömungen nicht übersehen. In Ovion, dem größten Fischereihafen Spaniens, einer Stadt von etwa 70 000 Einwohnern, die teils Industriearbeiter, teils Hafenarbeiter, teils Fischer sind, ist die Stimmung durchwegs anarchistisch. In La Panguera gehören alle Gruben- und Metallarbeiter in die anarchistisch-fiskalische Confederation, die etwa 6000 Arbeiter umfaßt. In diesem Orte trägt diese anarchistische Gewerkschaft einen besonders kriegerischen Charakter. So wurden im vorigen Jahre von den aufständischen Arbeitern die Höchsten besetzt, und die Arbeiter drohten, sie in die Luft zu sprengen, wenn die bewaffnete Macht sich ihrer bemächtigen wollte. Es gelang der Organisation in diesem Falle, ihre Wünsche durchzusetzen. Wenn man bedenkt, wie nahe die genannten Ortschaften innerhalb der Provinz beieinander liegen,

und den unerbittlichen Kampf der Organisationen gegeneinander im Auge faßt,

so wird einem die tragische Spaltung innerhalb der spanischen Arbeitererschaft erschreckend klar.

Auch die landwirtschaftliche Bevölkerung Asturiens bildet keine einheitliche Klasse. Der soziale Kampf ist hier nicht so verheerend wie etwa in Andalusien. Es lehten die Lage-Löhner. In Asturien gibt es entweder Kleinbesitzer oder Pächter, und die günstigen natürlichen Bedingungen des Landes lassen kein landwirtschaftliches Elend aufkommen. Dafür legt hier der politische Terror ein. Die „Kartell“-Herrscher in diesen Gebieten haben sich nicht nur die Verachtung von ihren Pächtern, daß er ihr politisches Feind sei, sondern man hat die Pächter auch ermordet. Doch die asturischen „Colonos“ oder „Kartell“-Besitzer sind meistens vom Geiste der Unabhängigkeit, die alle Asturianer auszeichnet, befreit.

An all das muß ich denken,

während ich aus dem Fenster meines Zimmers auf das vorregende Meer hinaus schaue.

Dieses Asturien, dieser Streifen Landes, reich an Bergen, Schluchten, Grotten, reich an alten Bauten und an religiösen Sagen, ein Streifen Land, auf dem viel, wenig und nichts gearbeitet wird, ist ein so ganz anderes Spanien und doch auch Spanien, das um seine Unabhängigkeit kämpft. Sophie Kramarsky.



Himalaya-Expedition kehrt nicht heim

Sie rückt zur Besteigung des Ranga-Parbat

Entgegen Gerüchten über eine angebliche Umkehr der deutschen Himalaya-Expedition wird aus Moskau in Kaschmir gemeldet: „Infolge der unerwarteten und anhaltenden Schlegelwetterperiode waren sämtliche Teilnehmer der Himalaya-Expedition 20 Tage im Lager IV festgehalten. Während dieser Zeit wurde bei kurzem Aufklaren von Merkl, Biehner und Herron die zweite Besteigung des Chanara Peaks (6100 Meter) durchgeführt. Leider mußten drei Teilnehmer wegen Erkrankungen und zwei weitere wegen Abbaus der verfügbaren Urlaubzeit auscheiden und die Heimreise antreten. Nach Wiederherstellung der Schönmutterlage ließen die restlichen Teilnehmer am 21. August zum Hauptlager ab, um dort Vorbereitungen für den Endangriff auf den Ranga-Parbat zu treffen. Willy Merkl.“

Schamlose Ausbeutung

Wie man Statistiken bekommt

Ein bequemes Mittel zur Beschaffung der nötigen Statistiken hat eine Pariser Filmgesellschaft gefunden. Durch Zeitungsannoncen berief sie einige taublen Arbeiterlose nach einem Pariser Zirkus unter der Vorpiegelung, ihnen Arbeit zu verschaffen. Die Arbeitssuchenden wurden aber in dem Zirkus lediglich gefilmt und dann wieder entlassen - ohne Entlohnung. Die Polizei mußte eingreifen, um die entrieheten Arbeitslosen von Gewalttätigkeiten abzuhalten, deren Notlage so schamlos ausgebeutet worden war.

Leonhard Frank 50 Jahre alt



Leonhard Frank.

Der vielgelesene Schriftsteller, begehrt am 4. September seinen 50. Geburtstag. Am bekanntesten wurden von Franks Werken seine Romane „Die Räuberbande“, „Die Urfrage“, „Carl und Anna“ sowie die Novellenammlung „Der Mensch ist gut“. Leonhard Frank ist ein aufrechter Kämpfer für den Weltfrieden und die Befreiung aller Unterdrückten.

Die Sängerin Irene Abendrot gestorben. Die vormalige Dresdener Hofoper- und Kammerfängerin Frau Irene Abendrot ist vorgestern mittag kurz nach Vollendung ihres 60. Lebensjahres in ihrer Villa in Weidling bei Wien gestorben.

Das Verhör des Pagenmörders

Neue Ueberraschungen / Zwei noch nicht geklärte Mordtaten

Zu den Gerüchten, nach denen der in Berlin verhaftete Pagenmörder Hoff vom Bischof für die ungeklärte Mordtat, die am 30. Juni 1930 in Berlin entdeckt wurde, in Frage kommen soll - seinerzeit waren an der Potsdamer und Großbeeren-Strasse mehrere Patente angetroffen, die die aers- stückelte und grausamst zugedachte Verste eines jungen Mannes enthielten, die bis heute noch nicht identifiziert werden konnte. - Nicht jetzt erst, daß Hoff für diese Tat nicht verantwortlich ist, da er zu dieser Zeit im Gefängnis eine Strafe verbüßte. Die Frage, ob Hoff für den Mord an dem Prinzen-Enkel im Frühjahr 1928 in Frage kommt, ist noch nicht geklärt.

Die Mordkommission hat sich gestern an den Tatort begeben, eine Leiche des Mordes mitgenommen. An Hand seines Protokolls wurden an Ort und Stelle alle Einzelheiten nachgeprüft. Dabei ergab sich eine große Ueberraschung. Hoff, der angeblich im Blutsaueh und seiner Strafe nicht mehr bestraft haben will, hat seine Angelegenheiten genau betrachtet, doch man glaubt, daß Hoff die Tat bei klarem Bewußtsein begangen habe.

Spirale der Abhängigkeit in Mecklenburg

Die spinale Kinderlähmung hat nimmermehr auch auf mecklenburgisches Gebiet übergriffen. Besonders im östlichen Mecklenburg sind in den letzten Tagen wiederholt Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Der Amtshauptmann des Amtes Malzahn hat die sofortige Schließung aller Schulen im Landbezirk des Amtes angeordnet, da Gefahr besteht, daß die spinale Kinderlähmung weiter um sich greift.

Zwei Tote beim Absturz des schwedischen Postflugzeuges

Die Trümmer der Maschine zwischen den Genfsüßern Das schwedische Nachtpostflugzeug Amsterdam-Malmö verunglückte eine Stunde nach dem Start in der Nähe der holländisch-deutschen Grenze. Der Führer und der Mechaniker wurden getötet.

Neuer Kreuger-Standal in Stockholm

Der Bruder ist mit verwickelt

Die Holzschleiferei Höghorrens-Industrie A. O. in Stockholm, auf die der Bruder Jwar Kreugers, der General- konsul Torsten Kreuger, maßgebenden Einfluß gehabt hat, ist seit einigen Tagen Gegenstand eingehender Recherchen der Kriminalpolizei. Laut „Allhandan“ hat die Polizei entscheidende Entdeckungen in den Geschäftsbüchern gemacht, so daß Strafantrag gegen die Beteiligten zu erwarten sein dürfte. Die Geschäfte wurden ausnahmslos im Büro des Generalkonsuls Torsten Kreuger geführt, während als Revisoren zwei Direktoren Jwar Kreugers fungierten. Die genannte Gesellschaft, die mit einem Aktienkapital von 4 1/2 Millionen Kronen ausgestattet war, hat vor kurzem Konkurs angemeldet.

Zeppelin bis Rio

Erweiterung der Südamerika-Fahrt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, dessen regelmäßige Südamerikafahrten bisher in Pernambuco endeten, wird vom 12. September ab seine Südamerikafahrten bis Rio de Janeiro ausdehnen. Von Rio aus bestehen gute Schiffs- und Flugzeuganschlüsse nach Buenos Aires, Montevideo usw.

Internationale geologische Konferenz in Leningrad. In Leningrad wurde gestern eine internationale geologische Konferenz zur Erörterung der Quartärfrage eröffnet. Zur Teilnahme sind Gelehrte u. a. aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Polen, der Tschechoslowakei, Holland, Norwegen eingetroffen.

Strandhalle Weichselmünde

Inh.: F. Sledter Telephone 23015 Nächste Strassenbahn Neufahrwasser, Haltestelle Haffnerstrasse 12 Minuten von der Hafensrundfahre

Täglich Menü von 12 bis 3 Uhr von 1.00 Gulden ab

Konzert / Parkettboden

Regenheimer Aufenthalt für Familien, Vereine und Schulen Kaltes und warmes Bütett / Billige Preise Ia Kaffee / Hausgebäck

Strandhalle Heubude

Inh.: Alfred Grabow

Schön gelegene Terrasse mit Blick auf Wald und See

Restaurant / Café / Konditorei

Anerkannt gute Küche / Diners von 12 bis 3 Uhr Gedeck ab 1.00 G aufwärts / Reichhaltige Abendkarte / Stammportionen zu kleinen Preisen

Neu erbaut Autostraße mit Parkplatz vor der Strandhalle In meiner Kaffeeküche Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird aufgebracht

An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	70569	286629
2 Gewinne zu 5000 M.	231112	
14 Gewinne zu 3000 M.	70935	133130 176595 240731 248285 250388
250765		
48 Gewinne zu 2000 M.	10939	12060 13684 22908 27218 42380
185600	202512	203222 235835 243985 249316 283421 275019 281674
300050	302888	307168 324132 345301 368528 388735 379077
104 Gewinne zu 1000 M.	7031	13785 19038 19980 46402 47711
49209	59889	63014 71878 76581 76880 77236 78876 89010 103785
131510	134505	136654 139639 147187 165659 180002 173832 176577
186552	183170	185270 205872 239484 246688 249528 258728 263223
35207	28217	292428 301482 301646 308733 310056 324002 330309
33290	336856	342765 343384 348609 353062 389051 393782 398340
214 Gewinne zu 500 M.	1856	4599 5912 10034 11240 12988 19950
20017	23959	25005 31013 33095 39621 41813 46345 54125 60679
68283	75023	78786 78770 81842 85834 88447 86007 89028 94476
109882	117298	121831 122988 126288 126485 131007 131324 134104
136595	142604	148978 149459 151891 154897 157888 161242 162234
176734	180328	184082 193759 202814 213473 214296 216414 218279
22329	226554	240712 242092 242311 244400 246074 250348 252872
254108	258880	265896 266810 278252 277408 277618 279768 280682
291628	297212	297352 306372 312152 313678 316254 319886 320981
328221	328814	330637 334959 337197 343659 344903 348686 347428
348496	348518	353104 356587 359827 365322 368472 369451 375004
376802	380527	383807 386156 388640 395092 397693 388565

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M.	192984
2 Gewinne zu 10000 M.	289253
4 Gewinne zu 5000 M.	42837 817251
12 Gewinne zu 3000 M.	6543 61818 221907 246559 257141 304427
54 Gewinne zu 2000 M.	1279 28184 27510 33610 30686 63343 64730
88330	91058 94126 98635 98414 107220 137219 157135 179392
179603	215167 228399 254104 267824 299275 311727 336415 374020
384558	395459
74 Gewinne zu 1000 M.	31248 44538 45248 47985 66704 74317
82453	82528 124327 129111 139172 144821 185143 188089 192685
194594	212659 215259 231886 235324 235398 239917 258804 256828
301218	304383 305104 308815 311553 317318 334572 337912 342218
367077	376734 379487 381835
138 Gewinne zu 500 M.	2035 13919 14897 16195 18521 24975 28346
45844	53250 60948 73643 74643 86279 88946 101002 102784 105310
118484	119034 121850 131050 137952 141145 160192 161080 166425
169687	170257 173301 187331 191432 194241 195325 200417 201261
213864	221339 221840 234002 239862 243277 255312 257803 262728
264314	267682 268761 272517 284891 284921 292661 294176 313381
314877	327795 330388 337733 340656 341055 342703 346780 361302
366645	360363 361542 361905 377660 391118 398880

Im Gewinnrabe verbleiben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlussprämien zu je 8000, 2 Gewinne zu je 75000, 2 zu je 50000, 8 zu je 25000, 32 zu je 10000, 130 zu je 5000, 284 zu je 3000, 652 zu je 2000, 1366 zu je 1000, 2824 zu je 500, 7012 zu je 400 M.

Den Dorfnotar an das Kirchenkreuz gebunden

Eine Bauernrevolte in Rumänien
Der kleine ungarische Ort Gomatalva in Siebenbürgen war vorgestern der Schauplatz einer regelrechten Revolte. Der katholische Pfarrer des Dorfes, Franz Török, ist vor einiger Zeit von dem Dorfnotar Joseph Fogarasi wegen aufrührerischer Reden und Teilnahme an einer Verschwörung zugunsten der ungarischen Irredenta bei der Behörde angezeigt worden. Er behauptete auch, daß der Pfarrer eine Kasse mit hochverräterischen Dokumenten im Innern der goldbemalten Kugel, auf der das Kreuz des Kirchturmes beschriftet war, verborgen hätte.

Die Polizeibehörde ordnete die Durchsuchung der Kugel an, aber die fanatisierten Anhänger des Pfarrers waren nicht dazu zu bewegen, auf den Kirchturm hinaufzuklettern und die Goldkugel zu öffnen.

Schließlich übernahm der Anzeiger, Joseph Fogarasi selbst die Durchsuchung. Er lies ein Bauergest aufstellen, kletterte auf den Kirchturm und war im Besitz, mit Hilfe eines Bohrer, die metallene Schale der Kugel zu sprengen.

Als die verjammelte Menge dies sah, bemächtigte sich ihrer eine große Erregung. Zahlreiche junge Leute kletterten nun ebenfalls über das Gerüst auf den Turm und überfielen den Dorfnotar. In der schwindelnden Höhe wurde ein Kampf auf Leben und Tod ausgefochten und jeden Augenblick drohte der eine oder der andere abzufallen. Schließlich wurde Fogarasi von seinen Angreifern überwältigt und mit Stricken an das Kirchenkreuz gebunden. Dann stiegen die Teilnehmer dieser Lynchjustiz vom Kirchturm herunter und überließen den Dorfnotar seinem Schicksal. Drei Gendarme, die ihn befreien wollten, wurden von der wütenden Menge aus dem Dorf gejagt. Erst am nächsten Tag, als eine größere Abteilung von Gendarmetruppen in das Dorf einzog, konnte Fogarasi aus seiner unbehaglichen Lage befreit werden. Die Behörde nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Fliegerfamilie Hutchinson nach Grönland unterwegs

Die Fliegerfamilie Hutchinson ist gestern von Cape Cod am Labrador nach Godthaab an der Westküste Grönlands gestartet.

Güterzug im Fluss

In der Nähe von Südmühlen im Münsterland rissen sich vier Wagen eines von Münster kommenden Güterzuges während des Passierens der Emsbrücke los und stürzten etwa sechs Meter tief in das seichte Flussbett. Verletzt wurde niemand.

120-Millionen-Prozess gegen die Gillette-Gesellschaft

Das Erbe des Kaiserlich-königlichen mit dem Ruin bedroht
Vor einem New Yorker Gericht läuft zur Zeit ein Prozess, der, wenn er für sie ungünstig ausgehen sollte, der Zusammenbruch der Gillette-Safety-Razor-Company bedeuten würde. Es handelt sich um eine Klage in Höhe von 30 Millionen Dollar, die die Trovny-Lower-Sales-Corporation, die größte Automaten-Gesellschaft der Vereinigten Staaten, gegen die Gillette-Company und 19 ihrer Beamten und Direktoren gerichtet hat. Es ist bezeichnend, daß die Klage sofort in voller Höhe und nicht erst in einem Teilbetrag erhoben wurde. In New Yorker Wirtschaftskreisen schließt man daraus, daß die Chancen der Gillette-Gesellschaft schlecht stehen, was auch in einem scharfen Rückgang ihrer Shares an der New Yorker Börse zum Ausdruck kam.

In der wegen ihres riesigen Streitgegenstandes sensationellen Klage, die sich auf die Bestimmungen des amerikanischen Anti-Trust-Gesetzes stützt, wird behauptet, daß sich die verantwortlichen Leiter der Gillette-Gesellschaft eines regelrechten Komplotts zur Ausschaltung unliebsamer Konkurrenz schuldig gemacht hätten.

Die Automaten-Gesellschaft, die eine große Zahl von Kaiserlich-königlichen-Verkaufsapparaten betreibt, hatte langfristige Verträge mit einer Konkurrenzfirma der Gillette-Gesellschaft, der Trovny-Blade-Company, abgeschlossen, die ihr die Klagen für ihre Automaten zu liefern hatte.

Tatsächlich bedeutete das Automaten-Geschäft für die Gillette-Gesellschaft eine sehr empfindliche Konkurrenz. Man half sich dagegen durch ein ganz raffinelles Vorgehen, indem man die Trovny-Blade-Company aufkaufte und sie daraufhin kurzerhand auflöste. Damit wurden natürlich die noch auf 17 Jahre abgeschlossenen Lieferungsverträge mit der Automaten-Gesellschaft hinfällig. Die Gillette-Gesellschaft bestand sich nun in einer monopolartigen Position, und die Automaten-Gesellschaft

lah sich jeder Möglichkeit zum Einkauf von Kaiserlich-königlichen für ihre Automaten beraubt.

Der durch diese Manipulationen entstandene Schaden für den übrigen auch der inzwischen verstorbenen King-Gillette mitverantwortlich sein soll, wird von der Automaten-Gesellschaft auf 10 Millionen Dollar beziffert. Auf Grund des Anti-Trust-Gesetzes ist sie jedoch berechtigt, den dreifachen Betrag des tatsächlichen Schadens einzufordern. Dem Ausgang des Prozesses, der das Werk Gillette in seiner Existenz bedroht, wird in den Kreisen der New Yorker Wirtschaft mit größter Spannung entgegengesehen.

„Schmerzliche“ Operationen...

In Graz wurden mehrere Medizinstudenten verhaftet, die, ohne genügende Sachkenntnis, Männer durch operativen Eingriff künstlich sterilisiert hatten. Die Studenten hatten ihre Patienten mit der Bemerkung angelockt, daß die Operation jeweils nach dem System des Universitätsprofessors Schmerz genommen werden würde. In Wahrheit sind unzählige dilettantischer Behandlung zahlreiche Patienten, die durch Schlepper mit verbundenen Augen in das Operationslokal gebracht wurden, regelrecht faktiert worden. Die „Operateure“, die sich bereits einen enormen Kundenkreis erworben hatten, verlangten für eine Operation im Durchschnitt 20 Schilling. Der Hauptschuldige, ein Bulgare, ist geflüchtet.

Die Fluglinie Moskau-Bladiwohof. Ende September wird die neue Fluglinie Moskau-Bladiwohof eröffnet werden. Die Länge dieser Fluglinie beträgt etwas mehr als 900 Kilometer. Zunächst werden auf dieser Strecke nur Postflugzeuge verkehren, jedoch wird später auch ein Passagierverkehr eingerichtet werden. Vorläufig wird der Passagierverkehr auf die Strecken Moskau-Smerdnost und Chabarowf-Bladiwohof beschränkt bleiben. Die Zeitdauer eines Fluges von Moskau bis Bladiwohof wird in der ersten Zeit vier Tage betragen, da die Flugzeuge in verschiedenen Städten Landungen vornehmen werden. Späterhin werden die Flugzeuge nur einmal landen und die ganze Strecke soll dann in zwei Tagen befliegen werden.

Dreifacher Mord in Westfalen

Von Einbrechern erstochen

Der Landwirt Römer, genannt Endhoff, in Herbern (Kreis Lüdinghausen) ist in der vergangenen Nacht zusammen mit seiner Frau und einer Hausangestellten von bisher unbekanntem Täter ermordet worden. Offenbar hat an Ort und Stelle ein Kampf stattgefunden. Römer wurde vor seinem Bett, seine Frau auf einer kleinen Vortreppe zum Schlafzimer und die Hausangestellte ebenfalls in ihrem Bett tot aufgefunden. Die Täter sind nach der Tat scheinend sofort geflüchtet.

Die versunkene Glocke



Das Berliner Schiller-Theater eröffnete seine diesjährige Saison mit einer Neueinstudierung von Gerhart Hauptmanns „Versunkener Glocke“, aus der unser Bild eine Szene mit Elfriede Vorobin als Mautendeckeln und Erich Stroemer als Heinrich zeigt.

Beurteilte Postbetrüger

208 000 Mark fehlten

Im Traunsteiner Prozess gegen die Wasserburger Postbetreiber wurde der ehemalige Postbeamte Lammüller zu 4 1/2 Jahren, die frühere Postagentin Steubl zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten hatten mit Hilfe eines raffinierten Betrugsplans die Reichspost in langjähriger „Arbeit“ um 208 000 Mark betrogen.

FILM-SCHAU

„Schanburg“-Lichtspiele

Heute Eröffnung

Im Hause Dominikanwall Nr. 12, in dem sich bereits ein Lichtspieltheater befand, werden heute, am 3. September, nach vollständiger Renovierung die „Schanburg“-Lichtspiele eröffnet. Die „Schanburg“ macht in ihrem neuen Rahmen einen guten Eindruck. Die neue Direktion hat nicht nur eine Ausgestaltung der Räume vorgenommen, sondern auch besonderen Wert auf eine gute Tonwiedergabe gelegt. Die Programme werden beweisen, daß die „Schanburg“-Lichtspiele durch sorgfältige Auswahl der Filme ihrem Publikum qualitativ Bestes zeigen werden.

Als Eröffnungsprogramm ist „Der Bettelstudent“ vorzuziehen, die bekannte Operette, mit Hans Volkmann, Fritz Schulz, Jarmila Novotna und Truus van Allen. Als zweiten Film gibt es eine abenteuerliche Groteske „Spuk um Mitternacht“. Um das Programm reichhaltig und abwechslungsreich zu halten, gibt es noch einen Kulturfilm und die Tonwunderschau.

Gloria-Theater: Kavaliere vom Kurfürstendam

Die Kavaliere vom Kurfürstendam sind ein paar Gassen in Brad und Smolking, deren Sozialität „Eis“ ist, das heißt, aus der „Fahrsprache“ übersteht: Brillanten! Da ist der Dieb und der Dieb und der geschickte Junge, der in wenigen Stunden jeden Schmuck so fabelhaft umarbeitet, daß er von dem rechtmäßigen Besitzer nie und nimmermehr wiedererkannt werden kann. Und dann ist da die Hauptperson solcher Kolonne, der „Kavaliere“, dem die schwierige Aufgabe zufällt, den veränderten Schmuck gegen gute Scheine abzugeben. Er ist auch in dem Filmstreifen die Hauptperson, und um ihn dreht sich ein Schicksal mit Frauengunst und Frauenliebe, mit dem Versuch, von den Verbrechertumpanen loszukommen, um ein bürgerliches Dasein ohne Angst vor der Polizei führen zu können. Aber das ist schwerer, als man gemeinhin denkt, und beim happy end geht er „verloren“ — weil er ja gar nicht so recht auf den „ehrlichen“ Weg wollte, während die Geliebte zum rechtmäßigen Gatten reuig zurückkehrt.

Ein durchaus ansprechender Film mit flotter Handlung und guter, teilweise ausgezeichnete Photographie. Friedl Haerlin, interessant, raffig, Harry Frank, sehr männlich, Olaf Björnd, Paul Otto, Angelo Ferrari, Friedrich Eitel u. a. zeigen ausgeglichenes Spiel, bei dem man sich nicht langweilt.

Daneben läuft ein romantisch-lustiger Streifen „Kaiserliche“ mit Blane Reid und Walter Janssen und gefällt trotz Kaiser und Rebellen. — cl —

Im Ufa-Palast läuft des großen Erfolges wegen bis Montag noch der Film „David“ mit Vilian Parvey und Hans Albers in den Hauptrollen.

In den U.F.A.-Lichtspielen wird noch einmal der ausgezeichnete Film „Das Lied einer Nacht“ mit Jan Kiepura,

Hirsche von Kaninchengröße

Im Tierpark in Stellingen

Im Stellingener Tierpark in Hamburg befinden sich augenblicklich Hirsche, die die Größe von belgischen Meisenfinken haben. Es handelt sich um Kudu-Hirsche, eine exotische Rasse, die in Deutschland durch vereinzelte Vertreter in zoologischen Gärten schon bekannt war. Die Stellingener Kudu-Hirsche zeichnen sich aber durch ihre besondere Kleinheit aus, denn sie gleichen mehr Haustierchen oder Meisenfinken als Hirsche. Uebrigens ist bemerkenswert, daß sich in Stellingen das einzige Ferkeln dieser in unserem Klima sehr schwer zu haltenden Tierchen befindet.

Ein Dampfauto

Gute Geschwindigkeiten

Die Firma Deuschel & Sohn A. G. in Kassel hat einen Dampfmaschine konstruiert, bei dem der autoähnliche Explosionsmotor durch eine regelrechte Dampfmaschine mit 120 Atmosphären Druck ersetzt wird. Das neue Auto mit Nockenventiltrieb wird mit Benzin oder Schwefel beheizt. Der Personwagen des Dampfautos ist mit einer Vier-Zylinder-Heißdampf-Verbundmaschine ausgestattet; der Dampftrieb mit einer entsprechenden zweizylinderigen Maschine. Es sollen sehr gute Geschwindigkeiten erzielt werden sein.

Fritz Schulz, Magda Schneider, Otto Wallburg und Ida Wolf aufgeführt.

Im Flamingo-Theater bringt das neue Programm den Film „Machtkolonne“ mit Olga Tschadowa, Trude Bertiner und Oskar Homolka. Für den Humor wird durch das Lustspiel: „Der Storch streift“ Sorge getragen. Hauptrollen: Siegfried Arno und Urula Graben.

In den Capitol-Lichtspielen wird die Filmoperette „Fräulein, falsch verbunden“ aufgeführt. Die Hauptrollen sind mit Trude Bertiner und Johannes Niemann besetzt. Dazu ein großes Beiprogramm.

Das Odeon-Theater führt zwei Komödien auf, und zwar: das Lustspiel „Meine Rusine aus Barisan“ mit Viane Heid, Fritz Schulz und Sade Zafal. Dazu: „Zwei Menschen“, nach dem Roman von Richard Vob, mit Gustav Fröhlich und Charlotte Zula.

Im Kino Vanger Markt gibt es den Film „Madetten“, der sich durch eine vorzügliche Besetzung auszeichnet. Die Hauptrollen spielen Albert Wassermann, Trude von Molo, Johannes Niemann, Franz Fiedler. Außerdem: „Seine Freundin Annette“ mit Viji Arna und Fritz Dellus.

Im Passages-Theater: „Melodie der Liebe“ mit Richard Zuber; ferner: „Nichter der Grafstadt“, mit Charlie Chaplin. — In den Mathaus-Lichtspielen der spannende Kriminalfilm „Strajacke van Gelder“, mit Fritz Kampers, Lucie Höplich, Olga Brink, Friedrich Kaystler. — Im Filmopalast Langfuhr: „Donny flücht Europa“, mit Harry Niel; ferner: „Das Ende von Marabu.“ — In den Luxus-Lichtspielen Joppot: „Eine Stunde mit dir“.

Hauptrollen: Jeanette Macdonald und Maurice Chevalier. Dazu: „Der Herr Finanzdirektor“ mit Max Adalbert. — Kunstlichtspiele Langfuhr: „Zwei glückliche Herzen“, mit Lee Parrin und Hermann Schmitz. Dazu: „Frau Lehmanns Tochter.“ — Hans-Lichtspiele Renzlerwasser: „Zwei Draxen und ein Schlag“ mit Vilian Parvey und Ralph Abach-Netty. Dazu: „Ein Rädel von der Reeperbahn“ mit Trude Bertiner.

Ordnung und bestellungsrichtige Zahnpraxis in Danzig
4 neuzeitliche Behandlungs-Zimmer
Oral-Laboratorium f. Zahnrestauration u. Röntgenaufnahmen
Geöffnet: 8-7, Sonntags 9-12

Zahnleidende

Einmal in einem Tage
Blumen u. 2 Gulden an
Schmerzen u. Beläst. nur
20. bis 24. Stunden lang
Muskulatur-Gebisse
Garant.
festhaltend, mit Kautschuk, Gold- oder
vorkleber Stahllatte — für billige und gute
Zahnärztliche Behandlungen des
aroben und Sanftmütigen Patientenkreis

1913

Nur Pfefferkorn

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

4. Fortsetzung

Alle mußten auch ohne sein Zwinfern, daß er auf die hübsche Privatsekretärin der Firma „Guggens & Guggens“ angespielt hatte.

Der gutmütige Griffen, immer bestrebt, Differenzen im Heim zu eskalieren, sagte mit freundlichem Lächeln: „Wenn die Dame hübsch war, sind Sie ohne weiteres entschuldigbar, lieber Guggens.“

Und der Russe setzte hinzu: „Man kann heute nicht vorzüglich genug sein. Diese Erfindungen! Nächstens wird man uns auf hundert Kilometer im Apparat sehen. Darf man notabene fragen, wie bedenklich die besagte Situation war?“

Guggens sah verblüfft von einem zum anderen. „Aber Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich dort war?“

Der Journalist Ahrens, hier nur Gast, mischte sich ein. „Da bleibt nur eine Lösung: das gespaltene Ich. Die eine Hälfte arbeitete am Gutenflecht, die andere setzte am Totalisator und amüsierte sich redlich.“

„Sie lachen; aber mir ist fürchtbar ernst zumute.“ Seine Knöchel schlugen hart auf den Tisch. „Ich verlange, daß man mir glaubt.“

Alle schwiegen und wagten kaum, einander anzusehen. Was war nur in den stillen, ruhigen Guggens gefahren? John Lesley war der einzige, der ihn mit gespannter Aufmerksamkeit betrachtete.

„Warum sollte ich es denn um aller Welt willen nicht eingestehen? Ich bin doch kein Schuljunge, der heimlich Zigaretten geraucht hat und den Lehrer kommen sieht?“

„Also, Sie haben vergessen“, stellte Quikau fest. „Na schön. So was kommt vor. Kein Grund zur Aufregung. Dedem wir den Schleier der Diskretion darüber. Haben Sie übrigens auch vergessen, daß ich Ihnen mit zweihundert Em unter die Arme griff?“

Guggens fuhr herum. „Sie — mir —?“

„D, nicht der Rede wert. Wenn man Letzter getrunken hat wie die alten Griechen, kann das passieren. Entschuldigen Sie, daß mir das so entfuhr; ist sonst nicht meine Art, nee wirklich.“

„Das müssen Sie mir deutlicher erklären, Quikau.“

„Werde mich hüten.“ Er ging lachend in den Nebenraum. Guggens sah in lauter lachende Gesichter. Vielleicht hielt man das ganze für einen Zug, über dessen Pointe man sich noch nicht recht im Klaren war. Auf keinen Fall war hier auf Verständnis für eine absonderliche Situation zu rechnen, deren Gefährlichkeit er nur ahnte.

Er wollte den Klub verlassen, als es Lesleys gewahr wurde.

„Sind Sie die ganze Zeit über hier gewesen? Ja? Dann halten Sie mich wenigstens für verrückt. Kommen Sie. Reden wir über andere Dinge und trinken wir Port.“

Die anderen sprachen laut und eifrig über Sport.

Ahrens, der ein Sportblatt schwang, rief: „Sollen wir dulden, daß unsere Frauen sich künstlich verhäßlichen? Was sehen wir nur noch? Mädchen in Hosenröhren an Segelfutter oder Flugzeuggeleise, die — ein Mann nachher lenkt. Gott behüte die Jungfrauen, die es selbst tun.“

S. D. S. Ober beim Laufen, wo sie Glogaugen kriegen wie die Steinbutten. Oder wie angeschossene Sträßen beim Tennis herumhüpfen.“

„Sie sind entzündend unmodern.“

„Dann ist es auch unmodern, Schönheit zu wollen. Ich juche Vorden statt abstrakter Nacken, Frauen statt Hermaphroditen. Ist das Leben wirklich so schön und erfreulich geworden, daß wir auf die Schönheit der Frauen pfeifen sollten? Ich trinke auf die ewige Schönheit.“

„Trinken wir!“, entschied Griffen. „Es ist der Punkt, in dem man sich im gesamten Samsburg immer einig ist.“

Guggens, der inzwischen ein schlechter Unterhalter gewesen war, entschuldigte sich bei Lesleys und folgte Quikau, den er in ein Nebenzimmer treten sah.

„Auf ein Wort, bitte. Haben Sie mir wirklich zweihundert Mark geborgt?“

Quikau sah ihn befremdet an. „Wenn Sie es vergessen haben“, sagte er kühl, „habe ich natürlich auch nicht erhalten.“

„Zum Teufel, ich will doch nichts gekostet haben.“ Er fuhr sich mit einer verzweifelten Gebärde über die Stirn. „Ich habe es vergessen... Sie müssen mir glauben... entschuldigen Sie...“

„Sie müssen meine Mahnung entschuldigen. Wenn Sie aber Ihr Gedächtnis auch für angenehmere Dinge gestärkt hat, dann war sie doch angebracht.“ Er lachte plötzlich auf. „Einen bildschönen Kaufm müssen Sie sich damals gekauft haben, wenn das Nirwana acht Tage vorhält. Was für Stoff war es denn?“

„Ich kann nicht einmal das sagen“, erwiderte Guggens leise und ein schwerer, seltsam ratloser Blick begleitete seine Worte.

Lesley kam auf einen Wink Quikaus heran. „Ich schlage vor, wir gehen zum Sekt über.“

„Gut bemerkt. Wir müssen unseren Freund aufpulvern. Und Sie dürfen von schottischen Fuchsjagden berichten, ohne daß von Jägerlatein gemurmelt wird.“

An diesem Abend trank Dettlev Guggens zum ersten Male über seine Grenzen, und John Lesley fühlte sich am Ende verpflichtet, ihn nach Hause zu bringen. Guggens lehnte aber energisch ab.

„Können Sie denn noch Prohibition sagen?“

„Deutlich oder englisch?“

„Nach Belieben. Wenn's noch geht, dürfen Sie allein nach Hause.“

Guggens konnte es noch und winkte draußen einen Taxi heran.

„Wohin?“

„Ggal. Eine halbe Stunde drauf los. Aber Tempo, wenn ich bitten darf. Beschämten Sie den Raketenwagen.“

So eine Fahrt ohne Ziel würde ihm den Löff wieder klar machen. Aber das Tempo mußte schon auf der Lombardbrücke gestoppt werden.

Erbittert betrachtete Guggens die Wagenreihen und die Menschenmassen, auf die man Rücksicht nehmen mußte.

Höflich zuckte er zusammen. Eine Frauenstimme hatte deutlich seinen Namen genannt.

Quertüchtigte er an Witte Frieze; aber sie war wohl die Letzte, die ihn zu dieser Stunde anrufen würde. Als er seinen Namen zum zweiten Male hörte, mußte er auch schon, daß es nicht ihre dunkle, samtene Stimme war. Er blinzelte um sich und sah ein kleines Verlöbliches, das ihm ungeniert zuwinkte.

Was wollte sie von ihm? Er hatte die Fremde noch nie gesehen.

Der Wagen hatte wieder Luft bekommen und war schon auf dem Glogengießerwall, als Guggens dem Chauffeur „Galt“ zuschrie. Wenn dieses Mädchen ihn kannte, so verwechselte sie ihn mit einem anderen. Sie verwechselte ihn mit jenem, der das Geld abgehoben hatte und der auf der Rennbahn geweint war! Dann mußte sie Verkeid über ihn! Er warf dem Chauffeur einen Geldschein zu und ließ den Weg zurück. Sie er sich auch durch die Menge drängte, unter

wieviel Güte er auch blinzelte — er erntete manch entgegenkommendes Nicken, aber die Gesichte war nicht darunter. Er ballte die Fäuste vor Brust. So nahe war die Lösung des Rätsels gewesen und nun war sie ihm entglitten, wie ein Stein, der in die Äster fällt!

5. Kapitel

Neue Überraschungen

Langelübede, der aus dem Zimmer des Juniorchefs kam, winkte bedeutungsvoll Witte Frieze heran, die eben eintreten wollte.

„Gehen Sie lieber nicht hinein. Er rennt wie ein vermurdelter Löwe auf und ab und er laucht auch so.“

„Er wird mich nicht fressen.“

„Nicht wieder zu erkennen ist er... nicht wieder zu erkennen...“

„Das Gefühl habe ich längst“, sagte sie trocken. Gerade in dem Augenblick, als sie eintrat, meldete sich das Telefon. Sie blieb an der Tür stehen.

„Nehmen Sie doch Platz“, rief Guggens nervös. „Für Sie gibt's hier doch keine Geheimnisse.“

Er hob den Hörer ab und vernahm zu seinem grenzenlosen Erstaunen eine weibliche Zwitscherstimme, die ihn anrief:

„Grüß Gott, bist du selber da, Schaperl?“

„Vardon, mit wem spreche ich?“

„Süddeutschland und Norddeutschland trafen sich hier. Aber geh', Schaperl, du wirst doch deine Polotte kennen?“

„Bedaure. Sie sind sicher falsch verbunden. Wen suchen Sie denn eigentlich? ... Dettlev Guggens? ... Ja, der bin ich allerdings, aber...“

Die Stimme drüben war an der Grenze des Weinens. „Du garstiger Mensch willst mir von mir wissen? Schäm dich! Noch immer grantig? Weßtern nachts schaut mich der hohe Herr aus dem Auto faum an und jetzt...“

Guggens suchte zusammen. Das Mädchen von der Vorhardsbrücke! Sie mußte ihn irgendwie verwechseln. Glück muß man haben! „Das heute nacht war nur ein Versehen, bestimmt. Ich lüde Sie ja schon lange.“

„Geh!“, klang es verzweifelt zurück. „Du redst ja wie ein Idiot daher!“

„Möglich“, gab er bereitwillig zu.

Vom anderen Ende des Drahtes kam ein empörtes: „Was sagst alsdann du zu mir? Das ist doch geradezu tödlich. Ach so! Ich verzieh schon: du bist nicht allein.“ Eine Tonleiter hellen Gelächers kitzelte sein Ohr. „Soll ich dir trotzdem ein Duffert geben?“

Ein schmaekendes Geräusch vermehrte seine Verwirrung. Immerhin war es gut, daß sie so mit ihm beschäftigt war, daß sie keine Formfehler nicht weiter bemerkte.

„Ich möchte heute, ja, akkurat heute, mit dir dinitieren. Hast a Schneid? Im Altkapavillon, geht? Und ich hol' dich ab, Schaperl?“

„Ausgeschloßen.“

Wieder das girende Lachen, ein „Duffert!“ und andere Borstläge.

Witte Frieze hätte sich die Ohren zuphalten müssen, wenn sie nicht alles hätte hören wollen. In der Stille des Raumes vernahm sie deutlich diese ferne Weibchenstimme, das Röcheln und Schnalzen. Und Dettlev Guggens vermirrte Ratlosigkeit stand durchaus nicht im Widerspruch dazu —

Sie klappete ihre Wamme zu und erhob sich.

„Punkt zwölf am Jungferntage.“ Das hörte sie noch, als sie die Türe öffnete.

Erst jetzt, wo er den Hörer auf die Gabel fallen ließ, wurde Guggens sich bewußt, daß sie alles mitgehört haben mußte. Er wollte ihr nach, aber sie schlug die Türe zu.

RADIO-STIMME

Programm am Sonntag

6.15—8.15: Frühkonzert der Danziger Schutzpolizei. — 8.30: Evangelische Morgenandacht. Pfarrer Hecht. — 9.30: Hörbericht vom Festgottesdienst des Deutschen Katholikentages 1932 in Essen. — 11.05: Wetterdienst. — 11.30 (aus Leipzig): Kantate „Warum bestrübt du dich, mein Herz von Johann Sebastian Bach. — 12—14 (aus Leipzig): Mittagskonzert. — 14: Schachfunk. P. S. Leonhardt. — 14.30: Jugendliteratur. Flug nach Jakutsk. — 15: Zahme Tiere. Pascal du Bois-Reymond. — 15.30: Jugendbühne. „Hans Luftikus“ oder „Der Ansager im Himmel“. Kinderposse von Fritz Edmund May. — 16.25: Dr. Straube spricht über die Ausstellung des Reichsbundes freier bildender Künstler in Königsberg. — 16.55: Nachmittagskonzert des Orgelorchesters. — 18.20: Ich lese in einem Menschenleben. Rudolf Saudek. — 18.45: Zur Unterhaltung. — 19.30: Kurzgeschichten von Dr. Herbert v. Paters. — 20: Sportfunk-Vorberichte. — 20.10: Virtuose Unterhaltungsmusik für Violine und Klavier. — 21: Dradag-Vorberichte. — 21.10 (aus Stuttgart): Unterhaltungskonzert des Philharmon. Orchesters. — Ca. 22.20: Nachrichten der Dradag. Sportberichte. Hierauf bis 24 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Felix Lehmann.

Programm am Montag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15 (aus Breslau): Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Sportfunk. Oberforststrat Erich Nicolai. — 11.30—13 (aus Hannover): Schloßkonzert Hannover. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 16: Unterhaltungskonzert. — 17.45: Was muß der Rundfunkhörer von den Grundlagen der Akustik wissen? — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Die Städte der Stadt Danzig. — 18.50: Gedenktage der Woche. — 19: Daminlieder von Arno Holz. — 19.35: Heitere Spätsommergeschichten von Oly Boehm. — 19.55: Weizsäcker. — 20: Dichter über sich selbst. — 20.25: Ninko-Trio. — 21: Dradag-Vorberichte. — 21.10: Das Käthchen von Heilbrunn von Heinrich von Kleist. — 22.20: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Dienstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15 (aus Hamburg): Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.05: Landwirtschaftsfunk. — 11.30—13.30: Schallplattenkonzert. — 13.30: Nachrichten der Dradag. — 13.30—14.30: Mittagskonzert. — 15.30: Musikisches Stagespiel für Kinder. — 16—17: Unterhaltungsmusik. — 17 (aus Barmen): Provinzialtagung der Ostpreussischen Evangelischen Frauenhilfe. — 17.45: Bücherstunde. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.35: Lieder von Richard Strauß und Richard Trunk. — 18.50: Stunde der Arbeit. — 19.15: Volkstümliche Lieder. — 19.40: Wetterdienst. — 19.45: Heitere Stunde. — 20.45: Abendmusik. — 21.45: Dradag-Vorberichte. — 21.50: Antorenstunde. — 22.15: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Mittwoch

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.05: Schulfunkstunde. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11: Wetterdienst. — 11.05: Landwirtschaftsfunk. — 11.30 bis

Lorenz' Radio-Neuheiten
schon eingetroffen, Bürgersasse 12
MAX BOEHM
Alle Bastlerstelle billigst!

Die Mittel für Studium, Berufsausbildung und Existenzgründung

Ihrer Kinder

stellen Sie bequem und billig — auch für den Fall Ihres etwaigen vorzeitigen Ablebens — sicher durch Einkauf in unsere neue Ausbildungsversicherung.

Leistungen:

1. **5jährige Ausbildungsrente** von vereinbarter Zeit ab.
2. **Einmalige Kapitalzahlung**, die bei Beginn der Ausbildungsrente auf Wunsch an deren Stelle tritt.
3. Beim etwaigen vorherigen Ableben des Versorgers unter Fortfall weiterer Beitragszahlung

außerdem:

- a) **jährliche Erziehungsrente** bis zum Beginn der „Ausbildungsrente“ (Ziffer 1)
- b) **Sterbegeld.**

Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verbands öffentlich-rechtlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Mitarbeiter gesucht.

Es war ungezogen und ungehörig, aber das war ihr jetzt gleichgültig. Sie konnte jetzt nicht mit ihm sachliche Dinge sachlich besprechen.

Ehe er die Türe wieder öffnen konnte, war sie schon bei Langelübede eingetreten, den sie eine Stunde lang beschäftigt und durch ihren Geschäftscifer überraschte.

Was der kleine Kassierer sagte, hörte sie kaum; in ihren Ohren lag noch dies Zwiegespräch am Telefon mit Fräulein Polotte. Schade, daß Herr Janowski nicht mit zugehört hatte! Alles stimmte aufs Haar.

Aber während sie sich das im Stillen immerfort wiederholte, wurde sie einen Gedanken nicht los: Dettlev Guggens hatte gar nicht so ausgesehen, als ob ihm ein nettes, leichtsinniges Stelldichein bevorstünde — er hatte ein Gesicht gemacht, als ob es auf Tod und Leben anginge...

Einige Minuten vor zwölf verließ Guggens das Geschäftshaus und ging dem Jungferntage zu. Würde er sie sie überhaupt finden?

Von den Arkaden her katterte Polotte, hübsch und lachend, schon auf und zu und entbot ihm allen Guten. Im ersten Augenblick wäre er beinahe zurückgefahren: es war das Mädchen, das „er“ bei dem Neunplatz aufgehoben hatte. Hier gab es keine Täuschung.

(Fortsetzung folgt.)

15 (aus Leipzig): Mittagskonzert. — 13.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.50: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. — 15.50: Kinderfunk. — 16: Lehrstunde. — 16.30 (aus Hamburg): Nachmittagskonzert. — 17.30: Volkslieder zur Laute aus aller Welt. — 17.50: Heimtupfer. Frieda Magnus-Unger. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Gedenkstunde für Franz Willner. — 19.15: Chinesischer Bilderbogen. — 19.30: Schummerstunde. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Tanzabend. — Ca. 22.05: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte. Anschließend bis 24 (aus München): Nachtmusik.

Programm am Donnerstag

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15 (aus Leipzig): Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 9—9.40: Schulfunkstunde. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30—13: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 15.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 16: Jugendstunde. — 16.30: Nachmittagskonzert. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.25: Landwirtschaftsfunk. — 18.50: Wie vermehren sich die Pilze? — 19.15: Französischer Konversationsübungen. — 19.40: Wetterdienst. — 19.45: Abendmusik. — 20.45: Hörspielbühne. Oberst Chabert. Ein Drama nach Honoré de Balzac von Alfred Mühl. — 21.40: Dradag-Vorberichte. — 21.45: Johann Sebastian Bachs Klavierkonzerte. — 22.20: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Freitag

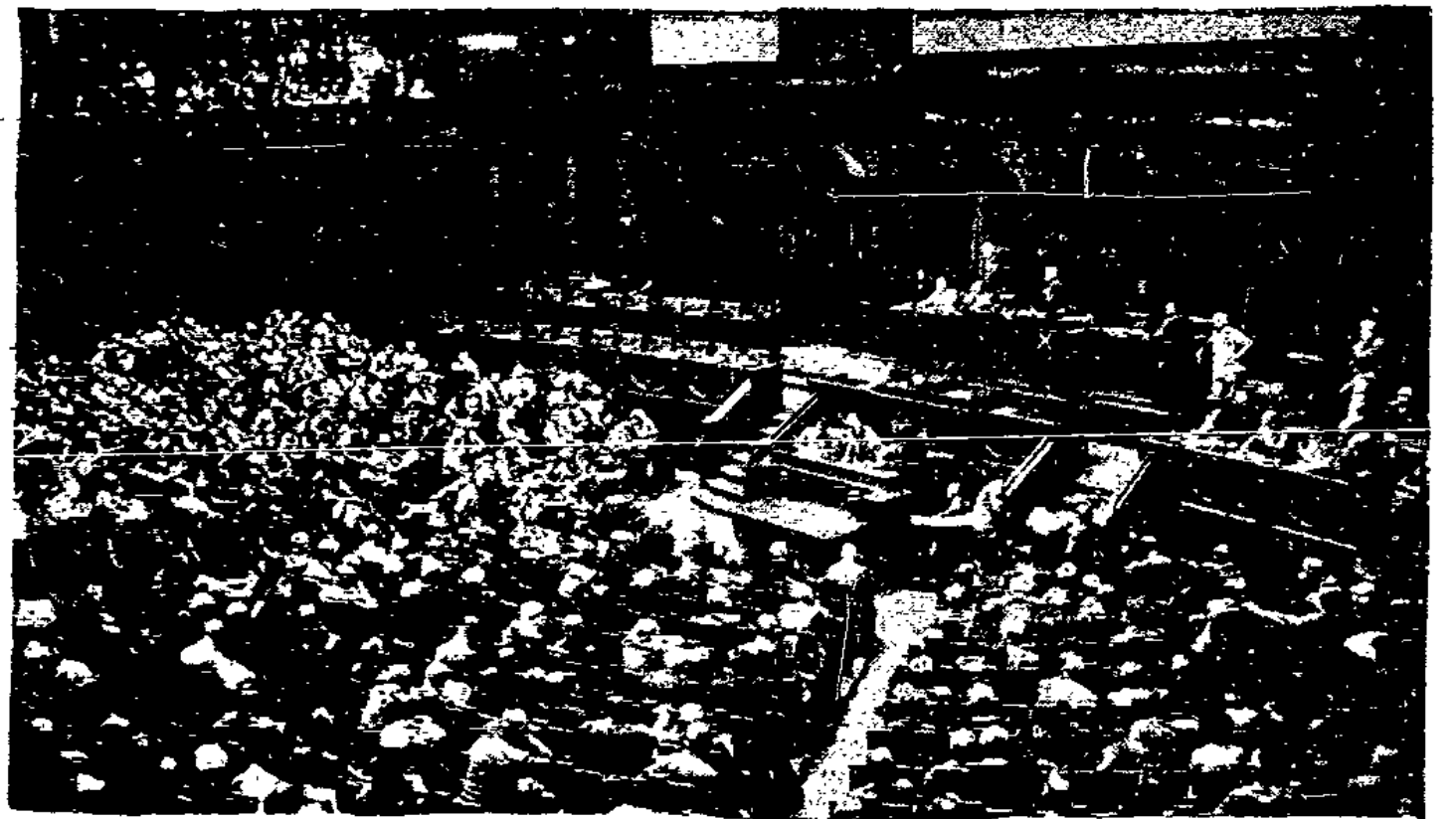
6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 9: Engländer Schulfunk für die Mittelstufe. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30—13 (aus Hamburg): Blasorchesterkonzert. — 12.05—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Kinderfunk. — 16: Frauenstunde. — 16.30 (aus Leipzig): Nordische Musik. — 17.30: Schallplattenkonzert. — 17.50: Lieder von Hans Fitzner. — 18.15: Landw. Preisberichte. — 18.30: Wellen im Äthermeer. — 19: Der Tanz in neuer Klaviermusik. — 19.30: Die drei Einsiedler. Ein Volksmärchen von Jer Wolga von Leo N. Tolstoi. — 20: Wetterdienst. — 20.05: Kompositionsstunde Richard Wetz. — 21.10: Dradag-Vorberichte. — 21.15: Abendkonzert. — 22.10: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte.

Programm am Sonnabend

6: Wetterdienst, anschließend Frühturnstunde. — 6.30—8.15: Frühkonzert. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. — 10.10 bis 10.40: Agnes Miegel erzählt eigene Geschichten. — 10.40: Wetterdienst. — 10.45: Nachrichten der Dradag. — 11.30—13.20: Mittagskonzert. — 13.30: Nachrichten der Dradag. — 13.30—14.30: Schallplattenkonzert. — 15.30: Bastelstunde für unsere Kleinen. — 16.05 (aus Berlin): Blasorchesterkonzert. — In der Pause (ca. 17): Der Film. — 17.35: Programmorschau. — 17.50: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18 (aus Hamburg): Die U-Bootmesse. — 19: Weltmarktberichte. — 19.10: Sigmund Graff spricht über sein Schauspiel. — 19.30: Jugendziehung und Wehrgedanke. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Ueber Land und Meer. Heiterer Abend. — 22.05: Wetterdienst, Nachrichten der Dradag, Sportberichte. Anschließend (aus Stuttgart): Nachtmusik.

IHR RADIOAPPARAT
kann für wenig Geld so in Ordnung gebracht werden, daß er Ihnen wieder Freude bereiten wird. Versuch überzeugt Sie
Aber nur RADIOGRINSPUN
in der Töpfergasse
Ja! Anode 100 Volt nur 7.75 Gulden

BILDER DER WOCHEN



Der Wettkampf zwischen Reichstag und Regierung

Links: Die Reichstagsgebäude wurden von Beobachtungsposten am Brandenburger Tor.
 Oben: Alterspräsidentin Clara Zetkin.
 Rechts: Die Eröffnung des Reichstages.
 Rechts unten: Papen, Gaal, Schleiher fahren zu Hindenburg.
 Links unten: Das neue Präsidium des Reichstages: Gräß (D.B.), Göring (Kgl.), Eiser (Str.), Raab (Bayer. Volkspartei).



„All-Heidelberg, du keine“
 Die Stadt Heidelberg hat eine so große Schuldlast, daß sie einer Hilfe nahe sein soll. (Stolz.)
Gastliches Strand
 Karl August von Sachsen-Weimar, der große Räuber der deutschen Klassischen Literatur, wurde vor 175 Jahren, am 3. Sept. 1757, geboren. (Rechts unten.)
 Und doch nicht registriert...
 Die Söhne des ehemaligen Kronprinzen sind damit beschäftigt, ihrem Gastgeber, dem Amerikaner Rufus Biglow, den Buchhalterinnen für ein paar Tage zu lassen. Wenn's nur nicht schief geht.

Hier wird die Mitteleuropa-Konferenz tagen.
 Sireja (im Vordergrund), der herrlich gelegene Billeort am Lago Maggiore.
Der Schauplatz blutiger Straßenkämpfe.
 Bild in die Straßen von Quito, der Hauptstadt des südamerikanischen Staates Ecuador. In dieser Stadt ist es zu einer Revolution gekommen, in deren Verlauf 500 Personen getötet sein sollen. (Bild unten.)

